Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im G

Loewen, Rev. P. D. may56
R.R. 1, Tolmie Rd.

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

78. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 21. September 1955 | Nummer 38

Seliger Dienst.

Trost zu spenden, Liebe gern zu geben,
sei der stete Wunsch, — so lang' wir leben.
Hier und da ein einsam Herz erquicken,
und die Hand so mancher Müden drücken.

Die Gebeugten durch ein Schriftwort grüßen,
daß den Trost von oben sie genießen, —
reich macht solches Leben und der Mühe wert,
sel'ger Dienst, — durch ihn wird Gott geehrt!

Anna Eisendrath.

Hirten und Gemeinde.

Die Aeltesten, die wohl vorstehen, die halte man zwiefacher Ehre wert, sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre! 1.Tim.5,17.

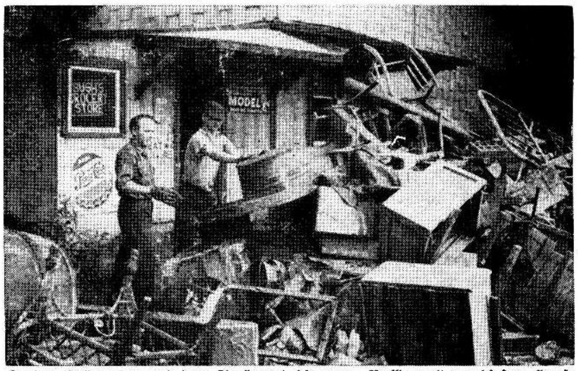
Von den Aposteln lesen wir: „Sie ordneten hin und her Aelteste in den Gemeinden, beteten und fasteten und befahlen sie dem Herrn" (Apg. 14, 23). Damit sorgten sie von vornherein für Ordnung in den Gemeinden, wobei es ihnen als das Gegebene erschien, solchen Männern die Leitung anzuvertrauen, die außer dem Umstand, daß sie gläubig waren, noch den Vorzug hatten, daß ihnen infolge ihres Alters allerlei Lebenserfahrung zur Verfügung stand. Man kann wohl sagen: der innere Stand einer Gemeinde hängt davon ab, welche „Aelteste" sie hat, welche Männer in ihr sonderlich „im Wort und in der Lehre" arbeiten. Sind sie lebendige Zeugen Jesu, dann geht viel Segen von ihnen aus. Darum soll man auch solche Männer zweifacher Ehre wert halten. Dies geschieht dadurch, daß man auf ihr Wort und Zeugnis achtet und ihrem Wandel nachfolgt. Wie eine Kirche an schlechten Führern zugrunde gehen kann, so kann sie auch durch rechte, von Gott geschenkte Hirten innerlich gestärkt werden. Darum laßt uns immer um solche „Aeltesten" bitten!

Ueber die Christengemeinden seiner Zeit schreibt der Kirchenvater Tertullian († 220): „Nunmehr will ich das Leben und Treiben der Kirchenpartei schildern. Wir bilden eine Körperschaft durch Einmütigkeit des Glaubens, Einheit in der Zucht und durch das Band der Hoffnung. Wir vereinigen uns und kommen zusammen, um betend Gott mit unsern Bitten zu umzingeln. Wir beten auch für den Kaiser, für die Beamten und die Obrigkeiten, für den Zustand der Welt, für die Ruhe des Staats, für den Aufschub des Weltendes. Wir kommen zusammen, um die göttlichen Schriften uns vorzuhalten, wenn die Zeitverhältnisse uns ernstlich mahnen, zu warnen und zu erinnern. Wir nähren unsern Glauben durch die Heilige Schrift, richten unsere Hoffnung auf, stärken unser Vertrauen und festigen die Zucht dadurch, daß wir die Gebote Christi einschärfen. Die Versammlungen leiten jedesmal die bewährtesten Aeltesten. In eine Kasse legt jeder einen mäßigen Beitrag zum Unterhalt und zum Begräbnis von Dürftigen, für verwaiste Knaben und Mädchen, für Schiffbrüchige und solche, die zu harter Fron verurteilt sind oder im Gefängnis schmachten."

Freundlicher Empfang.

Ein neuer Student, Br. Takashi Niwa aus Kanazawa, Japan, wird vom Dekan des Bibelcollege der M.Br.-Gem., Lehrer J. A. Töws, und Schw. Junko Matsuno, Osaka, Japan, gegenwärtig Studentin der 3. Klasse, auf dem CNR-Bahnhof in Winnipeg herzlich begrüßt. T. Niwa hat Universitätsbildung, beherrscht die englische Sprache und will in diesem College seine weitere theologische Ausbildung bekommen.

Nach der Ueberschwemmung in Pennsylvanien.



Zu den Trümmern und dem Gerümpel, die vom „Bulldozer" vor diesem Hause zusammengeschoben wurden, wird nun noch der Schlamm aus dem Innern des Hauses in Bütten von den mennonit. freiwilligen Arbeitern herausgetragen.

Als die im nordöstlichen Pennsylvannien von der Sturmflut überschwemmten Heime und Geschäfte fast buchstäblich aus dem Schlamm herausgegraben werden mußten, bot sich den Mennoniten im Osten der Ver. Staaten wiederum eine Gelegenheit, zu bezeugen, daß christliche Gesinnung und Nächstenliebe sich in praktischer Hilfe äußern müssen.

Am Montag nach dem verhängnisvollen Freitag und Sonnabend, begaben sich 120 Mann der Franconia-Altmennoniten-Konferenz in Autobussen in das Ueberschwemmungsgebiet. Dieses Hilfswerk wurde zwei Wochen lang, bis zum „Labor Day" von 200—300 Mann täglich fortgesetzt, die aus Konferenzen in Franconia, Lancaster, Südwest-Pennsylvanien und Ost-Ohio kamen.

Zuerst arbeiteten sie bei Riegelsville, dann bei East Stroudsburg, Pa. Dort waren 44 Heime total zertrümmert und 67 waren stark beschädigt worden. Die Flut war bis in die zweiten Stockwerke der Häuser gedrungen, und die noch stehenden Gebäude mußten vom Keller bis oben vom hereingeschwemmten Schlamm und Dreck gereinigt werden. (Das ist unsern Lesern aus dem Fräsertal, B.C., von 1948 wohlbekannt. — Red.)

Pred. D. Derstine, Blooming Glen, Pa., hatte die Leitung der mennonitischen Hilfsaktion. Die Arbeiter kamen von den Altmennoniten, aus den Mennonitengemeinden und aus den Mennoniten- Brüdern- in- Christo- Gemeinden.

Obzwar das Rote Kreuz die erste Not an Kleidern der durch die Sturmflut von allem Beraubten deckte, haben die Mennoniten doch noch warme Steppdekken, Laken, Decken, Kissen und Bezüge, neue Schuhe für Kinder und Männer und neue Anzüge für Schulkinder und Männer verteilt, alles Sachen, die

(Schluß auf Seite 5—1)

Ein Wort an die Leser:

Mennonite Observer

Ein neues Blatt der Christian Preß, Ltd., erblickt hiermit das Licht der Welt, und zwar in englischer Sprache.

Die 78 Jahre alte „Mennonitische Rundschau" bleibt deutsch, hat hiermit nun aber einen jungen Bruder bekommen, der in demselben Geiste wie sie dienen will, nur in einer anderen Sprache.

Als unsere Glaubensbrüder in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts aus Rußland nach dem Mittelwesten der Vereinigten Staaten kamen, gründete der weitblickende Aelteste John F. Funk, Drucker, Verleger und Buchhändler der Altmennoniter, 1877 in Elkhart, Indiana, die „Mennonit. Rundschau", hauptsächlich für die Neusiedler in Nebraska und Kansas.

Im Laufe der Jahre machte es sich so, daß in Kanada mehr Leser der deutschen „Mennonitischen Rundschau" blieben als in den Vereinigten Staaten, wo man auf das Englische übergegangen war. Als 1923 die zweite große Einwanderung deutschsprechender Mennoniten nach Kanada einsetzte, wurde die Publikation der „Mennonitischen Rundschau" von Scottdale, Pennsylvania, aus dem Verlag der Altmennoniten nach Winnipeg, Kanada, überführt, wo sie heute noch von der Christian Preß, Ltd., herausgegeben wird.

Nach dem letzten Weltkrieg hat die Anzahl der deutschsprechenden Mennoniten in Kanada wiederum

(Schluß auf Seite 4—5)

Nachrichten:

— Wir bringen den werten Lesern mit dieser und etlichen weiteren Nummern unser neues englisches Wochenblatt „Mennonite Observer" als Gratisbeilage. Wo im Hause beide Blätter, die deutsche „Rundschau" und der englische „Observer" gewünscht werden, schicken Sie bitte nur $4.50 Lesegeld für 1 Jahr ein. Ihrem M.-R.-Abonnement wird dann ein weiteres Jahr gutgeschrieben, und das „Mennonite Observer"-Abonnement ist dann damit für 1 Jahr bezahlt. Mit Alleinbestellung des „Mennonite Observer" schicke man $1.75 ein. Das Abonnement auf dieses Blatt beginnt mit dem November 1955, bis dahin geht es Ihnen gratis zu.

— Der Schriftsteller und Lehrer Karl Götz war vor 19 Jahren in Winnipeg und sprach damals interessant über die in der weiten Welt verstreuten Volksdeutschen. Am 12. Sept. dieses Jahres gab er vor einer großen Versammlung in der Schönwieser Kirche wiederum einen Ueberblick. Seit 1936 sind traurige Veränderungen vorgegangen. Es mangelte weder an Aufmerksamkeit bei den Zuhörern noch an Vortragsstoff bei dem Referenten. In allen Weltteilen hat dieser unermüdliche Mann seine schwäbischen Volksgenossen gesucht, und dabei ist sein Kreis immer weiter geworden, hat alle Deutschen im Auslande, evangelische und katholische, auch die Mennoniten eingeschlossen, und hat sie mit viel Liebe und Verständnis in seinen Büchern beschrieben (Brüder über dem Meer — Kinderschiff — Auswandern? — Wenn die Hoffnung nicht wäre u. a.). Seit 1820 sind mehr Menschen aus Deutschland ausgewandert als gegenwärtig in deutschen Grenzen wohnen. Not des Leibes und des Geistes, politische und religiöse Verfolgungen bewegten die meisten, Heimat und Freiheit in der Ferne zu suchen.

Diese Versammlung wurde ja besonders ergriffen durch die Mitteilungen aus den Jahren 1941—44, als Herr Götz in der von deutscher Wehrmacht besetzten Ukraina in der Molotschna war, das zerrüttete Schulwesen dort neu aufbauen half und den verängsteten, zermürbten Ueberbleibseln in den deutschen Dörfern beratend und beschützend beigestanden hat. Ergreifend schilderte er, was zirka 20 Jahre Sowjetherrschaft aus den freien, selbstbewußten Bauern Tauriens gemacht hatte. Er sprach aus Erfahrung und mit Autorität über die Schicksale unserer Glaubensbrüder, die er in Rußland, Deutschland, Nord- und Südamerika kennengelern hat, und wies auch darauf hin daß wir ohne Glauben an Gotte allweises Walten und daran, d er das letzte Wort spricht, ni

(Fortsetz. auf S. 8—3)

Der deutsche Sprachunterricht und was er für uns bedeutet.

Viele Menschen — jung und alt — opfern Zeit und Energie, um sich in langwierigen Studien eine fremde Sprache anzueignen. Ein Großteil von ihnen wird aber nach anfänglichen Erfolgen feststellen müssen, daß alles Lernen zwecklos ist, wenn man nicht die fremde Sprache als etwas Lebendes betrachtet und sich daher mit der Tatsache vertraut macht, daß das Sprechen als solches am frühesten zum Ziele führt. Denken wir doch daran, wieviel wir im Alltag sprechen, wie wenig wir lesen und wie selten wir schreiben, dann wird die Forderung nach Sprechen sicherlich besseres Verständnis finden.

Beim Erlernen einer fremden Sprache spielt eine nicht untergeordnete Rolle das Alter des Lernenden. Man kann z. B. immer wieder feststellen, daß Kinder, die erst kürzlich ins Land kamen, in ihrer Sprachentwicklung so gute Fortschritte machen, daß sie nach einiger Zeit das Englische fast akzentfrei beherrschen. Natürlich trägt hier der Umgang mit Gleichaltrigen sehr viel bei.

So erfreulich diese Feststellung ist, umso unverständlicher ist das Verhalten mancher Eltern deutscher Herkunft, wenn sie das Deutsche ganz zur Seite legen und nicht einmal im Familienkreise sich ihrer einstigen Muttersprache bedienen. Die deutsche Sprache — so wurde festgestellt — hat trotz der verhängnisvollen Zeit der jüngsten Vergangenheit eine aussichtsreiche Zukunft. Wir dürfen aber die Sprache nicht sich selbst überlassen; wir müssen etwas für sie tun, wir müssen sie pflegen. Denn wertlos und unschön erscheint uns oftmals nur das, was wir beiseite gelegt haben. Unsere Aufgabe ist es, mit dazu beizutragen, daß die deutsche Sprache nicht nur der materiellen Vorteile wegen erhalten bleibt, sondern wir wollen klar erkennen, wie wichtig und notwendig es ist, sich geistige Werte anzueignen, um sie dann im Dienste der Menschheit zu gebrauchen.

Deutsch ist eine weltweite Sprache und dient vielerorts als Verstädigungsmittel, und schon deshalb ist sie es wert, gepflegt zu werden.

Unsere Jugend, die mennonitisch-kanadische Jugend, hat eine günstige Gelegenheit, sich die Sprache ihrer Vorfahren anzueignen. Zunächst sei die erste Forderung des Sprachunterrichts, nämlich das Sprechen, erwähnt. Wird z. B. im Familienkreise deutsch gesprochen, dann sind dies Vorteile, die über Schwierigkeiten in der Aussprache und bei Worterklärungen hinweghelfen. Außerdem stehen unsern Kindern in vielen Gemeinden die deutschen Sonnabendschulen, sogar etliche Kindergärten zur Verfügung. In vielen Landesschulen (Highshools) wird Deutsch als Wahlfach geboten, und die Universitäten haben starke deutsche Fakultäten.

Eine besonders gute Gelegenheit zum Studium der deutschen Sprache bieten die acht mennonitischen Mittelschulen (Highschools) in Kanada, zum Teil auch die Bibelschulen und Bibelcolleges. Zudem ist der Predigtdienst noch vorwiegend in Deutsch. Also an Gelegenheiten zum Hören und Sprechen der deutschen Sprache mangelt es nicht so sehr.

Sehr zu empfehlen ist der „deutsche Fernkursus" von Lehrer G. H. Peters, 34 Noble Ave., Winnipeg. (Siehe Bekanntmachung auf Seite 8 in voriger Nummer. — Red.)

Auch die zweite Forderung des Sprachunterrichts findet damit, daß der Jugend frühzeitig Gelegenheit zum Sprachstudium geboten wird, viel Beachtung. Je früher wir mit dem Studium beginnen, umso leichter wird es sein. Der ständige Gebrauch der erworbenen Kenntnisse wird es aber verhüten, daß das leicht Erlernte nicht so schnell vergessen wird.

Wenn diese Ausführungen zu Beginn des Schuljahres gebracht werden, so hat dies einen bestimmten Zweck. Sie gelten vor allem denjenigen Eltern, die sich bewußt sind, daß die Heranbildung ihrer Kinder die wichtigiste Aufgabe im Hinblick auf eine bessere Zukunft ist. Sie werden also versuchen, ihr Bestes beizutragen, daß das Atomzeitalter kein Zeitalter des Schreckens wird, sondern ein Zeitalter der gegenseitigen Verständigung. Und ist nicht gerade die Sprache am geeignetsten, eine Verständigung herbeizuführen?

Und noch ein Gedanke dürfte manche Eltern in den Städten dazu veranlassen, daß sie ein zusätzliches Studium für ihre Kinder sehr befürworten werden. Während manche Eltern im Berufsleben stehen, sind ihre Kinder — oftmals im gefährlichen Alter — auf sich selbst angewiesen. Es ist ihnen wegen Mangel an erzieherischer Anleitungen nicht möglich, sich von sich selbst aus mit einer nutzbringenden Arbeit zu beschäftigen. Die Gefahren der Großstadt sollen hier nur als Randbemerkung erwähnt sein.

Bisher haben wir den praktischen Wert einer zweiten oder dritten Sprache nicht erwähnt. Er liegt aber auf der Hand. Wenn wir bei der deutschen Sprache bleiben, so können wir mit Recht behaupten, daß Deutsch in allen Berufen Vorteile bietet, die nicht verkannt werden dürfen. Insbesondere seien hier alle technischen Berufe aufgeführt; aber auch in der Medizin, in der Musik, und in jüngster Zeit auch in kaufmännischen Berufen, ist Deutsch unentbehrlich geworden.

Auch kann nie zu oft darauf hingewiesen werden, wie unermeßlich sehr es einen Lehrer, Prediger, Missionar oder Hilfsarbeiter bereichert, wenn er mehrere Sprachen beherrscht.

Wenn man sich nun alle die Voraussetzungen, die der mennonitischen Jugend zur Erlernung der deutschen Sprache gegeben sind, vor Augen hält, so kann man nicht anders, als ihr zuzurufen: Lernt die deutsche Sprache!

Verein „Deutsche Muttersprache".

Briefe aus Rußland

Ich danke für die Menn. Rundschau und lese sie gerne. Es ist mir tröstlich und lehrreich, was ich drin finde. 1. Kor. 15, 58 möge zur Arbeit als Stärkung dienen: „Sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn." — Bitte diesen Brief aus Rußland und ein Erlebnis von Gottes Führung in meinem Leben zu veröffentlichen.

Käthe Quiring,
Virgil, Ont.

Der Brief:

26. Juli 1955.

Liebe Katja und alle andern! Einen Gruß der Liebe zuvor. „Hätt' ich Flügel, hätt' ich Flügel, flög ich über Tal und Hügel. . ." Ja, so kommt's einem oft ein. Aber man kann am Schicksal nichts ändern. Wie Gott es uns schenkt, ist's lauter Gnade. In Lukas 12, 32 sagt der Herr: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde!" Wie schön, daß wir einen Mittler haben, der uns vertritt. Ihm nur wollen wir vertrauen.

Wir sind alle, Gott sei Lob und Dank, schön gesund, welches wir auch Euch wünschen. Wir haben sehr viel Arbeit. Tragen jetzt Futter auf dem Rücken aus dem Walde für unsre drei Ziegen. Dann haben wir 27 Küchlein, sind schon ganz nett. Es hat eine ganze Woche geregnet. Fürs Futter war es nicht gut, jedoch für unsre Kartoffeln sehr gut.

Liebe Katja, nun habe ich eine Bitte: Seit dem 1. Aug. kann man Pakete schicken. Würde man von dort aus Bibeln (Gottes Wort) senden können? Dieses fehlt uns sehr, denn wir haben nur eine schlechte Bibel. Unsre Kinder sind in dem Alter, daß sie heiraten wollen; wir können ihnen aber nichts auf ihren Lebensweg mitgeben, und das ist ja die Hautpsache.

Dann Liederbücher zum Singen, manches habe ich abgeschrieben, aber es fehlt immer noch, man vergißt so sehr. Wir hoffen bald ein öffentlich registriertes Haus zum Gottesdienst zu haben. Wenn es gehen sollte, so denke daran, daß wir sieben Personen sind. Ich möchte eine Bibel mit großer Schrift haben. Säumt nicht, es ist sehr wichtig, und so nötig für uns hier. (Sie bittqt ferner noch um Kleider. — Einsenderin) Gedenket unser im Gebet. Seid alle gegrüßt und geküßt von Eurer Tochter, Schwester und Tante

Margarete Schellenberg, nebst Familie, früher wohnhaft in Einlage.

Meine liebe Schwester Gretel (geb Neufeld) lebt jetzt mit der ganzen Familie im hohen Norden Rußlands, im Gebiet von Archangelsk. Vor vielen Jahren lebten wir alle nicht weit voneinander. Doch es konnte so nicht bleiben. Wir mußten Rußland verlassen, und kamen erst bis Polen, dann nach Deutschland. Von dort ist meine Schwester Margarete Schellenberg mit Kindern zurück nach Rußland in die Verbannung geschickt worden. Doch der Herr ist mit ihnen, so schreibt sie, und ruft ihnen zu: „Fürchte dich nicht!"

*

Wie Gott mich führte.

Wunderbar sind die Wege unsers Gottes. Wunderbar führte der Herr auch mich. Unser Weg ging über den Ozean nach Kanada in ein Land des Friedens und der Ruhe. Kaum kann man's glauben, daß es Wirklichkeit ist, furchtlos und sorgenlos zu leben nach so vielen Erlebnissen, Aengsten und Beschwerden. Der Herr bleibt treu, wenn er auch durch Tiefen führt. Zur Ehre Gottes möchte ich eines der vielen Erlebnissen niederschreiben, wie Gott sich in seinen wunderbaren Führungen so herrlich erwiesen hat.

Es war auf der Flucht aus Rußland. Die Pferde sollten bis an die Grenze gebracht werden. Mein Sohn Henry, damals 12 Jahre alt, mußte im Treck mit Pferd und Wagen fahren. In jenen Tagen war ich arg niedergedrückt, doch schenkte mir der Herr Ruhe beim Lesen seines Wortes: „Der Herr behüte dich vor allem Uebel, er behüte deine Seele". Ich schrieb den Vers ab und packte ihn mit den Sachen meines Jungen ein.

Am 19. Oktober 1943 früh morgens trennten wir uns, voll Vertrauen auf Gott. Was ich damals erlebt habe, weiß der Herr allein. Hatte ich doch vor Jahren meinen lieben Mann hergeben müssen und nun war mein Kind allein im Wirrwarr des Krieges.

Auch wir mußten den Ort wieder verlassen und fuhren mit dem Zug nach Oberschlesien. Mit großer Anstregung suchte man, irgendeine Spur von dem Treck zu finden, doch vergeblich. Wir schauten auf den Herrn und suchten immer wieder seine Nähe.

Am 14. Nov. wurde ich gestärkt durch das Wort: „Der Herr erhört mein Flehen." Und wirklich, es bewahrheitete sich. Am 1. Januar 1944, nachmittags 3 Uhr, fand ich mein Kind gesund in Polen wieder. Dem treuen Herrn sei Ehre und Dank für seine Güte!

Käthe Quiring.

Aus einem Rußlandbrief vom 11. August, eingesandt von Gerhard Thießen, 80 Hart Ave., Winnipeg 5, Manitoba.

„Tante Laura Thießen, die an Sie schreibt, ist meiner Frau rechte Tante. Ich bin Hans Thießen, meine Frau ist eine geb. Martha Willmsen. Mein rechter Bruder, Dietrich Thießen, ging 1927 nach Kanada. Meine rechte Schwester, Sara Görz, ging 1929 nach Kanada. Aus triftigen Gründen hatte ich seit 1934 keinen Briefwechsel mit ihnen und habe alle Adressen verloren.

Aus einer dieser Adressen ist mir nur ein Wort in Erinnerung: „Manitoba". Sonst weiß ich nichts. Ich bitte Sie innigst, so gut zu sein und jemand von meinen Geschwistern aufzusuchen, und meine Adresse zu geben, damit sie gleich an uns schreiben. Im Falle Sie eine dieser Adressen wissen, so legen Sie sie vielleicht dem Brief an Tante Laura Thießen bei.

Der Mann meiner Schwester Sara ist **Isaak Görz.** Mein Bruder ist **Dietrich Dietrich Thießen.** Bitte also, einen von diesen Geschwistern, der leichter für Sie zu finden ist, aufzusuchen und meine Adresse zu geben. Meine Adresse ist:

Р. С. Ф. С. Р., Зап-Сибирск. Край, Омская Область, Исилькульский Район, Почт. отд. Маргенау, Село Пучково, гр-ну Тиссен, Ивану Дмитриевичу.

Ich hoffe, daß Sie meine Bitte erhören, und erlauben Sie mir, Ihnen den innigsten Dank auszudrücken. Meine Frau ist an Knochenkrebs sehr **schwer krank.** Sie liegt schon anderthalb Jahre fest zu Bette. Mit bestem Gruß,

Hans Thießen."

Auf Wanderwegen

von **P. H. Regehr,**
Coaldale, Alberta.

So lautet auch der Titel eines Buches, in dem die Schreiberin „Schw. Frieda" ihre Ferienreise in die Schweiz in wundervoller Weise beschreibt.

Auch wir, meine liebe Gattin und ich, befinden uns auf Wanderwegen, aber nicht in die Schweiz auch nicht nach Italien. Die Herrlichkeiten dieser Länder und des Vatikans sind uns in der M. R. in zwei Berichten anschaulich beschrieben worden. Unser Weg führt uns mit Unterbrechungen vom Westen Kanadas in den Osten. Nicht große Städte mit ihren Häusermassen sind es, die uns interessieren, Land und Leute wollen wir sehen, insonderheit unsere Volksgenossen.

In B. C. sind wir wiederholt gewesen. Im schönen Fräsertal, umrahmt von Bergpartien, wohnen so viele liebe Bekannte. Vancouver und Victoria haben wir gesehen, ja sogar in Kalifornien durften wir einen Winter verleben. Nun hegten wir schon

— **Mennonitische Rundschau** — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 50 1487; Haus — 50 4397.
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: **THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,** 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

längere Zeit den Wunsch, einmal unsere Kinder in Ontario zu besuchen und nebenbei in Saskatchewan und Manitoba Abstecher zu machen, um Freunde und Bekannte wiederzusehen. Verschiedene Hindernisse standen im Wege, einmal war es die Hühnerwirtschaft, dann körperliche Gebrechen und nicht zuletzt die Geldfrage.

Doch, es schob sich alles zurecht. Sowohl die Bus- als auch die Eisenbahngesellschaften hatten um diese Zeit ihre Fahrpreise reduziert. Ein Glied aus einer Familie mußte den vollen Preis, die andern Mitglieder aber nur den halben Preis bezahlen.

Leamington war unser Reiseziel. Dahin biegt aber von der Hauptlinie keine Bahn ab, man muß schon bis Toronto fahren. Ich löste die Fahrkarten Toronto—St. Catharines in der Hoffnung, von dort weiter beraten zu werden, erhielt aber am nächsten Tage einen Brief mit der Marschroute Toronto—Windsor. Ich ließ dann die Karten demgemäß ändern. Obwohl die Strecke Toronto—Windsor länger als Toronto—St. Catharines sein soll, erhielt ich noch Geld zurückgezahlt.

Am 9. August, 4.30 Uhr morgens, bestiegen wir das Auto und fuhren nach Grassy Lake, 65 Meilen, um von unsern Kindern Abschied zu nehmen. Laut Wetterbericht war es am Tage 80 Grad nach F. warm gewesen, nachts dagegen nur 41 Grad. Es war beim Fahren mehr als angenehm kühl, wir mußten die Heizung andrehen.

Bei unsern Kindern, D. Penners, hatten wir zum Plaudern nicht viel Zeit, denn sie hatten am Tage vorher mit der Roggenernte begonnen. Anfangs Juli hatte Alberta starken Regenfall, daher stand dort das Getreide sehr gut, der Roggen war fünf Fuß hoch im Stroh und der Ertrag war über 40 Bushel pro Acre.

Bei Coaldale stand das Getreide auch gut, war aber der Nässe wegen im Frühling später gesät und daher noch grün. Um ihre Zuckerrüben waren die Farmer besorgt, es hatten sich Schädlinge an der Wurzel gefunden und der Webwurm, der die Blätter fraß. Letzterer war durch Spritzen und Bestäuben zu vernichten, denen an der Wurzel war nicht beizukommen.

Am Abend des 10. August bestiegen wir bei Coaldale den „Dayliner", eine „Coachcar" mit Dieselantrieb. In Medicine Hat mußten wir umsteigen und hatten das Vorrecht, bis Brandon auf dem „Canadian Flyer" zu fahren. Von Brandon holte uns der Neffe meiner Frau, C. Reimer, ab. Er und sein Bruder J. Reimer wohnen in der Gegend von Whitewater. Es war 94 Grad F. heiß, und uns kam es im Auto so vor, als ob wir in einem feurigen Ofen säßen. Für Manitoba war es nicht gerade die passendste Zeit, Besuche zu machen, die Leute standen voll in der Erntearbeit. Da die Lieferungsquote auf Weizen nun schon einige Jahre so sehr beschränkt ist, so sind die Farmer hier mehr auf das Ziehen von Futtergetreide übergegangen und zwar auf Gerste. Waren die Körner gut gefüllt, so wurde die Gerste als „Malzgerste" gradiert und mit 1—2 Cent pro Bushel höher bewertet. Das Land ist dort nicht gerade eben, es gibt Schluchten und Niederungen mit reichlichem Graswuchs, hin und wieder mit Busch bestanden, durchsetzt mit stehenden und fließenden Wässerlein, ideal für Viehweide. Die Tiere können nach Belieben fressen und trinken und im Schatten rasten. Die Farmer halten sich daher auch bis zu 30 Stück Vieh. Sehr beschwerlich ist es mit dem Vieh im Winter; der Kälte und des starken Schneefalls halber, muß das Vieh im Stalle gefüttert werden, und das erfordert viel Futter und Arbeit.

Das Städtchen Whitewater sieht vernachlässigt aus, man sagt, es werde nicht auf- sondern abgebaut.

Ein besseres Bild bietet Boissevain. Dort pulsiert Geschäftsleben. Die Häuser stehen unter Bäumen und bei vielen sieht man gepflegte Blumenbeete. Es wohnen da eine Anzahl mennonit Familien.

Eines Abends sprachen wir bei Pred. David Derksen vor Seine Frau und zwei Töchter waren zu Hause, er selbst aber war bis spät mit dem Mähdrescher auf dem Felde.

Wir schauten auch bei Familie Heide ins Haus. Sie haben ein schönes Heim. Er hatte vor etlichen Tagen durch den „V-belt" am Mähdrescher das erste Gelenk von drei Fingern der linken Hand verloren. Er nimmt das Mißgeschick nicht zu tragisch.

Von Whitewater fuhren wir zu Abe Friesens nach Lena. Frau Friesen ist die Schwester von dem erwähnten Br. Reimer. Das Land um Lena ist sehr uneben: Schluchten, Wasserläufe, Wassertümpel, reichlich Busch, viel Oedland, reichlich Weide. Friesen hat viel schönes Vieh, Herford-Rasse, aber kein Reinblut. „Durum"-Weizen war seinerzeit sehr ergiebig, bringt gegenwärtig aber geringe Ernten, deshalb wird vorwiegend Gerste gesät, die von 15 Bushel im Stoppelland bis 30 Bushel in der Brache ergibt. Durch Fleiß und Ausdauer kommen die Leute wirtschaftlich vorwärts. Einige bringen es sogar zu Wohlstand. Man erkennt diese Leute an ihren neuen oder verbesserten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden.

Wir trafen auf Lena Bekannte von früher, von der Tereker und von der Memriker Ansiedlung.

Wir durften am 14. Aug. in Lena einem Kinderfeste beiwohnen. Da es nachts geregnet hatte, wurde das Programm in der Kirche gebracht. Es war in deutscher Sprache. Nachmittags wurde im Freien Fortsetzung gemacht. Wir trafen dort Lehrer Peter Boldt und Frau von Standoff, Alta., die im Auto auf der Heimreise von der Hochzeit ihres Sohnes waren.

Von Lena begaben wir uns wieder nach Brandon und fuhren per Bahn bis Winnipeg. Unsern Lieben von Whitewater und Lena herzlichen Dank für die freundliche Aufnahme und Beförderung.

In Winnipeg kehrten wir bei Witwe Susanna Fast ein. Sie mit ihren Töchtern und ihrer Schwester, Fr. Margaretha Warkentin, und noch etliche Quartieranten bewohnen ein geräumiges Haus auf Emily Str. 23, einer stillen Straße in der Nähe des General-Hospitals. Frau Fast und ihre erwähnte Schwester sind Cousinen von meiner Frau. Wir fanden dort freundliche Aufnahme und haben uns in dem Familienkreise sehr wohl gefühlt. Die älteste Tochter ist durch einen Unfall körperlich behindert und daher zur Arbeit untauglich, auch das Augenlicht ist sehr schwach, das Gehör aber ist gut und so kann sie den Predigten im Radio folgen und sich erbauen. Die andern Töchter bekleiden als Wirtschafterinnen im Hospital, Salvation-Army-Altenheim, u. a. verantwortungsvolle Posten.

In Nordkildonan lernten wir unsern Cousin Jacob Regehr, seine Frau und etliche Kinder kennen. Er betreibt ein Druckerei-Geschäft. Seine Frau ist verkrüppelt und sitzt tagaus tagein in einem Stuhle, eine bedauernswerte Lage; die Aerzte können nicht helfen. Der Herr gebe ihr Geduld urd Kraft, das Leiden zu tragen.

In der [illegible]dt Winnipeg haben wir uns n[illegible] wenig umgesehen.

Am 21. August vormittags nahmen wir am Gottesdienst in der Elmwood-M.-Br.-Gemeinde teil. Pred. C. N. Hiebert sprach von der allumfassenden Gnade, die für jeden Menschen, für alle Zeiten und Verhältnisse da ist, der Mensch braucht sie nur zu nehmen. Er sagte unter anderem: Es gibt keine Gemeinde in der Welt, die nicht in der Gefahr steht, in toten Formen zu erstarren. Es ist Gnade, wenn eine Gemeinde davor bewahrt bleibt.

Am Nachmittag, 2 Uhr, war das Dankfest für das 25-jährige Bestehen des mennonitischen Krankenhauses „Concordia", das auf dem Gelände des Altenheims „Bethania" stattfand. Unter Bäumen stehen dort zwei Reihen von Tischen mit Bänken, wohl um den vielen Besuchern, die jeweils das Heim besuchen, beim Verzehren des mitgebrachten Imbisses Gemütlichkeit zu bieten. Die Versammlung war nicht sehr zahlreich. (Ein ausführlicher Bericht über dieses Fest kam in M. R. Nr. 36, Seite 14. — Red.) Ich empfand es als einen Mangel, daß niemand aus den Bänken sich gedrungen fühlte, seine Gefühle in einem Dankgebet für das Hospital öffentlich zum Ausdruck zu bringen.

Abends machten wir einen Rundgang durch das Hospital, wobei die Wirtschafterin, Frl. Anna Fast, uns führte und die erforderlichen Erklärungen gab Alles ist praktisch und großzügig angelegt. Im Eßsaal hängt ein Käfig mit einem Kanarienvogel namens Peter, den Netty Berg, Missionarin in Afrika, zur Zeit in Belgien, zum Andenken hier hinterlassen hat. Die Krankenzimmer sind geräumig, rein und behaglich eingerichtet.

Wir statteten auch der Chr. Preß, dem Mutterhaus der M. Rundschau, einen Besuch ab. Br. H. F. Klassen führte uns durch den Maschinenraum und zeigte die neue große Presse. Das Gebäude ist neu, die Räume scheinen mir aber für ihren Zweck zu knapp bemessen. Die Office-Arbeiter haben keinen Ellenbogenraum und die Maschinen stehen auch gedrängt beieinander.

Das M.-Br.Gem.-Bibelcollege und die M.B.-Hochschule haben wir nur beim Vorbeifahren gesehen.

(Die Reise und auch der Bericht werden fortgesetzt.)

Mission in Europa.

Wir grüßen alle lieben Leser der M. R. mit dem Wort des Psalmisten: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege." — Immer wieder dürfen wir erfahren, wie wunderbar uns Gottes Wort den Weg zeigt, den wir gehen sollen. Das Wort, das wir in Jak. 1, 5 finden, ist uns oft köstlich geworden: „So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott, der da gibt einfältig jedermann und rücket's niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden." Oft stehen wir vor Problemen, die wir nicht lösen können, dann ist es das Wort, das uns den Weg zeigt.

Wir hatten im Sommer ein reiches Arbeitsprogramm. In der Sommer-Bibelschule brachte Schw. Foth mit anderen Missionaren vielen Kindern das Wort Gottes. Wir waren auf eine Woche im Harzgebirge, wo wir die Bibelarbeit in einem Jugend-Zeltlager tun durften. Es war Mennonitenjugend aus Norddeutschland. Wir hatten ein wunderbar gesegnete Zeit. Jeden Vormittag hatten wir die Bibelarbeit, wobei wir Teile des Epheser-Briefes betrachteten. Nachmittags gab es dann eine Zeit für Ruhe oder verschiedene Spiele. Vier Uhr gingen wir dann auf eine Wanderung durch die wunderschöne Gottesnatur. Nachdem später das Abendbrot weggeräumt war, kamen wir noch einmal zusammen, um verschiedene Themen zu besprechen. Hier durfte sich jeder beteiligen, und manches wurde ans Licht gebracht. Nach der Besprechung hielt ich die Abendandacht, und jeder ging müde in sein Zelt. Vor der Bibelarbeit am Vormittag fand eine Gebetsstunde statt. Unsere Versammlungen fanden alle unter freiem Himmel statt, der Herr schenkte uns günstiges Wetter.

Anfangs August hatten wir eine Woche Evangelisationsversammlungen in Neuwied. Geschwister Vogt mit den lieben Geschwistern in Neuwied hatten eine tüchtige Vorarbeit getan. Viele Einladungen waren ausgetragen worden, viele Gebete stiegen täglich zu Gott empor. Des Herrn Segen war auch hier wunderbar offenbar, indem Seelen den Heiland fanden.

Wir sind dankbar für die Besuche von „zu Hause", die wir in diesem Sommer erhielten. Die Schwester Susan Funk von Yarrow war ein Wochenende hier. Wir freuten uns, daß wir mancherlei erfahren durften. Ihre Schwester Anne trafen wir in Neuwied. Dann freuten wir uns auch besonders, daß Br. H. H. Janzen eine kurze Zeit hier sein durfte. Der Herr segnete uns durch diesen wertvollen Kontakt mit unseren Heimatgemeinden. Ich durfte mit Br. H. H. Janzen etliche Tage in Deutschland mitarbeiten. Diesbezüglich möchte ich hinzufügen, daß es uns traurig stimmte, zu erfahren, daß Geschwister von zu Hause in Europa waren, und sich trotzdem nicht die Zeit nahmen, um ihre Arbeit selber zu sehen. Ich möchte nur ermuntern, liebe Geschwister, daß, wenn ihr schon die lange Reise nach Europa macht, ihr eine kurze Zeit für eure Arbeit übrig halten möchtet.

Nun noch einen kurzen Blick in die Zukunft. Der Herr hat in manchen Herzen gearbeitet, und es haben sich etliche Seelen entschlossen, dem Herrn in der Taufe nachzufolgen. Es sind dieses alles Geschwister, die sich in letzter Zeit zum Herrn bekehrt haben. Sie brauchen eure Fürbitte. Sie kommen aus der katholischen Kirche, und für sie bedeutet es ein besonders großer Schritt. Wir erinnern uns an das geflügelte Wort, das wir oft hörten: „Gebt uns (kath. Kirche) das Kind bis zum 7. Lebensjahr, und uns gehört die Zukunft." Dabei hat die genannte Kirche ganz recht, aber der allmächtige Gott vermag durch seine überschwengliche Gnade auch im späteren Alter Aenderung zu schaffen. Oesterreich ist fast ganz katholisch, und unsere Arbeit ist ganz unter deren Leuten. Betet ernstlich, daß der Herr uns hier brauchen kann, um diesen umnachteten Seelen den rechten Weg zu zeigen.

Eure Geschwister und Mitarbeiter

Abe u. J. Neufeld.

Suchnachrichten aus Rußland.

Seit zwei Monaten stehe ich im Briefwechsel mit meiner Mutter in Sibirien. In einem Brief waren folgende Suchanzeigen:

Aus Tiegerweide: Richard **Beselt**, Arthur **Beselt**, Adolf **Johann**.

Aus Rückenau: Amalie **Klaus**, Heinrich **Olfert**.

Diese Personen werden von Frau Erna Beselt gesucht.

Weiter sucht eine Karoline Kapansky ihren Sohn **Jakob Kapansky**, geb. am 28. Dez. 1926.

Diese Mutter weiß seit dem 4. Januar 1945 nichts von ihrem Sohn. Leider ist bei der letzten Suchanzeige kein Geburtsort oder Heimatort angegeben, vielleicht kennt aber trotzdem jemand diesen jungen Mann und kann Auskunft über ihn geben.

Jakob Stobbe aus Lindenau, später Paraguay, soll jetzt irgendwo in Ontario sein. Vielleicht kann mir jemand seine Adresse schicken. Meine Mutter steht mit Jakobs Mutter, Frau Dav. Stobbe, im Briefwechsel.

Weiter wird gesucht: **Hans Stobbe**, früher auch Lindenau, von Gronau nach Uruguay ausgewandert und dort geheiratet. Auch seine Mutter und Schwestern sind nicht weit von meiner Mutter ab.

Jeder, der etwas Genaues über diese Personen weiß, möchte sich bitte an meine Adresse wenden. Vielen Dank!

Fr. Maria Weise, geb. Penner,
(früher Lindenau)
1025 Garfield Str.,
Winnipeg 3, Man.
Telef. 75-2331.

Ordinationsansprache zum Diakonendienst

von Pred. A. H. Unruh.

Text: Apg. 6, 1—6 und 1. Tim. 3, 13:

„In den Tagen aber, da der Jünger viele wurden, erhob sich ein Murmeln unter den Griechen wider die Hebräer, darum daß ihre Witwen übersehen wurden in der täglichen Handreichung. Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es taugt nicht, daß wir das Wort Gottes unterlassen und zu Tische dienen. Darum, ihr lieben Brüder, sehet unter euch nach sieben Männern, die ein gut Gerücht haben und voll heiligen Geistes und Weisheit sind, welche wir bestellen mögen zu dieser Notdurft. Wir aber wollen anhalten am Gebet und am Amt des Worts. Und die Rede gefiel der ganzen Menge wohl; und sie erwählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, den Judengenossen von Antiochien. Diese stellten sie vor die Apostel und beteten und legten die Hände auf sie.“

„Welche aber wohl dienen, die erwerben sich selbst eine gute Stufe und eine große Freudigkeit im Glauben an Christum Jesum.“

Der verlesene Abschnitt versetzt uns nach Jerusalem in die Mitte der Menge der Gläubigen. Viele gläubigen Juden und Judengenossen waren aus dem Auslande nach Jerusalem gezogen, in dem Glauben, daß das Reich Jesu Christi begonnen habe. Man hatte das Vermögen im Auslande aufgegeben und sich in Jerusalem ansässig gemacht, was durch die Gütergemeinschaft möglich geworden war. Da gab es auch gemeinsames Liebesmahl, besonders für die Witwen, unter denen hebräisch redende und auch griechisch redende Witwen waren — so wie wir heute deutsch und englisch redende Gemeindeglieder haben.

Die Apostel hatten recht viel Arbeit, um das gemeinsame Essen zu ordnen. Dabei geschah es, daß die griechisch redenden Witwen übersehen wurden. Dieser Umstand rief ein Murren hervor, das zu den Ohren der Apostel kam. Wissend, daß in der Gemeinde Jesu Christi kein Murren Platz haben darf, ließen sie sich zur Arbeitsteilung anleiten. Sie ordneten die Wahl von Almosenpflegern an.

Von dieser Erwählung handelt der verlesene Abschnitt. Es wird hier der doppelte Dienst erwähnt: Der Dienst der Apostel in Wort und Gebet, und der Dienst der Almosenpfleger, der ein Dienst zu Tische genannt wird.

Wir betrachten den Dienst zu Tische von vier Seiten.

1. Die Notwendigkeit dieses Dienstes.
2. Die Größe dieses Dienstes.
3. Die Kraft zu diesem Dienst.
4. Der Lohn dieses Dienstes.

I.

Die Notwendigkeit des Dienstes hat die Menschheit von jeher erkannt. Wir kamen aber erst durch das Wort Gottes zu dem rechten Begriff des Dienstes. In der Würdigung des Dienstes steht das Neue Testament höher als die griechische Literatur.

Melzer berichtet in seinem Wörterbuch, daß in den Augen der Griechen das Dienen etwas Minderwertiges war. Man dachte, daß das Herrschen und nicht das Dienen eines Mannes würdig sei. Der stolze Sophist sagte: „Wie könnte ein Mensch glücklich sein, der irgendeinem Menschen dienen muß?“

Das war die Grundhaltung der Griechen und man fragt sich, ob diese Einstellung nicht auch mit der griechischen Sprache in die jüdischen Kreise überging? Ob ein Timotheus, dessen Vater ein Grieche war, auf dieser Linie nicht auch seine Kämpfe gehabt hat?

Im Gegensatz dazu hat der Herr Jesus unter den Menschenkindern das Dienen zum Ziel des Lebens gemacht. „Ich bin unter euch als ein Diener.“ Wer unter Euch der Größte sein will, der sei aller Diener.“ Das ist nicht nur des Herrn Anweisung, sondern auch die Wirkung des Heiligen Geistes, wenn ein Ehepaar den Dienst in der Gemeinde zum Lebensberuf erwählt, sei es Dienst am Worte, der Dienst am Tische oder im privaten Leben. Heute denken wir an den Dienst des Almosenpflegers, der sich als ein sehr notwendiger Dienst erwiesen hat.

Wir sehen die Notwendigkeit dieses Diakonendienstes in der Gemeinde zu Jerusalem in der Versorgung der armen Witwen. Um die jüdischen und griechischen Witwen zu ernähren, wurden Männer erwählt, die den Frieden hielten.

Die gleichmäßige Verteilung der Gemeindegaben ist auch heute von Bedeutung. Es können leicht Beschuldigungen kommen, daß einige Witwen besser versorgt würden. Wenn auch die Regierung heute viel Hilfe gibt, so können doch Einwanderer leicht murren. Da ist die helfende Hand des Diakonen notwendig. Leicht kann sich Not einstellen, besonders wenn Krankheit da ist und dadurch große Kosten entstehen.

Es gehört viel Weisheit dazu, in der Gemeinde die Liebe Christi zur Geltung kommen zu lassen und die nationalen und sozialen Instinkte zu unterdrükken.

Diese dienenden Brüder können sich auch nicht von der persönlichen Einsicht leiten lassen. Der Heilige Geist führte nicht nur den Dienst der Almosenpfleger ein, sondern sorgte auch durch die Anweisungen der Apostel für die allseitige Regelung der Versorgung der Armen. Wenn diese sich auch vom Dienst am Tische zurückzogen, so führten sie doch die Linien des Wortes Gottes durch. Der Apostel Paulus gab dem Timotheus die Anweisung, daß in betreff der Versorgung der Armen das Gebot „Ehre Vater und Mutter“ nicht vernachlässigt würde.

Wenn die armen Eltern Kinder oder Großkinder haben, so sollen diese in erster Linie für ihre Eltern sorgen. Die Diakone haben nicht blindlings in die Gemeindekasse zu greifen und rechts und links Gaben auszuteilen. Sie sollen die göttlichen Ordnungen der Kindesliebe und der Dankbarkeit aufrechthalten. Sie können da eingreifen, wenn diese „ärger als die Heiden sind“ und die Eltern versäumen. So hatten die Diakone auch noch eine erzieherische Aufgabe.

In den griechischen Gemeinden zu Korinth hatten die Diakone die Aufgabe, das Verständnis für die Einheit der Gemeinde und die Gleichheit der Glieder des Leibes Christi zu pflegen. Viele Glieder waren Sklaven und konnten nicht über ihre Zeit verfügen. Sie kamen zum Liebesmahl zu spät und brachten wohl auch nichts mit. Die wohlhabenden Glieder warteten nicht, sondern nahmen die Speisen ein, einige tranken sogar zu viel, so daß sie beim Genuß des Abendmahles schon trunken waren. Sie unterschieden nicht den Leib des Herrn beim Liebesmahl, indem sie geringere Glieder unberücksichtigt ließen und auch nicht am Tische des Herrn, indem sie das Brot und den Wein ohne Selbstprüfung und unwürdig zu sich nahmen. Das rief das Gericht Gottes hervor.

Die Diakone hatten die Aufgabe, danach zu sehen, daß keine Gruppenbildung und auch keine Unmäßigkeit stattfände. Nicht nur das Austragen des Abendmahls ist ihre Aufgabe, sondern auch die Aufrechthaltung der wahren geistlichen Gemeinschaft haben sie zu fördern.

Auch den Geist der wahren christlichen Gesinnung in den erbaulichen Versammlungen haben sie zu überwachen. Das sehen wir in dem Brief des Jakobus. Dort waren Diener, die den Armen Unehre taten und den Vornehmen ehrten, indem sie den letzteren die besten Plätze gaben und die Armen unten ansetzten. Der Mann mit dem golnen Ring und mit dem guten Kleid kam nach oben. Der Mann mit dem schlechten Kleid nach unten. Dort war der Unterschied zwischen den Armen und Reichen in der Versammlung zu merken. Heute ist das in der Versammlung nicht mehr möglich. Manche Armen haben sehr gute Kleider und ihre Häuser sind so eingerichtet, wie die Häuser der Wohlhabenden. Diese Armen erkennt man nur nach am Kollektenteller. Dort zeigen sie sich als die Armen. Da haben die Diakone die Aufgabe, die Armen als Erwählte Gottes zu ehren und in keinerlei Weise zu beschämen. Sie haben den Dienst der Sitzanweiser zu überwachen.

Der Dienst zu Tische schließt heute auch noch die Pflicht ein, darauf zu sehen, daß auf dem Tische des Armen in der Gemeinde auch das Brot des Lebens sei, in Form der Bibel, Zeitschriften und Traktaten.

Darum stehen die Diakone den Predigern zur Seite und bilden mit ihnen die geistliche Führung der Gemeinde. Die Diener sind für die Prediger höchst notwendig, damit diese mehr am Wort und im Gebet dienen können.

Wie der Eßtisch im Hause notwendig ist und die Mutter, die für den Eßtisch sorgt, so können wir uns auch keine Gemeinde ohne diesen Dienst zu Tische denken. Die Mutter bildet mit dem Eßtisch das Zentrum des Hauses; so bilden auch die Diakone den Mittelpunkt im Hause Gottes, in denen der Prediger die Stütze zu seiner Arbeit hat.

II.

Ist der Dienst des Diakonen für die Gemeinde notwendig, so muß er auch in seinem Wesen eine besondere Bedeutung haben. Die Größe dieses Dienstes ersehen wir aus der Heiligen Schrift.

Wir sehen sie in der Stellung des Diakonen. Er steht neben dem Apostel. Die Apostel lehrten, daß vor Gott der Glaube gelte, der durch die Liebe tätig ist. Haben die Apostel den Glauben geweckt, gelehrt, und die Sittenlehre der Gemeinde klargelegt, so haben die Almosenpfleger die tätige Liebe angeregt und in der Gemeinde erhalten. Sie zeigten die Wege, wie man die Liebe gemeinsam durchführt. Sie bilden mit ihrer Tätigkeit gleichsam den Energiewecker und den Kitt der Gemeinde.

Der Dienst der Diakonen ist ein Dienst, den die Menge der Gläubigen begehrt. Obwohl die Apostel die Initiative ergriffen, so gefiel der Vorschlag der ganzen Menge. Die gewählten Diakone fühlten sich nicht als Günstlinge einzelner Männer, sondern sie sahen die ganze Menge hinter sich. Solcher allgemein belohnter Dienst ist ein hochwichtiger Dienst. Er war ein Dienst, der mit Fasten und Beten gesucht wurde und durch Handauflegung eingeführt wurde. Er hat sich im Laufe der Zeit bewährt und ist bis heute erhalten geblieben.

Die Würde des Diakonendienstes besteht auch darin, daß er aus der Liebe zur Gemeinde entsteht. Im Alten Bunde war der Leviten- und der Priesterdienst. Die Entartung dieses Dienstes zeigte sich laut den Worten des Herrn Jesu darin, daß sie an dem geschlagenen Manne vorübergingen. Der wahre Diakon geht an den elenden Menschen nicht vorbei. Er hat die Gesinnung des barmherzigen Samariters, von dem es heißt, daß es ihn des Geschlagenen jammerte. Diese Liebe macht den Dienst des Almosenpflegers groß.

Die Größe dieses Dienstes zeigt sich auch an den Krankenbetten in der Gemeinde. Ist der Prediger daselbst in besonderer Weise um das Seelenheil des Kranken besorgt, so hat der Diakon einen besonderen Sinn für die Pflege des Leibes. Da gilt der Spruch: „Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl.“

Wenn Hilfe von Menschenhänden notwendig ist, so hat der Diakon die Aufgabe, diese Hilfe in der Gemeinde oder durch die Gemeinde zu leisten. Es kann der Moment kommen, „daß der Diakon zwei Groschen gibt“ und sagt: „Pflege sein, und wenn du etwas mehr bedarfst, so will ich es bezahlen wenn ich wiederkomme!“

So ist dieser Dienst in der geistlichen Liebestätigkeit groß vor dem Herrn und in den Augen der Gemeinde. Aus Liebe wird er aller Diener. So gibt die Liebe diesem Dienst den sittlichen Wert. Wo die Liebe zum Armen und Elenden erkaltet, da hört auch die Verpflichtung zum Dienste auf.

Die Größe dieses Dienstes tritt auch in dem Bewußtsein hervor, daß der Diakon nicht Herr der Gemeinde, sondern der „Gehilfe der Freude“ ist, wie der Apostel Paulus schreibt. Es gibt keinen höheren Beruf, als der Gehilfe der Freude zu sein.

Dieses kann auch geschehen, wenn ein Gemeindeglied krank ist, und wenn dann dieser das Gebet der Aeltesten d.h. der Reisen in der Gemeinde in Anspruch nimmt. Zu diesen gehören auch die Diakone. Sie nehmen an der inneren Aufrichtung der Kranken teil.

(Schluß folgt)

"Mennonite Observer"

(Fortsetz. von S. 1—2)

durch Einwanderung erhebliche und wertvolle Verstärkung erhalten. Also räumen unsere deutschen Blätter noch nicht das Feld und ihr Wirkungskreis bleibt groß und wichtig.

Warum denn jetzt ein neues und dazu ein englisches Blatt?

Die Hauptaufgabe der Christian-Preß-Korporation liegt in der Herausgabe christlicher Familienblätter. Das Bedürfnis für ein englisches Familienblatt im Geiste der „Mennonitischen Rundschau“ ist im Laufe der letzten Jahre immer dringlicher geworden. Wir wollen unserer Mission nicht untreu werden, sondern allen Altersstufen unserer Gemeinschaft mit Gottes Hilfe auch in zwei Sprachen dienen.

Um unseren Leserkreis nun mit dem „Mennonite Observer“ bekanntzumachen, geben wir allen in Kanada versandten Exemplaren der „Mennonit. Rundschau“ heute und in den nächsten Wochen den „Mennonite Observer“ als Beilage mit. Wenn im Hause kein Leser für ein englisches Blatt ist, so gebt es bitte weiter an interessierte Personen.

Der Lesepreis für den „Mennonite Observer“ ist $1.75, und für die „Mennonit. Rundschau“ $3.00 jährlich, wer aber beide Blätter zusammen abonniert, erhält sie für $4.50 das Jahr.

Eine Zeitschrift ist mehr als ein Erzeugnis der Druckpresse. Was sie gibt und will muß eng mit unserem geistlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben der Gegenwart verbunden sein, muß mit der Vergangenheit verknüpft sein und in die Zukunft wirken. Von dem Echo, das dieses neue Blatt finden wird, hängt vieles ab. Die Redaktion ist auf den Widerhall gespannt, ob er Ermutigung, Enttäuschung, guten Rat, Berichte und Mitarbeit bringen wird? Die erste Nummer weist noch Mängel auf, die aber bald verschwinden sollen.

Wir bitten, das Blatt zu bestellen, Artikel, Berichte und Bilder, auch Namen von Berichterstattern und Adressen für Probenummern einzuschicken.

Ohne Ihre Hilfe, ohne Abonnenten und Korrespondenten aus den Gemeinden kann eine mennonitische Zeitung nicht bestehen.

Gott aber wolle segnen, was ihm gefällt, dem Schriftleiter des „Mennonite Observer“, Bruder Leslie Stobbe, Kraft und Gnade zur fruchtbaren Arbeit verleihen, und Eure Herzen zur Mitarbeit an diesem neuen Unternehmen lenken.

In brüderlicher Verbundenheit grüßt

H. F. Klassen, Direktor.
The Christian Preß, Ltd.

Nach der Ueberschwemmung in Pa. . . .
(Fortsetz. von S. 1—4)

das Rote Kreuz nicht hatte.

Die Hilfsarbeit wurde in Kooperation mit dem Roten Kreuz ausgeführt, und von den Betroffenen mit viel Ausdrücken der Dankbarkeit und Anerkennung der guten Organisierung und Gründlichkeit aufgenommen.

Mennoniten von der Westküste und aus anderen Gegenden der Vereinigten Staaten schickten Geldspenden für die Opfer der Ueberschwemmungen. Die Mennoniten Frankreichs drückten ihr Mitgefühl aus und boten Spenden an.

Am „Labor Day" kam diese organisierte Hilfsarbeit zum Abschluß, aber unsre Gemeinden sind bereit, auch ferner zu helfen, falls es erforderlich ist.

M.C.C.-Vertreter und die Vertreter dieser Arbeitsgruppen wollten am 21. September eine Beratung abhalten, um diese Art Hilfe auf längere Sicht zu planen und die Mittel richtig anzuwenden.

M.C.C.-Nachrichten.

Briefe aus Rußland.

Wir bitten den folgenden Brief in der M. Rundschau zu veröffentlichen. Er ist von Frl. Justina Töws (früher Rückenau, jetzt Kasakstan) an ihre Brüder Corn. und Franz Töws, Yarrow, B. C., gerichtet. Dav. Regehrs Kinder sind Frau H. F. Klassens Cousins, und Abram Martens' Kinder sind unseres Br. Abram Martens' Kinder. Es sind fast alles Bekannte.

Einsender.

* * *

Ihr Lieben in weiter, weiter Ferne! — Gott zum Gruß und den Herrn Jesum zum Trost! Wo ist die Zeit unserer Jugendtage, wo sind sie geblieben die schönen Tage, wo wir alle mit Mutter zusammen so manchesmal den Weg zum Kirchhof gegangen sind, wo unser Vater schläft, der so früh von uns geschieden ist.

Heute sind es schon 21 Jahre her, als unser Mütterchen von mir für dieses Leben Abschied nahm. Ihre letzte Sorge war ich: Du bleibst unversorgt zurück. Ich stand allein an ihrem Sterbebett. Nein, Mutter, sorge dich nicht, der himmlische Vater sorgt für mich! Er hat es bisher auch reichlich getan, auf ihn traue ich auch weiterhin.

Bruder Peter war 1½ Jahre vorher (am 1. Januar) gestorben, Br. Heinrich 1943. Von Abram habe ich Nachricht, daß er am 1. Jan. 1938 gestorben ist, meiner Meinung nach, wohl 1939, doch das wird Greta besser wissen, ob es stimmt. Diese Lieben alle sind uns vorangeeilt, und wir folgen nach. Es wird dort ein frohes Wiedersehen sein, frei von allem Unheil dieser Welt und rein und helle gewaschen durch das Blut unseres Heilandes.

Vor einigen Wochen schickten wir einen Brief an Euch, habt Ihr ihn erhalten? Dann kam Annchens Brief vom 14. Juni. Ich habe ihn gelesen, er wurde auch weitergeschickt. Großmutter Gerh. Suckau wird ihn wohl erhalten haben. Die sind, soviel ich weiß, alle am Leben. Frau Anna Suckau (geb. Schellenberg) und Liese leben in Schutschinsk und sind gesund. Liese arbeitet als Krankenschwester, Hans, Suckaus Aeltester, ist da im Pädagogischen Technikum; David Regehrs Heinrich, David und Liese leben in Karaganda. Laura wurde vom Blitz erschlagen. Soviel ich weiß geht es den andern gut, nur Liese hat ein schwerleidendes Kind. Dieses wird Lena Martens und Franz Thießens wichtig sein. Abr. Martens' Kinder Käthe und David sind auch da, aber Peter, Abram und Heinrich sind hier. Ich habe mich gefreut, als ich las, daß Ihr beide Brüder noch am Leben seid.

Wo ist Grete? Lebt sie noch? Franz Dücks mit ihren Kindern geht es gut, auch Käte; die meint, von ihrem Hansie könnte Grete mehr wissen als sie. Von Tante Abr. Isaak weiß ich nichts. Liese Töws lebt mit ihren Töchtern zusammen. Peter Sawatzkis (Greta, Corn. Reimer, Wiesenfeld) und ihre Schwester Lena Töws wohnen zwei Stationen von hier in einer „Staniza". Er arbeitet da als Arzt, ist aber sehr schwächlich. Ihre Mutter war Mutters Cousine, ihr Bruder Jac. Reimer, ist auch dort irgendwo. Ihre Schwester Eva lebt auch noch.

Hermann Dücks und Abr. Reimer sind beide tot. Wißt ihr etwas von Abram und Joh. Bergmanns, früher Ladekopp, und von Nickels? Oder von Abr. Sudermanns, Mariechen Isaak, Rückenau?

Lebt Gertrude noch? Es kommen auch Photographien von dort. Kornelius und Justa waren doch eine Weile bei uns; wie geht es ihnen? Man möchte ja von allen wissen. Wir sind schon im hohen Alter. Ich, die Jüngste, bin schon 68 Jahre. Ich schaffe noch immer auf meinem Kartoffelacker. 10 Hundertstel besorge ich noch allein. In diesem Jahre wird die Ernte nur schwach sein, es regnet zu wenig. 14 Jahre sind wir schon hier. Wenn es hier einmal nicht so trocken ist, dann ist die Straße wie ein grüner Teppich, so daß die Kälber den ganzen Sommer drauf weiden. Heute ist da dicker Staub. Mein Sehen ist schwach, aber die Augen sind heil und ich bin sehr dankbar, daß ich noch notlich lesen und schreiben kann.

Joh. Friesen und Heinr. Friesens Töchter bauen. Sie bauen Strohwände mit Lehm vermischt, man sagt, sie seien besser als mit Lehmziegel. Die Häuser werden aber bis zum Winter nicht fertig werden.

Wißt Ihr was von Franz Dücks und Abr. und Peter Friesens?

Wir sind hier etwa 40 Familien, Mennoniten und Schwaben, haben jeden Sonntag Andacht. Joh. Friesen hält sie uns. Die Jugend lernt, besucht aber doch die Andacht. Es ist nur so schade, daß sie die deutsche Literatursprache nicht gut kennen. Sie verstehen es schlecht, aber doch bekehren sich Seelen zu Gott. Soviel wir können, leiten wir sie an.

Hier ist ein schöner See und Wald, eine schöne Gegend.

Wißt Ihr, wie es Peter H. Sukkau geht? Es würde mich sehr interessieren. Wir kennen uns so gut aus Rückenau.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes sei mit Euch und uns bis wir uns wiedersehen in der oberen Heimat!

Mit herzlichem Gruß und Kuß, Eure Schwester, Tante und Großtante

Justina Töws.

* * *

Folgender Brief war Justina Töws' Brief beigelegt, bitte ihn auch zu veröffentlichen.

Br. Peter Suckau ist vor 4 Jahren am Kaukasus im Gefängnis umgekommen.

Frau P. P. Martens,
R.R. 1, Dyke Rd.,
Yarrow, B. C.

Der Brief:

Lieber Franz und liebe Helena Martens! — Bitte erkundigt Euch doch nach einem Jakob Harms. Schwager von Aron Töws, früher Lehrer in Rückenau, ob er etwas von Peter Suckau und seinem Sohn David weiß. Wir würden für die Nachricht sehr dankbar sein. Von Lena Martens, Anna und Luise H. Suckau würden wir auch gerne etwas wissen wollen. Heinrich Suckaus sind beide tot; Liese und ich haben genug zum Leben.

Mit Gruß,

Liese u. Anna Suckau
(geb. Schellenberg, Rückenau).

Bitte, den folgenden Brief aus Rußland in der „Menn. Rundschau" zu veröffentlichen? Er ist von unserer Schw. Tina Funk. die mit zwei Kindern auch mit vielen anderen aus Deutschland von den Russen verschleppt worden ist. Seit jener Zeit war sie spurlos verschwunden. Aufs Ungewisse — auf eine alte Adresse — schrieb meine Schwester, Frau Isaak von Gretna, im Januar dieses Jahres und unerwartet traf folgender Brief ein:

7. August 1955.

Meine lieben Geschwister alle, nebst Kindern! Ich habe Deinen Brief, liebe Schwester, erhalten, besten Dank. Ich kann es Euch in Worten nicht beschreiben, was es mir für eine Freude war, aber auch eine große Aufregung, von Euch mal ein Lebenszeichen zu bekommen. Zu allererst grüße ich Euch mit Ps. 103, 1—5: „Lobe den Herrn usw." Ich will es Euch gleich berichten, daß wir jetzt auf einer anderen Stelle wohnen, die Ursache ist, daß meine Tochter Tinchen sich mit Abr. Töws verheiratet hat. Sein Vater ist Isaak Töws von Osterwick, Johann Töwsens Sohn, die mit uns noch etwas verwandt sind. Ihr werdet sie doch auch noch kennen. Abram und Tinchen hatten am 30. Januar Hochzeit. Wir hätten Euch von Herzen gerne alle in unserer Mitte gehabt. Wir haben uns unlängst alle photographieren lassen. Wenn das Bild gut ausfällt, dann werden wir Euch unbedingt eins schicken. Doch wollen wir erst abwarten, bis wir von Euch Antwort bekommen.

Mein Sohn Peter ist jetzt 12 Jahre alt, soll in die 5. Klasse gehen. Schwester Anna ist hinüber in die Ewigkeit, auch ihr Sohn Heinrich.

Ich sehne mich oft sehr nach Euch. Einen schönen Gruß von Abram und Tinchen. Seid nochmals gegrüßt und in Gedanken geküßt von Eurer Euch liebenden Schwester und Tante Tina.

Hoffen auf baldige Antwort. Gott mit Euch, bis wir uns wiedersehn.

P.S. Ich möchte noch gerne erfahren, ob dort irgendwo in Eurer Nähe die Geschwister meines Mannes sind. Es sind 2 Brüder und eine Schwester. Die Brüder sind Jakob Funk und David Funk und die Schwester ist Frau Anna Wieler.

Einsender: J. J. Klassen,
Niverville, Man.

Gedenk- und Dankfest der Moskauer Gruppe

am 17. Juli 1955 in dem Saal des M.E.J., Clearbrook, B. C.

1930, also vor 25 Jahren, hatten sich Tausende Mennoniten und andere in und um Moskau versammelt, um dem Lande des roten Terrors zu entfliehen. Sie hofften auf Ausreiseerlaubnis, aber viele wurden bitter enttäuscht; sie kamen in Gefängnisse, Verbannung und Knechtschaft — wurden gewaltmäßig in ihrer Heimat festgehalten, die ihnen zur Fremde geworden war. Jedoch einem Teil gelang es, nach Deutschland und dann nach Südamerika oder Kanada zu ziehen. Die Versammlung auf obigem Bilde war anläßlich einer Dankfeier, die am 17. Juli d.J. in der Aula der mennonitischen Hochschule zu Clearbrook B. C., stattfand. Der Einsender des Bildes schreibt: Es wurde uns bei dieser Feier nochmals groß, wie der Herr uns damals auf so eine wunderbare Art herausrettete. Die reichliche Kollekte nach dem Feste zeigte etwas von der Dankbarkeit. Ich grüße hiermit alle, die damals in Moskau mit dabei waren.

Paul Rogalsky,
100 Broadway, R.R. 2, Chilliwack, B. C.

(Leider konnten wir die andern Bilder nicht brauchen. — Red.)

Zur Kenntnisnahme.

Br. C. L. Graber, MCC-Direktor in Asuncion, Paraguay, schreibt über Paketsendungen nach Paraguay kürzlich wie folgt:

„Hier sind die Vorschriften bezüglich Paketversand nach diesem Land kürzlich geändert worden. Bis dahin durfte man Pakete bis zum Wert von $133 per Luftfracht oder Paketpost **ohne Erlaubnisschein von der Bank von Paraguay** in unbegrenzter Anzahl an eine Adresse empfangen. Die Folge war, daß man teure Maschinen einfach zerlegte, die Bestandteile in Einzelpaketen im Wert nicht über $133 importierte, und sie dann hier zum Verkauf zusammenstellte. (Zum Beispiel: Schreibmaschinen, Rechenmaschinen, Radios u. a. m.)

Deshalb sind die Vorschriften jetzt geändert worden und zwar **darf der Wert des Pakets jetzt nicht über $50 sein, und es darf nur ein solches Paket an eine Firma oder an eine Familie monatlich hereingeschickt werden.**

Also, ein Paket muß nach ehrlicher Abschätzung nicht über $50 Wert Sachen enthalten und es darf nur eines im Monat an dieselbe Familie geschickt werden. Man kann das Paket per Luftfracht oder per Post schicken, und sollte es wie folgt adressieren: Name des Empfängers und der Kolonie, % Mennonite Central Committee, Casilla de Correo Nr. 166, Asuncion, Paraguay, S. A.

Die Pakete werden in Asuncion dann von Hans Neufeld im Zollamt ausgelöst und mit erster Gelegenheit an die Empfänger in den mennonitischen Kolonien befördert.

Man vergesse nicht, den Namen des Empfängers in der Adresse anzugeben und dann den Namen der Kolonie mit dem Anfangsbuchstaben in Klammern zu bezeichnen: (F) – Fernheim, (N) – Neuland, (M) – Menno, (V) – Volendam, und (Fr.) – Friesland.

Ob der Empfänger dort Einfuhrzoll zahlen muß, das hängt von dem Inhalt des Pakets ab und wird von der paraguayischen Zollbehörde bestimmt.

Wenn Pakete nach obigen Regeln und richtig adressiert geschickt werden, so kann das MCC dieselben in Asuncion heben und weiterbefördern. Diebstahl aus den Paketen kommt vor, aber nicht in größeren Ausmaßen.

M.C.R.C., Westkanada,
C. A. De Fehr.

* * *

(Laut Nachrichten ist es für die Empfänger in Paraguay am vorteilhaftesten und sichersten, wenn sie von hier Spenden in Bank Money Orders erhalten, denn in Asuncion ist alles zu kaufen. Die Money Orders adressiert man auch an das MCC zur Beförderung an den Empfänger. — Red.)

Soeben wieder eingetroffen:

Neuer Liederschatz für Männerchöre

86 Tonsätze für Männerchöre
aus der Sammlung des
Christlichen Sängerbundes $1.—
Schulen u. Chöre erhalten Rabatt.
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Ich fange am
17. Oktober 1955
mit dem
Nähkursus
an. Wer teilnehmen will, möchte sich bitte sogleich melden.
ANNA HILDEBRANDT,
R.R. 1, King Rd.,
Abbotsford, B.C.

Dalmeny, Sask.

— Das heiße, trockene Sommerwetter hatte am 6. Sept. abends schnell ein Ende. Die Wolken kamen drohend höher, hielten den Regen jedoch bis 5 Uhr morgens zurück und manche Mähdrescher fuhren auch bis es nicht mehr länger ging. Jetzt haben wir schon 3 Nächte Frost gehabt, und die Blätter fangen langsam an zu fallen.

Am 10. Sept. fuhren schon wieder einige Mähdrescher. Die Abendversammlung am 11. Sept. war im Interesse der Lehrer der Tages- und Hochschule. Beide Gemeinden (E.M.B. und M.B.) von Dalmeny nahmen daran teil. Die zwei Gemeindechöre dienten mit passenden Liedern. Pred. G. Dyck hatte die Leitung und nun wurde jedem Lehrer die Gelegenheit gegeben, ein Zeugnis zu geben. Es waren nicht nur die Lehrer von Dalmeny, sondern auch die Lehrer von den naheliegenden Tagesschulen vertreten.

Als erste gab Frl. Annette Unger ihr Zeugnis von den Erfahrungen in der Schule in Mennon, Sask.

Dann Frl. Helen Unruh, die in Warman unterrichtet. Ihr Zeugnis war klar und ging zu Herzen.

Harry Janzen, der in der Willow-Lake-Schule unterrichtet, gab ebenfalls ein klares Zeugnis. Andere Lehrer wurden noch aufgerufen, waren aber leider nicht zugegen.

Darauf folgten die Lehrer aus unserer Schule hier in Dalmeny.

Zuerst John Pauls, Schulleiter. Er ist mit seiner Familie erst vor kurzem hergezogen und infolgedessen noch fremd. Sein Zeugnis jedoch sagte uns, daß wir im Herrn Geschwister sind, und das bindet sehr bald. Auch seine liebe Gattin gab uns ihr Zeugnis, aber nicht nur als Gattin des Schulleiters, sondern auch als Lehrerin.

Norman Janzen hat schon mehrere Jahre hier unterrichtet und ist auch in der Gemeinde recht tüchtig. Die Umgebung, aber auch die Schüler schätzen und lieben ihn.

Frl. (?) Isaac ist von Glenbush zu uns gekommen und hat den Unterricht als Lehrerin in Grad 3—4 übernommen. Auch ihr Zeugnis sagte uns, daß wir in ihr eine Lehrerin haben, die Gott berufen und hierher gebracht hat.

Frl. Elenore Lütke ist uns allen wohlbekannt, da sie hier in der E.M.B.-Gem. zu Hause ist und ebenfalls tatkräftig in der Sonntagsschularbeit mithilft.

Als letzter trat Peter Nezdoly auf. Er ist den meisten noch fremd. Er kommt von Blain Lake, Sask. Er teilte uns mit, daß auch er vor 2 Jahren den Heiland als seinen persönlichen Erretter angenommen hat. Er freut sich über die vielen Gelegenheiten, die sie als Lehrer haben, für den Meister zu zeugen. Alle Lehrer empfehlen sich der Fürbitte.

Wir hier bei Dalmeny sehen es als eine Gabe Gottes an, daß er uns alles gläubige, wiedergeborene Kinder Gottes als Lehrer für unsere Kinder geschenkt hat. — Nach diesen Zeugnissen wurde eine Sammlung für die Bibliothek der Schule erhoben.

Br. J. Thießen, Inspektor von Blain Lake, Sask., brachte uns dann die Ansprache nach Joh. 3. 1—2. Er sprach über das Thema: „Von Gott berufene Lehrer". Die Ansprache war an die Lehrer gerichtet, aber wir alle haben gesegnet die Versammlung verlassen.

Mit brüderlichem Gruß,

J. H. Voth.

Yarrow, B.C.

— Am 3. September berichtete Pred. J. A. Harder im Bethause der M.-Br.-Gem. von seiner Reise nach Südamerika.

— Am 4. Sept. war die Hochzeit von Henry Janzen, Yarrow, mit Martha Isaak, Tochter von Geschw. Heinrich Isaak. Pred. C. D. Töws, Abbotsford, hielt die englische Vorrede und Pred. H. Lenzman die Hochzeitspredigt.

— Am Abend desgleichen Tages brachten gegenwärtige und gewesene B.C.-Studenten vom M.-Br.-Gem.-Bibelcollege, Winnipeg, ein Programm, Lieder und Zeugnisse. Pred. Ar. Warkentin dirigierte den Chor. Sie gedenken nach Tabor-College zu gehen. Br. Peter Isaak, der als Missionar in Mexiko gewesen ist, erzählte aus ihrer Arbeit, und ein gläubiger Japaner, der soeben aus Japan kam, erzählte seine Bekehrung und wie er dazu kam, ins College einzutreten. Bibelcollegelehrer D. Ewert hatte die Predigt zum Schluß.

— Am 5. Sept. war Pred. H. K. Warkentin von Kalifornien in unserer Mitte und berichtete mit Wort und Bild von den Missionsfeldern in Indien, Palästina und Deutschland.

— Br. Peter Thießen liegt krank in Vancouver im Hospital. — Schw. Franz Martens leidet zu Hause und die alte Tante Berg liegt auch schon lange. Laßt uns der Kranken fürbittend gedenken.

— Geschw. Rudi Boschmann fuhren wieder nach Winnipeg, Man.

— Korr.

„Botschafter an Christi Statt".

Der Evangelist Abr. Neufeld aus Margaret, Manitoba, durfte mehr als 7 Monate in ganz besonderer Weise das Evangelium in Südamerika verkündigen. Die meiste Zeit war er in Paraguay, etwa 5 Monate. Einige Wochen, am Anfang der Reise, war er in Uruguay (in Montevideo und auf den Siedlungen), eine gute Woche in Buenos Aires, zuletzt volle 4 Wochen in Brasilien.

Einige Hundert, meistens junge Menschen, haben in diesen Monaten nach Aussprachen mit dem Evangelisten den Willen bekundet, von nun an ein neues Leben führen zu wollen. Zahlen können und sollen hier nicht genannt werden. Gott allein weiß, wo bleibende Frucht entstanden ist. Aber daß Menschen aufgerüttelt wurden, aus träger Ruhe geweckt, ist wohl die Hauptfrucht der Arbeit.

Und dann, daß viele, unzählige, Gemeindeglieder neue Entschlüsse faßten, alte, vielleicht verjährte, ungeordnete Dinge ins Reine brachten, ist wohl nicht hoch genug anzurechnen. Wie oft hörte man alte, grauhaarige Leute sagen: Der Evangelist mußte um meinetwillen nach dem Süden kommen, damit ich nicht mehr gleichgültig meines Weges ginge. Ganze Gemeinden haben sich aufs neue unter die ordnenden Hände unseres Heilandes gestellt.

Besondere Freude machte es Br. Neufeld, daß er auch bei den kanadischen Mennoniten im Chaco solch guten Eingang gefunden hat. Wohl hatten ihm dort manche am Anfang Mißtrauen entgegengebracht, das aber sehr bald geschwunden sei.

Es ist eben das Evangelium, wenn es in Bezeugung des Geistes und der Kraft verkündigt wird, eine revolutionierende Macht. Mögen auch die Auffassungen über die Methoden der Evangelisation bei uns verschieden sein, das Wesentliche ist eben doch, daß bei Menschenseelen der Weg frei wird, daß es zu einer Begegnung mit Gott kommt. Br. Neufeld hat durchaus nicht drängerisch auf die Seelen eingewirkt, wenn er auch mit großem Ernst, in aller Klarheit immer wieder zur Entscheidung aufforderte.

Den Abschluß seiner Arbeit — in Sao Paulo — erlebte ich mit ihm gemeinsam, da ich zur selben Zeit eine Woche lang in der deutschen Baptistengemeinde Sao Paulos Evangelisations- und Bibelarbeit zu tun hatte. Hier, wo unsere jungen Mädchen hauptsächlich vertreten waren, da sie im Mennonitenheim in den Freizeiten ihr Zuhause haben, konnten manche Unklarheiten ins helle Licht des Evangeliums gestellt werden.

Und dann kam am 23. August der Abschied. Ich durfte ihm das Geleit auf den Flughafen geben und ihm die letzte Hilfe reichen.

Wir im Süden danken dir, lieber Br. Neufeld, für den Dienst an uns, den Gemeinden und den vielen Suchenden. Gott segne dich im weiteren Dienst.

P. Klassen,
Witmarsum, Brasilien.

Fritz-Binde-Hefte

Sehr beliebt als Mitbringsel bei Kranken- und Hausbesuchen und als geistliche Beigabe zu Geschenken bei jeder Gelegenheit.

Mitgekreuzigt
Die drei Grundbedingungen der Jesusnachfolge
Dein Wort ist meines Fußes Leuchte
Unsere Umwandlung in das Bild Christi
Die glückselige Bettelarmut im Geiste
Preiset Gott an eurem Leibe
Das Geheimnis des Glaubens
Betet allezeit!
Die Hoffnung des Evangeliums
In allen Dingen Diener Gottes
Der gute Kampf des Glaubens in Versuchungen und Leiden
Werdet nicht der Menschen Knechte!

Jedes Heft in feinem, farbig getöntem Umschlag broschiert, auf weißem Papier in gut leserlichen Lettern gedruckt, 32 Seiten.

Einzelheft .... 25¢
Kompletter Satz nur $2.75

— portofrei —

**THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St. Winnipeg 5, Man.**

Sind Sie ein kluger Kaeufer?

1

Sie sind es, wenn . . .

. . . Sie bei Autokauf nicht nur den Verkaufspreis beachten, sondern darüber hinaus auch die Leistungsfähigkeit, die Unterhaltungskosten und den Eintauschwert, sowie den Kundendienst, den Sie vom Händler erwarten können, erwägen. Im Laufe der Zeit werden Sie dem Käufer, der alle diese Tatsachen nicht beachtet, um viele Dollar voraus sein.

2

. . . Sie beim Abschluß einer Lebensversicherung nicht nur auf die Prämien sehen, sondern darüber hinaus die ebenso wichtigen Dinge wie Dividenden, Barwert und den guten Ruf der Versicherungs-Gesellschaft erwägen. Indem Sie alle diese Dinge gründlich überlegen, können Sie sich im Laufe der Jahre Hunderte von Dollar sparen.

Die „Mutual Life" ist ständig führend im Dividenden-Auszahlen.

THE MUTUAL LIFE ASSURANCE COMPANY OF CANADA
HEAD OFFICE WATERLOO, ONTARIO — PROTECTION SAVINGS — Established 1869

Unter allen Lebensversicherungs-Gesellschaften ist die „Mutual Life of Canada" eine der besten und ist berühmt wegen ihres Kundendienstes. Wenn Sie an dem besten Schutz für Ihre Familie zu niedrigen Kosten interessiert sind, dann besprechen Sie sich jetzt mit einem Vertreter der „Mutual Life of Canada."

ML-13-55

A. W. MacDONALD, C.L.U., Branch Manager, 700 Somerset Bldg., Winnipeg, Man.

Treten Sie mit dem „Mutual Life of Canada"-Vertreter in Ihrem Bezirk in Verbindung.

Vertreter: **P. J. REIMER, Steinbach, Man.**
J. J. REIMER, 330 Somerset Bldg., Winnipeg, Man.
A. HARDER, Springstein, Man.
J. A. PENNER, MORDEN, Man.

Christlicher Jugendfreund

Gottes Wunderwerke.

Mein Auge sieht, wohin es blickt,
die Wunder deiner Werke:
der Himmel prächtig ausgeschmückt,
preist dich, du Gott der Stärke.
Wer hat die Sonn' an ihm erhöht?
Wer kleidet sie mit Majestät?
Wer ruft dem Heer der Sterne?

Dich predigt Sonnenschein und Sturm,
dich preist der Sand am Meere.
Bringt, ruft auch der geringste Wurm,
bringt meinem Schöpfer Ehre!
Mich, ruft der Baum in seiner Pracht,
mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht;
bringt unserm Schöpfer Ehre!

Ich hörte Seine Stimme im Garten.

Erzählung von Hedwig Andrae.

(Fortsetzung)

Erschrocken legte Maria ihr den Finger auf den Mund. „O still, still doch, Spitzi, er möchte es hören, Kranke haben so scharfe Ohren. Ob jemand stirbt oder lebt, das weiß nur Gott."

Jetzt drückte sie den Türgriff nieder und trat ins Krankenzimmer. Sie schauerte leicht zusammen, als sie an das Bett des Bruders trat. Rauschten wirklich hier die Fittiche des Todes?

Maria neigte sich über den Kranken. Er warf sich unruhig umher in den Kissen, der Atem kam unregelmäßig, laut und heiß, das braune Haar lag wirr auf der glühenden Wange, und nur halb verständliche Laute gingen über die brennenden Lippen.

„Die Stimme, die Stimme!" glaubte ihr lauschendes Ohr zu verstehen. „Wo, wo ist sie?"

In der Fensternische standen der Vater und der Arzt beieinander und redeten halblaut von dem Kranken.

„Es ist eine doppelseitige Lungenentzündung," sagte der Arzt und sah mit seinen ernsten, offenen Augen den armen Vater an. „Wir wollen uns auf das Schlimmste gefaßt machen. Der Junge ist von Natur sehr kräftig," fügte er noch hinzu, als könne er nicht anders, als noch einen Hoffnungsspalt freilassen.

„Ich danke Ihnen," sagte der Vater und reichte ihm die Hand. Dann bekam Maria ihre Verordnungen, und der Arzt ging.

Nächte und Tage schleppten sich hin, so langsam, so schwerfällig, jede Stunde hatte ihre niederziehenden Bleigewichte. Das Fieber raste, gewaltsam schüttelte es das kranke Kind; aber das junge, blühende Leben wollte sich nicht gefangen geben. Ein harter Kampf war's, und der Kranke focht ihn nicht allein aus.

In seinem stillen, abgelegenen Zimmer lag der Vater auf den Knien. „Herr, Herr, wenn Du ihn nehmen willst, dann mach mich still und willig! Doch, wenn es möglich ist — laß, o laß mir den Knaben!"

„Heiland, mach ihn doch gesund!" unterstützte ihn plötzlich ein feines Stimmchen neben ihm. Spitzi kniete an seiner Seite, hielt die gefalteten Händchen an der aufwärts gerichteten Wange.

„Töchterchen," sagte der Vater und legte seinen starken Arm um das kleine, magere Figürchen, „weißt du, daß der Heiland alles kann? Er kann auch unseren Hans Friemut gesund machen."

Spitzi sah ihn zustimmend an. „Kann ich Ihn hören, Vati?"

„Ja, Liebling, hören kannst du Ihn. Weißt du, daß du Ihn heute schon sehr deutlich hast sprechen hören?"

Spitzi besann sich.

„Nein, Vati, das hab' ich nicht gehört."

„Doch, Spitzi, du hast es gehört, und du hast auch gleich getan, was Er dir sagte."

„O Vati!" Spitzi ging fast der Atem aus. „Was war es nur, Vati?"

„Warum kamst du heute morgen, als du so trotzig gewesen warst und mit dem Fuß gestampft hattest, zu mir gelaufen und legtest deinen Arm um meinen Hals und sagtest: ‚Verzeih mir, Vati'?"

Spitzi dachte angestrengt nach. „Ich weiß nicht, Vaterl, ich sollte es tun."

„Wer hat es dir denn gesagt, daß du es solltest?"

Wieder schweigendes Nachdenken. Allmählich dämmerte ein helles Licht in den runden, schwarzen Augen. „O, o — ist das der Heiland gewesen?"

„Ja, mein Kind, das war Jesus, der dich liebt und der dich auf jede Sünde aufmerksam macht. Trotz ist Sünde, Spitzi."

Das Kind nickte verständnisvoll. „Ist Ungehorsam auch Sünde, Vaterli?"

„Ja, kleine Maus. Bist du ungehorsam gewesen?"

Sie schüttelte das dunkle Köpfchen. „Ich nicht, Hans Friemut. Ich möchte Hans Friemut gern besuchen, darf ich, Vati?" —

An jeder Hand ein kleines Mädchen, trat der Vater ins Krankenzimmer.

Hans Friemut wandte den Kopf, der im Fieber glühte, und sah sie an mit glänzenden, irren Augen. „Wir wollen Eisbär spielen, Spitzi, das kühlt ab. Wo ist dein Nachtrock? Heiß, heiß! Als der Tag kühl war — wann ist er kühl, Herr Gröner? Gar nicht, gar nicht!" schrie er plötzlich wild auf, „und ich wollte doch so gern, so gern Seine Stimme hören im Garten!" Er brach in heiße Tränen aus, das Schluchzen erschütterte seinen ganzen kleinen Körper.

Spitzi, die sehr feinfühlig war, weinte bitterlich mit, und Renate, die dicht ans Bett gelaufen war, versuchte zu beruhigen mit einem eifrig wiederholten: „Herr Gröner ist gar nicht hier, Hanfriet, wein man nicht, sieh, das ist ja Vatilieb, und dies sind ja bloß Spitzi und ich." Sie streichelte die brennende Hand des Bruders und küßte die glühende Backe und suchte nach neuem Trost. „Du wirst ja wieder kühl, es dauert nicht mehr lange!"

Aber er hörte nichts, er schluchzte nur zum Herzbrechen, und der Vater führte schweigend seine kleinen Mädchen wieder hinaus.

Maria machte eine Eispackung und reichte Zitronenwasser, und allmählich kreiste das Blut ruhiger, das Kind lag still, das Weinen hörte auf, die todmüden Wimpern senkten sich. Maria saß an seinem Bett und hielt die kleine, matte Hand. Schlief er? Jetzt fingen die Lippen wieder an, sich zu regen, ganz leise nur. Ob er etwas wünschte? Maria neigte den Kopf und lauschte.

Es rauscht, es rauscht! Still, Bäume, sonst kann ich Gottes Stimme nicht hören; o bitte, bitte, seid doch still! Geh schlafen, Vögelchen, o rühr dich nicht, das ist laut, und die Tropfen fallen von den Blättern — still — still! Als der Tag kühl geworden war, jetzt wird er kühl, jetzt — o bitte, still — Gottes Stimme im Garten — —" Die Augen waren jetzt wieder weit offen, er schien angestrengt zu horchen. Mit dem Ausdruck trostloser Enttäuschung schloß er sie wieder.

Maria mußte sehr ernstlich nachdenken. Wie kam es nur, daß der kleine Bruder sich so unbeschreiblich danach sehnte, Gottes Stimme zu hören? War denn das etwas so Wünschenswertes, Schönes? Was sagt denn Gott? Maria wußte sehr gut, daß man das, was Gott sagt, ganz leicht und klar erfahren kann aus einem bestimmten Buch, einem Buch, das einfach und ohne die geringste Umschreibung den Titel trägt: „Das Wort Gottes." Unwillkürlich streckte sie die freie Hand aus nach Hans Friemuts kleiner Rotschnittbibel, die an ihrem gewohnten Platz, auf seinem Nachttischchen, lag. Vorsichtig, um den kleinen Schläfer nicht zu wecken, denn er schlief jetzt wirklich, legte sie das Buch auf ihren Schoß und blätterte darin. Sie wollte sehen, was Gott sagt. Es war eine wirkliche Mühe. Da sie seit langem nicht in der Bibel gelesen hatte, wußte sie nicht Bescheid, und das Umschlagen war sehr schwierig, da sie nur die linke Hand frei hatte, mit der rechten hielt sie Hans Friemuts fliegenden Puls. Gerade wollte sie die mühsame Arbeit aufgeben, da fiel ihr Blick auf eine dick gedruckte Stelle im Hebräerbrief, ein dreimal wiederholtes Wort: „Heute, heute, so ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht!" Sie erschrak und klappte schnell das Buch zu. War es das, was Gott ihr sagt? „Verstockt eure Herzen nicht! Maria, verstocke dein Herz nicht!" Verstocken, was heißt das? Verstocken, zuschließen; o ja, das hat sie getan, all die vielen, langen Jahre; starke Riegel hatte sie manchmal vorgeschoben, wenn ihr Gottes Stimme durch Vaters Mund ein deutliches „Mach auf!" zugerufen. Sie hatte nicht öffnen wollen für den König aller Könige, den Herrn aller Herren. Plötzlich war es Maria, als hörte sie ihre Stimme, die dicht an der Tür des Krankenzimmers zu den kleinen Schwestern sagte: „Hans Friemut war ungehorsam gegen Vaters Verbot, da wurde er krank." Wie ein scharfes, spitzes Messer drang ihr eigenes Wort in ihr Herz hinein. Krank durch Ungehorsam gegen Vaters Wort, aber Ungehorsam gegen Gottes Wort, was hatte der zur Folge? Tod und Verdammnis! schrie es plötzlich in ihr mit grausamer Bestimmtheit. Maria brach neben des Bruders Bett in die Knie. „O Gott, vergib, vergib mir! Erbarm dich meiner!" „

* * *

Goldroter Abendsonnenschein schaute zu den weit offenen Fenstern herein. Neugierig betastete er das blaß gewordene Angesicht auf dem weißen Kissen, küßte das braune Lockenhaar und die jetzt so seltsam großen, dunklen Augen und streifte dann liebkosend das schmale Kinderfigürchen, das in dem breiten Sessel neben dem Bett saß und fast darin verschwand.

Spitzi zog ihre beiden Puppenkinder aus und hielt mit ihnen Abendwäsche.

„Spitzi!"

„Ja?"

„Spitzi, wie ist es jetzt immer draußen, heiß oder kühl?"

„Am Tage heiß und abends kühl", sagte Spitzi, die Röckchen und Kleidchen sorgfältig zusammenfaltend.

„Wenn's kühl ist, Spitzi, möchte ich so sehr, sehr gern hinaus."

„So?" fragte das Schwesterchen, noch dem winzigen Puppenkamm suchend. „Warum?"

„Ich möchte Gottes Stimme im Garten hören."

Jetzt wandte Spitzi dem Bruder ein völlig aufmerksames, erstauntes Gesichtchen zu. „Warum denn gerade im Garten?"

„Anderswo kann man sie nicht hören", erklärte Hans Friemut.

„O, o, was denkst du! Jetzt weiß ich mehr als du. Ich habe sie ja schon in der Stube gehört, mitten in der Kinderstube."

Hans Friemut saß mit einem Ruck aufrecht im Bett. Das leichtbewegliche Blut schoß ihm bis in die blassen Schläfen hinauf. „Erzähl, Spitzi, erzähl sehr schnell!"

„Erst, glaub' ich, sollst du dich wieder hinlegen, sonst schilt der Doktor, Maria nicht, die schilt ja nicht mehr."

Er lag schon wieder, und das Gesicht war schon wieder schneeweiß, es war ja keine Kraft in ihm. „Erzähl,", bat er noch einmal.

Und Spitzi erzählte: „Denk dir, ich weiß gar nicht mehr, warum, aber als Vati etwas zu mir sagte, kam der Bock in mich hinein, sagt Fräulein Lisa, und ich war so ganz greulich, und mit den Füßen hab' ich gestampft, und dann, als Vati raus war mit so einem traurigen Gesicht, weißt du, wie er dann hat, und wie ich noch mitten in der Stube stand, beinahe unter der Hängelampe, da sagte auf einmal eine Stimme zu mir: Spitzi, das war sehr, sehr böse, nun lauf und bitte Vati um Verzeihung! Das war des Heilands Stimme", fügte Sptzi ehrfürchtig hinzu.

Hans Friemut hatte atemlos zugehört. „Ganz gewiß? Weißt du es bestimmt?" forschte er.

Spitzi nickte energisch: „Ganz bestimmt. Vati sagt es, und ich weiß es auch sonst."

Hans Friemut sah mit ganz verklärtem Ausdruck die kleine Schwester an. „O Spitzi, Spitzi, wie schön! Warst du nicht furchtbar froh?"

Spitzi schüttelte das Köpfchen. „Zuerst gar nicht", sagte sie ehrlich. „Er sagte mir ja was, was ich nicht gern hören mochte. Trotzig sein und mit dem Fuß stampfen, ist Sünde. Und — und — weißt du, Hanfriet, was noch Sünde ist? Ungehorsam sein!"

„Ja, das glaub' ich."

„Weißt du schon, daß du ungehorsam gewesen bist, als du mit bloßen Füßen und im Nachthemd in den nassen Garten liefst?" forschte das eifrige, kleine Ding.

„Ja, das weiß ich."

„O siehst du, dann hast du ja auch schon des Heilands Stimme gehört!"

„Nein, von dem hab' ich's nicht gehört, von Maria. Sie sagte es zu irgend jemand, hier dicht vor meiner Tür."

Nun verhielten sich beide eine ganze Weile schweigend.

(Schluss folgt)

Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte.

(Ps. 104, 24).

Der Sternenhimmel.

Eine Frau, die an einem schönen Sommerabend im Freien zu tun hatte, gewahrte den kleinen Ziegenhüter des Dorfes — ein munteres, keckes Büblein —, der auf der Straße stand und unverwandt zum glitzernden Sternenhimmel emporschaute. Sie beobachtete den Buben eine Weile, dann fragte sie:

„Hansli, was denkst du denn?"

Hansli fuhr zusammen und sagte aufatmend:

„Ei, wenn schon die Seite so schön ist, die nach unten schaut, wie schön muß erst die andere Seite sein!"

Herbert, Sask.

Am 4. September wurde das 50-jährige Jubiläum der Gemeinde Herbert gefeiert. Am Vormittag, nach der Sonntagsschuleinleitung, folgte eine Geschichte von Schw. J. J. Tießen. Dann wurden mehrere Lieder gesungen. Br. Rudi Janz las Ps. 95. Br. Joh. Wiens leitete die Gebetsstunde nach Ps. 118, 24—29. Br. Franz Janzen, jetzt Waldheim, Sask., auch einer der Pioniere, sprach über Joh. 8, 32. Er erwähnte die Dankbarkeit dafür, daß sie 1905 mutige Brüder hatten, wie Br. B. Janz, J. Martens. Man sehnte sich damals am Sonntag nach Gemeinschaft, nach dem Worte Gottes, dann konnten sie sich noch mit einem Kuß begrüßen.

Der Chor sang: „Ich kam zum Heiland blind und bloß..."

Weiter sprach Br. Heinrich Regehr, jetzt Winnipeg, über die Schriftstellen 1. Kor. 1, 4—8, 2. Kor. 1; 2. Kor. 7, 1.

Am Nachmittag des 4. Sept. leitete Br. C. Braun die Feier. Zwei Chöre, Jubiläumschor und Gemeindechor, waren auf der Plattform. Br. Joh. M. Neufeld machte die Einleitung nach Ps. 50, 23. Dann sang der Jubiläumschor, geleitet von Br. Js. Schröder, das Lied Nr. 9 aus dem neuen Gesangbuch.

Br. C. Braun gab dann den historischen Bericht von der Herbert-M.-Br.-Gemeinde: 1904 kamen die ersten Ansiedler. Sie versammelten sich für ihre Gottesdienste in den Häusern, später in dem Stadtschulgebäude. 1905 wurde die Gemeinde organisiert. Br. Jakob J. Martens war der erste Leiter. 1906 kamen mehr Ansiedler. Br. J. W. Tießen arbeitete am Wort, wurde späterer als Prediger ordiniert. Br. Joh. Thiessen war Diakon, Sonntagsschulleiter und Chorleiter. 1907 wurde das Versammlungshaus gebaut, und im Oktober 1907 wurde es eingesegnet. Br. H. A. Neufeld wurde dann leitender Prediger. Er arbeitete mit einem Gemeindekomitee zusammen. Die Gemeinde wuchs bis zu beinahe 200 Mitgliedern. 1924 wurde das Versammlungshaus repariert. Brüder, die sich daran besonders beteiligten, waren: Peter Epp, T. J. Gudwin, B. J. Redekopp und andere. Satan schonte die Gemeinde nicht. Er säte die Saat des Unfriedens, manche Stürme und Kämpfe kamen, so daß es für die leitenden Brüder fast zu schwer wurde. Es wurde ein Vorberat gegründet, Brüder, die als leitende und arbeitende Prediger dienten waren: Br. H. A. Neufeld, Br. W. J. Bestwater, Br. Fr. Janzen und Joh. P. Wiebe. 1947 teilte sich die Gemeinde. Eine Gruppe verließ sie prinzipieller Gründe halber und bildete die „Herbert Gospel Mission".

Es war ein Schlag für die Gemeinde, doch der Herr erhielt sie. Brüder, die während dieser schweren Zeit von 1925—1947 arbeiteten, waren: Br. Joh. M. Neufeld, Br. Joh. P. Wiebe, Br. Js. Epp und Br. Joh. Wiens. Die heutige Gliederzahl ist fast so groß, wie vor der Teilung. Brüder, die von 1948—1955 tatkräftig gearbeitet haben, sind: Br. Joh. Neufeld, Br. D. Wiebe, Br. Alfr. Kröker, und gegenwärtig sind es die Brüder Rudi Janzen und C. Braun. Wir danken dem Herrn für seine Treue und Leitung und schauen auf zu ihm für die Zukunft.

Nach zwei Liedern berichtete Br. Js. Schröder über die Gesangssache.

Dann berichtete Br. Ben Redekopp über die Sonntagsschulsache. — Dann wurde noch der Arbeit des Jugendvereins gedacht. Ueber die Einwanderungshilfeleistung berichtete Br. Joh. M. Neufeld. Weiter gab Br. D. Schulz einen Bericht aus der Zeit von 1903. Nach zwei weiteren Berichten von Br. Gerhard Unger und Br. Abr. Martens sprach Br. Heinrich Regehr, Winnipeg, als Gastredner über Hebr. 6, 11 bis 20.

Die Herbert-Gemeinde hatte am 28. August ein Tauffest. Fünf teure Seelen durften dem Herrn Jesus in der Taufe folgen und wurden in die Gemeinde aufgenommen. Nun heißt es: „Lehret sie halten!"

Schw. Jakob Wiebe, die lange krank gewesen war, nahm der Herr zu sich.

Gruß von

Joh. Günther, Korr.,
Box 321, Herbert, Sask.

Arnold, B. C.

— Am 25. Juni war die Hochzeit von Geschw. David Bartels Sohn Richard, seine Braut war Lauretta Pillatsen, von der Grenzstadt Summas, USA.

— Am 26. Juni war die Hochzeitsfeier von Rudolf Dyck, Yarrow, mit Nettie Rempel, Tochter von Geschw. Johann Rempel, Arnold. Die Trauung fand im hiesigen Bethaus statt, und wurde von Pred. Hermann Lenzman, Yarrow, vollzogen.

— Am 27. August fand die Hochzeit von David Friesen, Sohn von Jakob Friesens, Arnold, mit Susie Friesen, Tochter von John P. Friesens, Abbotsford, McCallum Rd., statt. Die Trauung war hier in Arnold. Zur Einleitung sprach Prediger und Lehrer Jacob Friesen von hier in Englisch, während die Trauung des jungen Paares vom Unterzeichneten vollzogen wurde.

— Am 4. Sept. durfte die Gemeinde zu Arnold ein Tauffest feiern. Sechs junge Seelen durften auf das Bekenntnis ihres Glaubens dem Herrn in das Wassergrab folgen. Da die Gemeinde zu Arnold nicht eine geeignete Tauffstelle hat, wurde wie auch im vorigen Jahr in Yarrow im Wasser der dortigen Menn.-Br.-Gemeinde getauft. Die Täuflinge waren: Elfrieda Neumann, Käthe Löwen, Emilie Schröder, Martha Bartel, Lydia Schröder und Lydia Dyck. Am Wasser diente Unterzeichneter mit einer kurzen Ansprache. Pred. Br. Peter Dyck vollzog die Taufe. Der Gemeindechor sang passende Lieder. Vom Leiter der Gemeinde, Pred. J. P. Görtzen, wurden die jungen Schwestern am Abend desselben Tages in die Gemeinde aufgenommen und er teilte auch der Gemeinde das Abendmahl aus.

— Infolge des späten, kalten und regnerischen Frühjahrs, war die Erdbeerernte nur sehr schwach. Auch in der Himmbeerernte war es anfänglich noch zu naß, so daß die Gemüter und Gesichter der Beerenfarmer mitunter recht düster aussahen. Dann schwenkte das Wetter im August aber um, und wir hatten eine schöne trockene Pflückzeit für die Himmbeeren. Das sonnige, mitunter recht heiße Wetter wirkte sich im Wachstum der Himmbeeren erfreulich gut aus. Wohl ergab es auf den meisten Stellen nicht das Ernteergebnis des Vorjahres, aber es steigerte sehr die Quantität sowie auch die Qualität der Beeren.

Nach 24 Tagen hatten wir am 13. Sept. einen schönen erquickenden Regen.

— Angenehme Besucher waren Geschw. Paul Kliewers aus Kalifornien. Sie besuchten ihre Geschwister Franz Kliewers und andere Bekannte. Auch besuchte uns Frau Jacob Schulz, Winnipeg.

— Bruder Eduard Foth, Barrhead, Alberta, danke für den ermunternden Bericht in der Rundschau vom 24. Aug., Seite 14, Spalte 5. Wenn wir erst ein bißchen aus der „drocken" Zeit draußen sein werden, wollen wir versuchen, so viel wie möglich, Dr. Fritz Kliewer in Brasilien behilflich zu sein, um über die Gemeinden Deutsch-Wymyschle und Deutsch-Kazun etwas Schriftliches oder Gedrucktes unserer Nachkommenschaft zu hinterlassen.

Lieber Fritz in Brasilien, habe bitte etwas Geduld. Danke auch recht herzlich für das Blatt „Bibel und Pflug".

Alle, die sich unserer noch erinnern, in Kanada, den U.S.A. und Südamerika, Gottes Segen und Beistand wünscht

Gustav Ratzlaff, Korr.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

mit der furchtbaren Wirklichkeit und den Fragen über das Warum fertig kommen.

— Ein weiterer Gastredner in Winnipeg war am letzten Sonntag in dem Mennon.-Brüdergemeinde-Bethause zu Nordkildonan Prediger Martin Dürksen, MCC-Arbeiter aus Buenos Aires, Argentinien. Er kam mit seiner Frau am 17. August nach Akron, Pa., hat genügend Englisch gelernt, um in den Gemeinden in der USA in amerikanischer Sprache zu dienen, und bereist nun auch Kanada. In Buenos Aires sind etwa 650 Seelen Mennoniten. Von denen haben sich 68 Erwachsene zu einer Allianzgemeinde zusammengetan, und Br. Dürksen diente ihnen als Prediger und Seelsorger. Frau Dürksen begleitet ihren Mann auf diesen Reisen, die wohl 6 Monate dauern werden, Studium eingeschlossen. Ihre 5 Kinder haben sie unter der Obhut der Geschwister Gerh. Schartner gelassen, die in Buenos Aires auch die Gemeinde bedienen, bis Geschw. Dürksen im Januar oder Februar 1956 dorthin zurückkehren. Geschwister Dürksen sind aus Fernheim, Paraguay. Br. Dürksen hat die spanischsprachige Bibelschule der Altmennoniten in Argentinien absolviert und tut dort eine segensreiche Arbeit. Heute sind sie etwas besorgt wegen der politischen Unruhe in Argentinien.

— Aus Brasilien kam am 1. Sept. Frau Maria Löwen mit dem Flugzeug bis Winnipeg und fuhr zu ihrem Sohn Peter Löwen, 1331 Spruce St., Winnipeg.

— Das Journal „Mennonite Life" wurde vor 10 Jahren von Dr. Corn. Krahn, North Newton, Kansas, gegründet, und ist wohl die beste mennonitische illustrierte Zeitschrift, die wir haben. Das Journal erscheint vierteljährlich und der $2-Preis des Jahresabonnements ist seit seiner Gründung nicht geändert worden. (Zu bestellen durch die Christian Preß, Ltd. — Red.)

— Pred. David H. Töws, Missionar der M.-Br.-Gem. in Mexiko, befand sich samt Familie auf der Reise nach Corn, Oklahoma, wohin sie ihren Sohn zur Schule bringen wollten, als auf dem Hochwege ein anderes Auto an ihren Wagen hinanprallte. Frau Töws wurde ernstlich verletzt und mußte in Uvalde, Texas, im Hospital bleiben.

— Peter A. Driediger, 81, entschlief am 28. August im Heim seines Sohnes Jacob Driedger in Leamington, Ont. Er stammte aus Schönfeld, Südrußland, kam 1924 nach Kanada und war seit 1941 Witwer.

— Johann Löwen, 66, starb am 14. Sept. in seinem Heim bei Halbstadt, Manitoba. Er hinterläßt seine Frau, 4 Söhne und 2 Töchter. Das Begräbnis war am 18. Sept. von der Sommerfelder Kirche zu Altona aus.

— In der mennonitischen Hochschule (M.B.C.J.) zu Winnipeg begann der Unterricht am 15. Sept. mit 160 Schülern. — Bei der Hochschule in Gretna ist das neue Dormitorium jetzt fertig und der Unterricht sollte am 20. September beginnen. Es waren sehr viele Schüler angemeldet.

— Zum 48. Mal wurde am 11. Sept. am Tabor-College zu Hillsboro, Kans., ein neues Schuljahr eröffnet. Lehrer Corn. Wall, Leiter der Europäischen Mennonitischen Bibelschule, diente als Festredner. Zwei der bisherigen Lehrer dieses College, Dr. D. Edmond Hiebert und Dr. P. R. Lange, werden an neugegründeten Bibelseminar der M.-Br.-Gem. in Fresno, Calif., unterrichten.

— Dr. Erland Waltner, Leiter der Bibelabteilung des Bethel College, North Newton, Kansas, war Festredner auf der Schuleröffnung am 11. Sept. Er sprach über „Bildung zur Nachfolge Christi".

— Musiklehrer, Chor- und Orchesterdirigent Ben Horch u. Frau verließen am 16. Sept. Winnipeg, um per Auto nach Reedley, Calif., zu fahren, und zwar in ein neues Arbeitsfeld als Musikdirektor der mennonitischen Immanuel-Academy. Er hat in Kanada auf dem Gebiete des Gesanges viel geleistet und eine große Arbeit an der Herausgabe des Gesangbuches der Menn.-Brüdergemeinde getan. Ihre neue Adresse ist: 1053 J. Str., Reedley, Calif., U.S.A.

— Der Altenheim-Verein zu Winkler, Man., hat auf der letzten Sitzung beschlossen, eine Anleihe von $40,000 zu machen, um das geplante Altenheim noch in diesem Jahr fertigzubauen. Der ganze Bau ist für 55 Betten berechnet und wird mit Ausstattung etwa $95,000 kosten. Aelt. J. M. Pauls ist Vorsitzender des Vereins.

— Der berühmte mennonitische Evangelist Geo. R. Brunk von Pennsylvanien war mit Familie auf der Heimreise von Saskatchewan, wo er bei Rosthern erfolgreiche Zeltmissionsversammlungen abgehalten hatte, als ihnen nahe bei Bismarck, N.-Dakota, ihr Haus-Anhänger (Trailer) verbrannte. Ein überhitzter Gummireifen war die Ursache. Alle ihre Sachen, Kleider, Bücher, Akten etc. verbrannten, und die bei Henderson, Nebraska, für den 8. September geplanten Versammlungen mußten bis zum 11. aufgeschoben werden.

— In Winnipeg verschwanden am 19. Sept. die letzten Wagen der elektrischen Straßenbahn aus dem Verkehr und machten elektrischen und Diesel-Autobussen Platz. Auch wurde eine neue Brücke über den Assiniboine-Fluß eröffnet.

— Der jährliche Mais (Corn)- und Sonnenblumensamen-Tag fand am 11. Sept. auf der landwirtschaftlichen Versuchsstation bei Morden, Man., statt. Interessenten durften über die neuesten Entwicklungen und Verbesserungen der beiden Kulturen hören

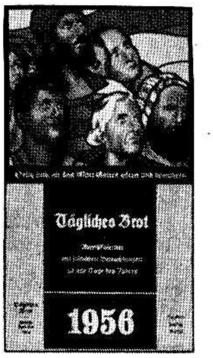
(Fortsetz. auf Seite 12—1)

Taegliches Brot

Abreißkalender

1956

aus dem Kasseler Baptisten-Verlag J. G. Oncken Nchf.



Per Stück $1.00
Per Dutzend 10.00

— o —

„Die Jahreszeiten"

Buchkalender aus demselben Verlag

Per Stück .... 50¢

portofrei

The Christian Press, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Frauendienst

Weiß ich den Weg auch nicht...

Weiß ich den Weg auch nicht, du weißt ihn wohl,
das macht die Seele still und friedevoll.
Ist's doch umsonst, daß ich mich sorgend müh',
daß ängstlich schlägt mein Herz, sei's spät, sei's früh.

Du weißt den Weg ja doch, du weißt die Zeit,
dein Plan ist fertig schon und liegt bereit.
Ich preise dich für deiner Liebe Macht,
ich rühm die Gnade, die mir Heil gebracht.

Du weißt, woher der Wind so stürmisch weht,
und du gebietest ihm, kommst nie zu spät.
Drum wart' ich still, dein Wort ist ohne Trug,
du weißt den Weg für mich, das ist genug.

H. v. Redern.

Frauen dienen Christus

Von Anna Lawton.

(Fortsetzung)

Ruth, die Ahnfrau des Königs David.

Furchtbar drückte die Hungersnot das Land. Und keiner war da, dem hungernden Volk zu helfen in der dunklen, grausamen Zeit, als die Richter regierten. Da war es nicht selten, daß ganze Familien sich aufmachten, in die Nachbarländer zu ziehen, um wenigstens ihr Leben fristen zu können. So kam es, daß ein Mann vom Hause Juda aus der kleinen Stadt Bethlehem mit seiner Frau und zwei Söhnen sich aufmachte hinüber in das Nachbarland der Moabiter. Und wie das so geht, die Söhne nahmen sich Frauen von dort, Moabiterinnen, Heidinnen, die nichts von einem Gott Israels wußten.

Aber lebendiger Glaube kann nicht verborgen bleiben, und so geschah es, daß, als der Vater und die Söhne alle gestorben waren im fremden Land, doch ein starkes Band die drei vereinsamten Frauen verbunden hielt, das mehr war als nur persönliche Liebe und Anhänglichkeit. Und als Naemi wieder in ihr Land zurückkehren wollte, denn es war Kunde gekommen, daß Gott ihrem Volke wieder Brot gegeben habe, da war es den heidnischen Schwiegertöchtern nur selbstverständlich, die alte Mutter nicht allein zu lassen. Aber diese war eine tapfere Frau, die das Leben kennengelernt hatte von allen Seiten. Sie wollte nicht, daß die jungen Frauen in so jungen Jahren schon zu bleibender Witwenschaft verurteilt sein sollten, und schickte sie zurück in ihr Land, damit sie dort wieder zu Glück und Ehre kommen möchten durch eine zweite Heirat. Aber Ruth, die eine der beiden, ließ sich nicht dazu bestimmen. Kaum hatte Orpa, die Aeltere, sich von ihnen getrennt, da bricht es aus ihrem Inneren wie verhaltene Glut: „Rede mir nicht ein, daß ich dich verlassen sollte und von dir umkehren. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir dies und das, der Tod muß mich und dich scheiden." (Ruth 1, 16. 17). Wie wenn urplötzlich eine Goldader aufblitzt im dunkeln Schacht, wo keiner es vermutet, so leuchtet dies Bekenntnis reiner Liebe auf, die aus Glauben geboren und auf die Verheißung des Gottesvolkes gegründet ist und läßt uns einen tiefen Blick tun in das Innenleben dieser jungen Heidin. Der Gottesglaube ihres frühverstorbenen Mannes hatte ihr Herz nicht unberührt gelassen. Nicht zuletzt aber war ihr die Glaubenstreue ihrer Schwiegermutter groß geworden. Lieber wollte diese alle Mühe der Reise auf sich nehmen, in das Land ihrer Väter zurückzukehren, als das Wohlergehen in der heidnischen Umgebung länger zu genießen. Wohl mochte Naemi etwas geahnt haben von dem, das im Herzen ihrer Schwiegertochter vor sich gegangen war, aber diese Klarheit und Festigkeit war ihr selbst überraschend. Dein Gott — mein Gott, dein Volk — mein Volk, das hatte sie nicht erwartet. Da war Gott selbst am Werk, da mußten menschliche Ueberlegungen und mütterliches Ueberreden schweigen.

Und so wandern die beiden miteinander in tiefster Verbundenheit des Glaubens und der Liebe und kommen in das Städtchen, das fortan Ruths Heimat werden sollte.

Mehr als das. Bethlehem sollte noch viel mehr zu sehen bekommen als zwei einsame Frauen, die müde aus der Fremde heimkehren, es sollte Zeuge werden davon, wie Gott Treue lohnt und wie er seinem Volk ein Königshaus baut und dem Messias den Weg bereitet auf Erden. Ruth hatte nichts als ihre Treue. Aber diese Treue war groß und stark. Und Treue macht froh und still und fähig, schlicht und gehorsam auch durch Dunkel und Einsamkeit zu gehen. Auf diesem Weg wird Ruth nicht nur die glückliche Mutter eines Knaben, sondern die Urgroßmutter des Königs David und damit auch des großen Davidssohnes Ahnfrau.

Schritt für Schritt führt Gott die beiden Frauen. So tief läßt Gott sich herab, daß er sich die zum Werkzeug erwählt, auf denen durch ihre Kinderlosigkeit und Witwenschaft ein Makel lag und die dadurch der Verachtung des Volkes preisgegeben waren. (Vgl. auch das Gesetz, 5. Mose 23, 4). Aber so ist es heute noch in Gottes Werkstatt, die sind ihm die Gefügigsten, die selbst nichts aufzuweisen haben an Reichtum. Die sind es, die ihm alles zutrauen und gehorchen können bis ins Kleinste.

In dieser Dienstbereitschaft geht Ruth auf die Felder zur Erntezeit und sammelt die zurückgebliebenen Aehren zum täglichen Unterhalt für sich und ihre Schwiegermutter. Da greift Gott ein. Die Probe der Liebe und Treue ist bestanden. Nun heißt es Treue um Treue. Gott selbst baut das Haus eines Messias, und Ruth wird als edler Stein in den göttlichen Bau eingefügt. Nach dem jüdischen Gesetz durfte keine Familie aussterben. Starb ein Mann kinderlos, so hatte die Witwe Anspruch auf den nächsten Verwandten. Er mußte sie zur Ehefrau nehmen und dadurch des Verstorbenen Namen fortpflanzen. Ohne Widerrede fügt sich die tapfere Frau in all die seltsamen Gebräuche, in die sie Naemi mit der Weisheit einer Erfahrenen einweiht. Nur das Herz, das frei ist von dem Trachten nach weltlicher Lust und Ehre, kann diese steilen Wege gehen, ohne abzugleiten. Ruth geht in dem schlichten Gehorsam, den nur die Einfalt kennt, dem Gott ihrer Schwiegermutter zu dienen, so wie er es in seinem Wort geboten hat. Und damit kehrt sie zurück in die Einfalt, die eine Eva hatte, ehe sie hin- und herschaute zu den verbotenen Früchten und hinhorchte auf die Stimmen, die Gottes Stimme übertönen wollten. (2. Kor. 11, 3). Sie hatte damit den Weg betreten, den tausend Jahre später Maria, eine Tochter ihres Stammes, im gleichen Gehorsam gehen sollte.

So führst du recht selig, Herr,
die Deinen,
ja, selig und doch meist verwunderlich.
Wie könntest du es böse mit uns
meinen,
da deine Treu nicht kann verleugnen sich?

Die Wege sind oft krumm, und
doch gerad,
darauf du läßt die Kinder zu dir
gehn.
Da pflegt es wunderseltsam auszusehn;
doch triumphiert zuletzt dein hoher Rat.

Gottfr. Arnold, 1666–1714.

(Fortsetzung folgt)

Zum Geburtstag.

Jesus hat dich treu getragen
durch ein Jahr voll Glück und
Leid.
Wie ein Körnlein ist's versunken
in der großen Ewigkeit.

Ist's ein Samenkorn gewesen,
das zum Halm wird, reif und
schwer?
Sehen deines Lebens Jahre
wie ein wogend' Aehrenmeer?

War's ein Sandkorn nur, wie viele
auf verbrannter, öder Flur,
windverweht und ganz verloren — —
Sag', war es ein Sandkorn nur?

Jesus will dich wieder tragen
durch ein Jahr voll Glück und
Leid.
Sorg, daß du es wiederfindest
in der großen Ewigkeit.

Ruth Rostock.

Allerlei Gutes mit Aepfeln.

Aepfel im Schlafrock.

Teig für 6 Hüllen: man siebt 2¼ Tassen Mehl und ¾ Teelöffel Salz zusammen. Mit dem Messer oder mit der kühlen Hand wirkt man hinein: ¾ Tasse beliebiges Backfett, gibt 5 Eßlöffel Wasser dazu und mischt leicht durch. Dann rollt man den Teig zu einem Ball. Walkt ihn ⅛ Zoll dick auf einem leicht bemehlten Backbrett aus und schneidet ihn zu 6 Zoll großen Quadraten.

Nun schält und entkernt man 6 mittelgroße Winesap-Aepfel setzt je einen Apfel in die Mitte eines jeden Quadrates. Die vier Zipfel schlägt man über dem Apfel zusammen und sorgt, daß sie gut schließen. Man setzt diese Aepfel nun 2 Zoll voneinander entfernt in eine Backpfanne und gießt folgenden heißen Sirup darüber:

1 Tasse Zucker, 4 Eßlöffel Butter, ¼ Teelöffel Zimt und 2 Tassen Wasser; dies läßt man zusammen 3 Minuten aufkochen, gießt, wie oben gesagt, diesen Sirup über die Aepfel und bäckt sie sofort 40 bis 45 Minuten bei 425 Grad F.

* * *

Apfelpfannkuchen sind stets eine Delikatesse, aber eine ganz besondere, wenn sie nach diesem Rezept bereitet werden:

Apfel-Krem-Pfannkuchen.

1½ Tassen gesiebtes Mehl, 3 Eßlöffel Zucker, 2 Teelöffel Backpulver, ½ Teelöffel Salz, ½ Teelöffel Zimt, 2 Winesap-Aepfel, geschält, entkernt und fein gewiegt, 1 Ei, geschlagen, ½ Tasse Milch, 2 Eßlöffel Butter oder Margarine, 2 Tassen dicke, saure Sahne, 1 Eßlöffel Puderzucker. Man mißt Mehl, Zucker, Backpulver, Salz und Zimt zusammen. Die geschälten, entkernten Aepfel werden erst in Viertel geschnitten, dann gewiegt und dann beiseite gestellt. Zu dem dick geschlagenen Ei gibt man die Milch und die geschmolzene Butter oder Margarine und schlägt alles zusammen gut durch. Diese Eimischung verbindet man mit den trockenen Zutaten und schlägt, bis es eine glatte und gut verrührte Mischung ergibt. Nun kommen die gewiegten Aepfel dazu, und wieder rührt man gut durch. Eine Stielpfanne wird erhitzt, leicht mit Butter eingefettet, und nun beginnt man mit dem Backen. Man gießt etwa ¼ Tasse Teig in die Pfanne und bewegt sie hin und her, damit der Teig sich gleichmäßig darauf ausbreitet. Wenn der Pfannkuchen beginnt, Blasen zu schlagen, dreht man ihn sorgfältig um (man wendet ihn nur einmal).. Um die gebackenen Pfannkuchen warmzuhalten, während man die andern ausbäckt, gibt man sie auf ein Backblech und setzt sie in den Ofen bei 200 Grad F. Vor dem Servieren breitet man 2 Eßlöffel saure Sahne über jeden Pfannkuchen, rollt ihn leicht zusammen und siebt Puderzucker darüber.

Diese Pfannkuchen sind ein ausgezeichnetes Gericht für den Sonntag- od. Feiertags-„Brunch", bei dem man noch knusprig gebratenen Speck oder kleine Bratwürstchen dazu serviert.

Da aller guten Dinge drei sind, noch ein anderes Rezept, und zwar:

Apfel-Stürz-Pudding.

6 Washington-Winesap-Aepfel, 1¼ Tasse Kleie (bran), 1 Tasse Mehl, 3 Teelöffel Backpulver, eine Prise Salz, ½ Tasse Wasser, 1 Teelöffel Vanille, 2 Eier und 1 Tasse Zucker.

In die Rührschüssel gibt man die Kleie, das Mehl, Backpulver und Salz. Dann schlägt man sehr gut die Dotter und den Zucker zusammen, gibt dann Wasser und Vanille hinzu und fügt dies den trockenen Zutaten zu. Nun zieht man die steifgeschlagenen Eiweiß darunter.

Auf den Boden einer sehr gut eingefetteten 9 Zoll großen, weiten Pfanne gibt man 1 Tasse Zucker und 1 Eßlöffel Wasser. Darauf setzt man die Aepfel, geschält, entkernt und zu Scheiben geschnitten, darüber wieder gießt man den Teig. Man läßt ihn 50 Minuten bei 350 Grad F. backen und serviert diesen Pudding warm mit kalter, dicker, süßer Sahne darüber.

Wichtig...

Es ist so wichtig, daß wir, wenn wir auch äußerliche Arbeiten zu tun haben, uns nicht von der Arbeit, sondern vielmehr von dem Geist des Herrn treiben lassen. Dies ist allein eines Kindes Gottes würdig und hilft uns auch mehr als irgend etwas, bewahrt zu werden vor Druck, Ueberarbeitung und Zusammenbruch. Es ist gut, wenn wir alle Anliegen, die uns bewegen, dem Heiland fest in die Hand drücken und ihm sagen, daß nicht wir handeln und wirken wollen, sondern daß dies seine Sache ist und wir ihm treu zur Verfügung stehen wollen. Dann wird der Heiland gewiß die Sache ganz in seine Hand nehmen, und wir sind frei und können still sein. Wir dürfen dem Heiland weiter vertrauen und werden gewiß seine Herrlichkeit schauen.

* * *

Je stiller ein Herz ist, je mehr es sich in der Gegenwart Gottes befindet, desto einfacher und leichter wird das Abweisen aller Zerfahrenheit und Zuchtlosigkeit auch in Gedanken sein. Darum ist besonders darauf zu sehen, daß man durch den Heiligen Geist des Fleisches Geschäfte, also auch die zerstreuenden und unnützen Gedanken und verkehrten Phantasien, tötet. Es gilt, sich bewahren zu lassen vor einer Art geistiger Landstreicherei. Solches Vagabundieren der Gedanken ist ein Zeichen einer geistigen und geistlichen Zucht- und Ziellosigkeit und ist eine Verarmung, während uns doch der Zugang zu den Schätzen Gottes erschlossen ist und offensteht.

Heinr. Coerper.

Wir wissen aber, daß der Sohn Gottes gekommen ist und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen, und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesus Christus.

(1. Joh. 5, 20).

Die Exulanten

Erzaehlung aus der Zeit der Salzburger Protestanten-Verfolgungen.

(17. Fortsetzung)

„Eine feine, weiße Decke gibt's außen genug, warm wird sie ihnen tun, zum Teufel, arg warm."

Auch der Bauer sprang herzu, mit Gewalt versuchend, die Zenz und den Hisel zu befreien. Er kam nicht weit. Eine feste Hand schob ihn in die Stube zurück, eine dunkle Gestalt trat mit hinein.

Draußen gellte noch ein Schrei: „Bäuerin, Bäuerin, helft mir — Bäuerin," — dann hörte man nichts mehr als das Tosen des Sturmes, der mit lautem Krachen das geöffnete Fenster zuwarf.

Erschreckt durch die dunkle Gestalt, die wie hineingeweht plötzlich in der Stube stand, war die Ahnel von der Bank geglitten. Schreckensbleich lag sie halb auf den Knieen, den Kopf an die Wand gelehnt.

„Der Priester — der Priester!" rief die Bäuerin, als der Fremde den schneebestäubten Mantel fallen ließ.

„Ja, der Priester," war die ruhige Erwiderung, „der nit als Abgesandter unsers hochwürdigen Erzbischofs vor euch steht — nein, der als Freund gekommen ist. Schnee und Gesturm tat ich nit scheuen, weil ihr mich gejammert habt, daß ihr 'nein lauft ins Unglück."

„Und Ihr wollt helfen, Hochwürden — Ihr wollt helfen?" jubelte die Bäuerin und ergriff seine Hand.

„Das will ich, Bäuerin, so viel ich kann. Doch das meiste liegt halt bei euch. Kein Härlein soll euch mehr gekrümmt und nit nachgetragen werden, daß ihr unsre Kirchen mißachtet habt und gar manches getan, das der Obrigkeiten nit genehm gewesen ist — ja, geruhsam sollt ihr wieder wohnen unter uns, tut ihr nur die Glaubenslehre aufgeben, die euch der meineidige Mönch, der Lutherus, zum Verderben gebracht hat. Schaut! Unsere Kirchen ist so eine gute Kirchen, die die verlorenen Schäflein wieder sammelt, und die belohnt, wo sie halt strafen müßt."

„Unsern Glauben aufgeben?" rief erregt der Bauer, „Hochwürden, der Weg, den ihr darum gemacht habt, war vergebene Müh. Hiermit tu ich euch künden für alle Zeit, daß ich all meiner Lebtage, nie und nie den Glauben wechseln will, dieweil es der wahre und der rechte Glaube ist. — Ja, Hochwürden, und jedes Zugerede, das hat nit Nutzen. Mein Wort ist grad fest, just wie dort droben das Felsgestein, und halten werd' ich's, so wahr ich der Pramberger bin — der Peter Pramberger vom Näglhof!"

Ein eignes Lächeln zuckte um des Priesters schmalen Mund.

„Der Bauer vom Näglhof, der seid Ihr — heute noch! Doch, wenn die Sonne dort aufwärts steigt, grad morgen in der Früh, dann — ist der stolze Nam' vergangen für Euch, den Ihr getragen habt, der Ahn, der Urahn und noch weiter rückwärts, und Ihr — — seid heimatlos und die dort mit Euch."

Er zeigte auf die Gruppe am Ofen. Die kranke Ahnel, die im Arm der Bäuerin ruhte, die Burgei mit den roten, frischen Wangen, der Jörg in seiner jugendlichen Kraft, das kleine, krausköpfige Katerl.

Sepp stand seitwärts. Sein Gesicht ward totenbleich, als der Pfarrer langsam eine Schrift auf den Tisch ausbreitete, die den Ausweisungsbefehl für den Bauern und seine Familie enthielt. Der Priester las:

„Der Peter Pramberger vom Näglhof soll von heut' auf morgen ausgewiesen werden, weil er sich schwer vergangen hat gegen die heilige katholische Kirche. Mit Gewalten hat er versucht, sein eigen Kind, das gut katholisch ist, ihr abtrünnig zu machen. — Und morgen am Tag, um zehn Uhr des Mittagens, soll er und die ihm zugehören, sich einfinden im Haus des Gastgebs im Dorf. Von dorten werden sie ausgetan mit einem Zug von Emigranten, aus den salzburgischen Landen für Zeit und Ewigkeiten."

Ein einziger Laut entfuhr dem Mund des Bauern, fast wie der letzte Schrei des Sterbenden, wenn ihn die Flut verschlingt.

Dann straffte sich seine Gestalt, und langsam sprach er laut und vernehmlich: „Den Glauben laß ich nimmer — der Herrgott helf' mir und den Meinen."

Mit festem Schritt trat er zu Sepp. Die rechte Hand, die jahrelang geschafft hatte im Näglhof, legte er schwer auf des Burschen Schulter. Seine Stimme schwankte, als er begann:

„Um dich, mein Sepp, mein ält'ster Bub, ist mir's gar doppelt herb. Gleich mir hingst du mit großer Lieb an unserm Hof. Dein Erb war's — du mußt's halt lassen, Sepp, und hart steht grad die künft'ge Zeit, die einst so licht für dich geschienen hatte, vor dir und vor uns allen. — Doch, unsern Glauben, gelt, mein Bub, und ob wir sterben sollten derwegen — den tun wir nimmer lassen?"

Sepp machte eine Bewegung zum Vater hin. — Die dunkle Gestalt des Priesters stand ihm plötzlich zur Seite.

„Hörst, Sepp, das Bettelbrot", klang's leise wie ein Hauch an das Ohr des Burschen.

Sepp fuhr empor.

„Vater, Vater!" rief er, „tu mir nit fluchen — ich kann nit anders. — Den Hof, den laß ich nit und nit die Braut, des Weirlbauern Rosi. Mit einem Schwur versprach ich mich — mich selber und — —"

„Und Sepp, und —" schrie der Bauer auf.

„Und meinen Glauben gab ich auf und tat den ihren nehmen!"

„Es kann nit sein, Bub, es kann nit sein!"

Der Pramberger faßte den Sepp an der Brust und schüttelte ihn in heißem Schmerz.

„Es kann nit sein, Bub, es kann nit sein — sag' nur ein Wort!"

Der Verschluß des Hemdes, das der Bauer mit harter Faust erfaßt hatte, zerriß. Da — ließ er die Hände sinken. Auf der Brust der Burschen zeigte sich das Skapulier, das Rosi ihm gegeben hatte.

Die Augen des Näglhöfers wurden starr vor Entsetzen.

„Ein Katholik — mein eigen Fleisch und Blut — ein Katholik!" stöhnte er. Die Stimme war ihm wie zerbrochen.

Er streckte mit der ausgestreckten Hand zur Tür.

„Es hat nit Raum für uns beide — von morgen ab geb' ich die Stuben dir halt frei", sagte er.

Sepp verstand den Wink. Ein einziger Blick noch, und er verließ das Haus. Der Priester folgte ihm.

Auf Sepps dringende Bitte war er zum Näglhof gekommen, weil Sepp allein nicht die Kraft fühlte, dem Vater in dieser Angelegenheit gegenüberzutreten. Vielleicht hatte er auch gehofft, der Vater würde den Worten des Priesters folgen, wie mancher andre Protestant.

Lautes Schluchzen tönte hinter Sepp her. Die Bäuerin weinte, den Kopf in der Schürze verborgen, während Burgei sie umfaßt hielt und sie zu trösten suchte. Jörg und Katerl standen daneben. Der Bauer setzte sich schwer auf die Ofenbank zur Ahnel.

Seine Willenskraft, die ihn bisher aufrecht gehalten hatte, war zu Ende. Die Augen sahen mit einem toten Blick ins Leere. Die Hände zuckten hin und her. Der Mund stand halb geöffnet. Aus der Brust kam lautes Röcheln.

Die Greisin, die einer Ohnmacht nahe gewesen war, hatte sich etwas erholt. Als sie den Bauern neben sich wie in Schmerzen ringen sah, streichelte sie seine Hände, wie sie es wohl seit seinen Kindertagen nicht getan hatte.

„Peterl, Peterl", sagte sie leise, „was hast du denn — was hast für einen Jammer? Komm daher, Peterl, und tu's der Mutter klagen."

Die sanfte Mutterstimme floß ihm wie Balsam in das wunde Herz. Die Starrheit wich aus seinen Zügen. Der Atem wurde ruhiger. Schutzsuchend lehnte sich der starke Mann an die hinfällige Gestalt der Mutter. Mit leiser Hand strich sie über seinen Arm und seine Hände.

„Sorg' dich nit, Peter — hast ja die Mutter", tröstete sie.

Der Bauer seufzte. Die Ahnel hatte recht. Verloren war heute viel und doch — es war ihm auch noch viel geblieben, was seinem Leben Wert verlieh!

Er beugte sich dem Willen des Herrn, und Ruhe kehrte in sein Herz zurück.

Bald begann er, zu der Alten hingewendet zu sprechen: „Ja, Ahnel, das Verstecken, es nutzt nix mehr. Ich will dir's sagen, was mich so hart bedruckt. Schau, was der Erzbischof ist von Salzburg, der Firmian, der will uns austun, uns Evangelischen all mitsamt, aus unserm Land. — Grad' alles müssen wir lassen und wandern ins Ungewisse, in die weite Welt. Und, Ahnel, der Bub, der Sepp, der hat unsern Glauben abgetan — und ist katholisch worden. Er tut den Hof ererben derwegen — ja — und wir, du und ich und dort die andern — ja — wir werden ausgestoßen, und nimmer schauen wir ihn wieder, den Näglhof."

Die Alte richtete sich empor, stützte sich auf die Schultern des Sohnes und stand plötzlich fest auf den schwachen Füßen.

„Peter — Peter — den Näglhof — unsern Näglhof — ausgestoßen und in die weite Welten?" fragte sie.

Der Bauer nickte.

„Ja, Ahnel, unsern Näglhof und in die weite Welten."

Sie legte die Hände an die eingefallenen Schläfen. Ein trüber Schatten zog über ihren Blick. Sie murmelte: „Der Firmian? Und eine eigne Kirchen wollt er uns doch bauen und —"

Der Bauer legte den Arm um sie und unterbrach sie: „Lieb's Ahnel, sei doch gut und glaub's — die eigne Kirchen, die gibt's hier nit für uns, und trag's, lieb's Ahnel, trag's gleich uns um unsers Glauben willen, daß wir den Näglhof dahinten lassen müssen."

Die Ahnel sah ihn an. Ganz ruhig sagte sie: „Hier aus der Stuben 'nausgetan — hier, wo meinem Bub seine Wiegen gestanden, wo meinem Josef seine Leichen gelegen, und wo ich doch auch einst sterben will, just auf der nämlichen Stell', wo mein Josef verstorben? 'nausgetan in die weite Welten?"

Ihre Augen wurden plötzlich klar, als ob sie jetzt erst sehen könne.

„'nausgetan in die weite Welten", schluchzte sie. „Herrgott, du wirst's nit leiden — du lieber, guter, gnädiger Herrgott, nein, du wirst's nit leiden! All' meiner Lebtagen haben wir doch gut gestanden miteinand, und gebet't hab' ich all' Täg, schau mich halt an — na, du wirst's nit leiden — ich bin ja doch die alte Ahnel, und mit meinen beiden Füßen steh' ich schon drin im letzten Stüberl. Lieber, guter Herrgott, und nun wollen's mich naustun aus dem Näglhof — der Firmian — ja — in die weite Welten." —

Erschöpft sank sie zur Erde. Der Pramberger trug sie auf das Bett in ihre Kammer. Dort streckte sie ihre dürftige Gestalt wohlig auf den weichen Kissen, öffnete die Augen, sah den Bauern an und flüsterte mit frohem Lächeln: „Er tut mich nit aus — unser Herrgott — nein — er tut's nit leiden."

Und sie hat recht behalten! Der treue Gott litt es nicht, daß sie den Näglhof verließ.

Als der Pramberger die Mutter am Morgen wecken wollte, fand er nur noch ihre irdische Hülle. — Die lebensmüde, gläubige Seele hatte der Herr mit leiser Hand in sein Reich geführt, wo ihr die Himmelsglokken tönen in Zeit und Ewigkeit. Ohne Todeskampf schien die Greisin hinübergegangen zu sein. Ein stiller Friede ruhte auf ihrem Antlitz. Die dürren Hände waren fest ineinander gefaltet. Der Kopf wie im Schlaf leicht zur Seite geneigt.

Der Bauer kniete mit seinem Weibe und den Kindern um Totenbette nieder. Trotz seines heißen Schmerzes dankte er dem Herrn, der alles wohl gemacht hatte. —

Die Bauersleute hatten die letzte Nacht keinen Schlaf gefunden. Sie suchten ihre Lagerstätten nicht auf, sondern kramten in Koffern, Kisten und Schränken, um zusammenzulegen, was ihnen für die lange Reise nötig erschien. Betten, Kleidungsstücke und Eßwaren wurden auf einen Wagen verpackt, da den Emigranten, falls sie Zeit fänden, einen solchen anzuschirren, die Mitnahme erlaubt war.

Zuletzt nahm der Bauer einen Teil des baren Geldes aus dem eisenbeschlagenenen Kasten und verwahrte ihn in seiner festen Ledertasche.

Noch einmal durchschritten sie alle Räume des Hauses. Die Resel schluckte besonders an den Tränen, als sie die Küche betrat, wo sie ihre meiste Arbeit gehabt, wo sie heute früh den letzten Morgentrunk bereitet hatte. Ihr war es, als müsse jeden Augenblick die Zenz dazutreten und mit ihrer etwas heisern, grämlichen Stimme sagen: „Bäuerin, was gibt's heut zu werken?" Die Kohlen glühten noch auf der Feuerstelle. Und die Katze, die alte graue, machte einen krummen Buckel und strich schnurrend am Rock der Bäuerin entlang, wie jeden Morgen.

Vorüber — vorüber! —

Zuletzt nahmen sie Abschied von der Ahnel, die sie, da die Zeit drängte, nicht einmal zur letzten Ruhestätte geleiten konnten. Es war ein stilles, schmerzliches Lebewohl. Die Bäuerin legte einen Tannzweig in die weiße Hand der Toten, zog ein Tuch über das bleiche, friedliche Gesicht und schloß leise die Tür.

Als sie den Hof betraten, stand Sepp wartend an der Tür. Der Bauer reichte ihm die Hand.

„Mein Sinn hat sich geändert über Nachten", sagte er, „ich biet' dir heut die Hand, Sepp — zum Abschied gilt es halt, fürs ganze Leben. Der Herrgott mög' dir Erkenntnis deiner schweren Sünd' verleihen und rechtschaffen Buß'! B'hüt Gott, Sepp Pramberger, Bauer vom Näglhof!"

Die Mutter und Geschwister umfaßten ihn weinend.

„Und die Ahnel — die Ahnel?" fragte Sepp.

„Die Ahnel geb' ich in deine Sorg, sie hat nit wollen fort vom Näglhof", erwiderte der Bauer kurz.

Er nahm das Pferd am Zügel, das den Wagen zog und führte es zum Hof hinaus. —

Eilig trat Sepp ins Haus. Wie still dort alles war! Laut hallten seine Tritte in den öden Räumen. Die alte Uhr war auch verstummt. Der blanke Pendel hing regungslos hernieder. Und die Blumen der Mutter lagen zerstreut am Boden, daneben das Spinnrad der alten Zenz.

(Fortsetz. folgt)

Mennonit. Rundschau hält wirklich Umschau.

J. G. Neufeld.

Als meine Frau und ich unlängst auf einem Ausflug der Fakultät der Universität Redlands öffentlich vorgestellt wurden, merkten wir, daß wir von einem Ehepaar aufmerksam beobachtet wurden. Nachher begrüßten wir uns und die Leute stellten sich als Dr. und Frau Jakob Wiens, Hemeth, California, vor.

„Wir haben schon Ausschau nach ihnen gehalten,“ sagte Dr. Wiens. Auf meine erstaunte Gegenfrage, wie das käme, erzählte der Professor, daß seine Mutter, Frau Maria Wiens, Reedley, California, eine Leserin der „Rundschau“ sei. In einem Bericht von meinem langjährigen Freund Heinrich G. Ewert aus Ontario, California, habe sie gelesen, daß wir von Phoenix, Arizona, nach Redlands, Calif., umzuziehen gedächten. Sie habe diesen Bericht ausgeschnitten und ihrem Sohn nach Hemeth geschickt. Dr. Wiens, Direktor des Schulsystems in Hemeth, ist während des Sommers Gastprofessor auf der Universität Redlands.

Nach mennonitischer Art fingen wir bald an, Verwandtschaft „nachzufädeln“ und es stellte sich heraus, daß Frau Wiens meine weitläufige Cousine ist. Dr. Wiens ist ein Bruder von Frank Wiens, dem langjährigen M.C.C.-Direktor in Süd-Amerika. Es war fast so, als ob wir uns schon lange gekannt hätten, und eine Einladung, sie zu besuchen, wurde freudig angenommen.

In den ersten Jahren nach unsrer Einwanderung in Kanada aus Rußland waren die „Mennonitische Rundschau“, „Der Bote“ und vielleicht noch der „Zionsbote“, unsere einzigen Zeitschriften. Ich konnte es damals nicht verstehen, daß unsere Blätter fast ausschließlich nur Gemeinde- oder Familiennachrichten brachten. Heute bringen mir dieselben Zeitschriften zu wenige oder zu magere Lokalberichte

Große und wichtige Nachrichten aus unserem Volke werden oft mit einem Satz oder einem Paragraph abgetan. Der Lokalberichterstatter aus Kitchener, Abbotsford, oder Winkler, erwähnt flüchtig diese oder jene Begebenheit; den Tod dieser oder jener Person, ohne jegliche weitere Erläuterung. Für den weitab Wohnenden, der ganz von der mennonitischen Presse abhängig ist, um mit seinem Volke in Verbindung zu bleiben, sind diese Berichte zu dünn.

Wir haben drei kleine Kinder, und ich weiß aus persönlicher Erfahrung, wie schwer es ist, sie deutsch-mennonitisch zu erziehen. Vater und Mutter müssen ihre Zeit opfern, um die Kinder deutsche Geschichten und Lieder zu lehren. Wir greifen oft zur Menn. Rundschau, um eine Geschichte vorzulesen. Manche sind passend, andere unpassend, nicht für Kinder und Jugendliche eingestellt. Fast 30 Jahre lang habe ich die mennonitischen Zeitschriften gelesen, und es besteht keine Gefahr, daß ich dieselben aufgeben werde. Ich bin mir aber nicht sicher, daß unsere Kinder dieselben lesen werden, obzwar wir sie zur Zeit und zur Unzeit auf den Wert der deutschen Sprache aufmerksam machen.

Der „M. Rundschau“ wie auch den anderen mennonitischen Blättern wünschen wir Gottes reichen Segen und Erfolg, auch weiter unseren Gemeinden zu dienen. Wir, die wir in selbstgewählter „Verbannung“ leben, empfinden ganz besonders das Bedürfnis, mit unserem Volke in Fühlung zu bleiben. Die nächste Mennonitengemeinde ist 30 Meilen von uns entfernt und die nächste Menn.-Brüdergemeinde 65 Meilen. Innerhalb unserer eigenen Familie müssen wir unsern Kindern unseren Glauben der Väter und die Sprache vermitteln, und von unseren Blättern erwarten wir tatkräftige Mithilfe.

1390 East Colton Ave.,
Redlands, California.

Rheumatische Schmerzen

stehlen Ihre Gesundheit.

Zögern Sie nicht länger, beginnen Sie die Behandlung jetzt.

Warum leiden an:

Muskelkrämpfen – Muskelkater
Erkältung – Müdigkeit
Hexenschuß – rheumatischem Reißen – Neuralgie – Ischias
Verstauchung – Steifheit.

ELIK'S RHEUMATIC PAIN OINTMENT No. 12

wird Ihnen wirkungsvoll und schnell Linderung verschaffen.

„Nr. 12“ ist einzigartig in seiner Direktwirkung am Krankheitszentrum, seine Wärme durchdringt die schmerzende Gegend, beschleunigt den Blutkreislauf, beseitigt Blutstauungen und verbreitet ein wohltuendes Wärmegefühl über die ganze betroffene Stelle.

Leide nicht länger . . . . fange sofort mit der Behandlung an!

Ausführliche Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache.

Preis .... **$1.65 und $2.65**

Zu haben bei:

ELIK'S PRESCRIPTION DRUG STORE, Dept. M.R.
222—20th St. W., Saskatoon, Sask.

Deutsche Preisliste für alle anderen Medizinen kostenlos!

Echo im Auslande.

In den Verein. Staaten haben kürzlich 9 Mennoniten ein 3 Monate dauerndes Experiment mit atom-sterilisierten Lebensmitteln begonnen. Alles, was diese Männer essen werden — roh, gekocht oder gefroren — wird zuvor mit radioaktiven Strahlen beschossen; auf diese Weise will man Bakterien und andere Fäulniserreger abtöten. Wie aber werden die Strahlen den Menschen bekommen? Die Experimente werden von der amerikanischen Armee ausgeführt. Die Versuchspersonen hätten also Soldaten sein müssen — denn für die sind die präparierten Lebensmittel später bestimmt. Aber kein General wollte einen einzigen seiner Leute dazu hergeben. So sprangen jene 9 Mennoniten ein, die Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen sind.

Diese Männer nehmen sicherlich ein schweres Risiko auf sich. Einem Reporter, der sie besuchte, wurde es verboten, auch nur einen Teelöffel von ihrem täglichen Essen zu kosten; man kennt die möglichen Gesundheitsschäden noch nicht. Die 9 Mennoniten aber werden drei Monate lang radioaktive Kost zu sich nehmen — in der Hoffnung, zu überleben. Und in der Hoffnung, daß ein glückliches Experiment der Menschheit helfen, sie wenigstens materiell glücklicher machen könnte. Sie tun das aus freien Stükken, aus Nächstenliebe, aus Verantwortung gegen ihre Mitmenschen und auch deshalb, weil es ihnen ihr Glaube verbietet, Kriegsdienst mit der Waffe zu leisten.

Aus „Christ u. Welt“.

Reise nach Deutschland und zurück.

Nach meiner Rückkehr aus Deutschland, möchte ich einen kleinen Reisebericht geben. Zugleich möchte ich den lieben Freunden und Geschwistern, die meiner fürbittend gedacht haben, meinen innigsten Dank aussprechen.

Am 3. Mai verließ ich mein liebes Heim in Virgil, Ont., und alle meine lieben Kinder. Am 4. Mai, 9 Uhr morgens, bestieg ich in New York den deutschen Dampfer „Berlin“.

Trotz innerer Freude, daß mein Wunsch endlich in Erfüllung gehen und ich meine fünf Geschwister noch einmal sehen sollte, wollte das Herz doch eine Bangigkeit beschleichen, als die letzten Seile fielen und unser Schiff sich in Bewegung setzte. Doch im Rückblick auf Gottes Führung und Leitung, wie er alles in großen wie in kleinen Dingen so wunderbar geordnet hat, konnte ich mutig und freudig in die Zukunft schauen.

Der Herr schenkte mir viel Freude und Segen auf der langen Seereise (mit Rückfahrt 19 Tage). Ich durfte jeden neuen Tag frisch und gesund begrüßen. Solche Seefahrt ist eine wunderbare Erholung. Die Bedienung und Verpflegung waren sehr gut.

O, wie habe ich mich an dem Anblick des herrlichen weiten Meeres ergötzt, das oft wie ein Spiegel vor uns lag, oder wenn ganz in unserer Nähe die Delphine spielten. Es war mir so, als durfte ich einen Blick in des großen Schöpfers Werkstätte tun!

Der Herr schenkte mir drüben ein frohes Wiedersehen mit meinen 4 Brüdern und einer Schwester, die ich seit fast 40 Jahren nicht gesehen hatte.

Auch durfte ich viel Segen und Freude in der Gemeinschaft lieber Gotteskinder genießen, besonders in der Baptisten-Gemeinde in Oberhausen (Rhl.), in der mein lieber Bruder Robert Möllmann seit vielen Jahren mitarbeitet.

Die Schiffahrt den schönen Rhein entlang und die Fahrt im Moseltal werden mir unvergeßlich bleiben. O, die Schönheiten der Natur und die Weinberge an den Felsenabhängen! Das läßt sich gar nicht beschreiben, das muß man selbst sehen. Von manch einem Turm und Berg durfte ich über Stadt und Auen schauen. O, du herrlicher deutscher Wald, wie bist du so schön!

Am 22. Juli durfte ich wieder gesund und froh in New York landen, wo mich mein Schwiegersohn und meine Tochter, John und Annie Andres, erwarteten. Nach 10-stündiger Autofahrt war ich wieder daheim bei meinen Lieben, die ich alle gesund wiedersehen durfte.

Der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Ihm sei Dank und Ruhm.

Nun arbeite ich seit 3 Wochen in der „Cannery“ und unter dem eintönigen Summen der Maschinen durchlebe ich die Reise im Geiste noch einmal.

Frau Emma Sudermann,
Box 61, Virgil, Ont.

Neue große 1953 Ausgabe von Dr. med. Anna Fischer-Dückelmann. Solider Einband.
924 Seiten................$9.50

Die Frau als Hausärztin

Ein ärztlicher Ratgeber für die Frau in gesunden und kranken Tagen mit zahlreichen Illustrationen auf schwarzen und farbigen Tafeln, nebst Gesamtregister mit einem medizinischen Lexikon.

Das Werk hat über fünf Jahrzehnte seinen guten Namen behalten. Heute ist es völlig neu bearbeitet und die neuesten Errungenschaften ärztlicher Forschung sind berücksichtigt worden.

Nicht nur in Stunden der Not ist die „Hausärztin“ zu Rate zu ziehen, sondern durch fortwährendes Lesen im Zusammenhang stiftet Segen in der Familie und fördert eine gesunde natürliche Lebensweise.

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

ZAHNARZT
SILAS E. GREENBERG
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.
Telephone 92-7679

Bernard Rosner
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
(2 Block nördlich von City Hall)
Winnipeg — Phone 93-9798

Res. 50-1780 Office 50-2761
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan, Winnipeg

Office Phone 92-7116 Resid. Phone 40-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba

Dr. A. P. Warkentin
Arzt und Chirurg
315 Medical Arts Bldg.,
Graham and Kennedy, Winnipeg.
Telephones:
Office: 92-6174 — Res.: 6-6006

Dr. med. J. A. Peters
Arzt und Chirurg
25 Stadacona St., Winnipeg
Telephones:
Office 50-2604 — Res. 50-2575
Empfangsstunden:
2 – 5 Uhr nachmittags
von Montag bis Freitag.

Dr. N. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. John Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: 75-1348
Empfangsstunden täglich von 2–5 Uhr nachmittags
Office Telefon: 92-5069
611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephones:
Office: 50-4086
Res.: Dr. H. Günther 50-1782
Res. Dr. P. Enns EDison 1-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 50-1861

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 8—5)

und auf der Ausstellung die Resultate der verschiedenen Kreuzungen sehen.

— Bei Gem., Alberta, gab es am 9. September starken Nachtfrost und Regen verwandelte sich in Schnee. Schneefall wurde auch von Cayley, Alberta, berichtet. Die Ernte war aber noch nur zur Hälfte beendigt und die Arbeit erlitt eine Unterbrechung.

— Unter den Besuchern der Chr. Preß waren in letzter Woche: Br. David Ewert von Rosedale, B. C., Vater des Bibelcollege-Lehrers D. Ewert, Winnipeg; Geschw. Peter Sudermann von Regina, Sask., nebst Tochter; Geschw. J. G. Harms von Greendale, B.C., die ihre Tochter Anna im Sanatorium bei Windsor, Ontario, besucht hatten; Br. A. A. De Fehr, der von St.Catharines nach Winnipeg gezogen ist, aber zum Winter mit seiner Ehegattin nach Kalifornien fahren will; der greise Br. T. Gutwin von Clearbrook, B. C., der hier seine verheirateten Kinder besuchte.

— Am 11. Sept wurden in Yarrow, B. C., 8 Personen aus Greendale und Chilliwack in der Menn.-Br.-Gem. getauft. — Die Südend-Gemeinde zu Winnipeg hatte in diesem Sommer zwei Tauffeste, wobei 22 Personen der Gemeinde hinzugetan wurden. — Die Menn.-Br.-Gem. zu Coaldale durfte am 4. Sept. 10 Seelen taufen. — In der Elmwood-M.-Br.-Gem., Winnipeg, wurden am 18. Sept. 5 Personen getauft.

— Dem „Menno-Blatt" aus Paraguay entnehmen wir folgende Nachrichten:

Nachdem der Hochweg von Hoffnungsfeld bis km. 145, also die schwerste Strecke, beendet wurde, säubert man einen Buschstreifen nördlich der Kolonie Fernheim mit dem Bulldozer, um das Ueberwechseln der kriegerischen Morros besser beobachten zu können. Sobald die Strecke in Länge von 72 km und 6 m Breite fertig ist, soll der Weg von Philadelphia bis Hoffnungsfeld in Angriff genommen werden- und später die Strecke von Philadelphia bis Halbstadt, Kol. Neuland.

Der Chaco hat 1955 einen ungewöhnlich kühlen Winter und recht viel Regenwetter, so daß man gern warme Kleider und dicke Decken benutzt. Das Wetter fördert sehr den Gemüsebau, was gute Abwechslung in der Ernährung bietet. Auch stehen manche Weizenfelder prächtig in ihrem Grün. Wenn der Frost ausbleiben sollte, kann man auf gute Resultate warten. Auch die Obstbäume haben sich nach dem trockenen Sommer sehr erholt und liefern gute Früchte.

— In der politischen Weltlage brachte die vergangene Woche viel Aufregendes.

Sowjetrußland gab Dr. Konrad Adenauer von Westdeutschland das mündliche Versprechen, die übrigen deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen zu entlassen. Dafür ging der deutsche Premier darauf ein, offizielle diplomatische Beziehungen zwischen Bonn und Moskau herzustellen. Man meint, die Russen haben gewonnen, was sie wollten.

Ein weiteres Versprechen Moskaus erhielt der dort weilende Premier Finnlands, Uhro Kekkonen, daß Finnland den von den Russen seit 1947 besetzten Hafen Porkkala nächstens zurückerhalten wird.

— Aus Argentinien waren die Meldungen zwar nicht zuverlässig, doch berichteten sie vom Erfolg der gegen Diktator Peron rebellierenden Flotte und Armeeabteilungen. Die Aufständigen hatten die Stadt Cordoba in Händen, blockierten den Hafen von Buenos Aires, beschossen diese Hauptstadt und verlangten Perons Rücktritt von der Regierung.

— Die Landeswahlen im Saargebiet am 2. Oktober sollen von einer Kontrollkommission mit Vertretern aus Britannien, Italien, Belgien, Holland und Luxemburg überwacht werden.

— Nachdem Sowjetrußland Verbindungen mit Westdeutschland angekündigt hat, kommen jetzt auch Rumänien und Rotchina mit Vorschlägen bezüglich Austausch diplomatischer Vertretungen mit Bonn.

* * *

U.S.A. Die Arbeiten an der größten Brückenkonstruktion der Welt, der Mackinac-Brücke in Michigan, nehmen einen alle Schätzungen übertreffenden schnellen Verlauf. In den Planungen ist vorgesehen, daß das gigantische Bauwerk im November 1957 seiner Bestimmung übergeben werden soll. Nach ihrer Fertigstellung wird die Brücke Michigans zwei Halbinseln verbinden.

* * *

Rotchina erklärte, daß am 10. Sept. zehn weitere Amerikaner entlassen werden sollten, und daß Vorkehrungen dafür getroffen werden, den dann noch in rotchinesischen Gefängnissen verbleibenden U.S.-Staatsangehörigen die Möglichkeit zur Heimkehr zu verschaffen.

Die Anzahl der U.S.-Bürger, die in Rotchina gegen ihren Willen zurückgehalten werden, wird von den Vereinigten Staaten auf 41 geschätzt.

* * *

Marokko. — Die französische Regierung und der pronationalistische frühere Sultan von Marokko, Mohammed Ben Youssef, erzielten generelles Einverständnis über das künftige Verhältnis Marokkos zu Frankreich. Diese neue Entwicklung könnte die Monate der Wirren und des Blutvergießens in Marokko beenden.

Der französische Regierungschef muß nun noch den Widerstand seiner konservativen Kabinettskollegen überwinden, sowie die Opposition rechtsradikaler Elemente im Parlament, bevor die erzielten Uebereinkommen realisiert werden können. Eine weitere Schwierigkeit dürfte für die Franzosen darin bestehen, den derzeitig regierenden Sultan Moulay Arafa zur Abdankung zu bewegen.

* * *

Oesterreich. — Trotz der Proteste und Streiks der österreichischen Aerzte wurde im Parlament ein Sozialversicherungsgesetz angenommen, nach dem jedem Einwohner eine freie, ärztliche Behandlung zusteht.

Ein Abgeordneter erklärte, durch den Versuch der Aerzte, mit einem Streik das Parlament beeinflussen zu wollen, sei ein „gefährlicher Präzedenzfall" geschaffen worden. Er sagte: „Die Gewerkschaften könnten ebensogut zu einem Streik aufrufen, um die Annahme dieses Gesetzes zu erzwingen."

* * *

Südamerika. — Die Südamerikareise des Leipziger Thomaner-Chors unter dem Thomaskantor Günther Ramin gestaltete sich zu einem Erfolg. Die Thomaner sangen in Montevideo, Buenos nos Aires früheste Kirchenmusik, klassische Chormusik, Oratoriengesang, Volkslieder und moderne Musik. In Montevideo wie in Buenos Aires waren die Chormitglieder bei deutschsprechenden Familien untergebracht.

* * *

Aegypten. — Der ägyptische Ministerpräsident Nasser hat eine Einladung der ungarischen Regierung zum Besuch Ungarns angenommen, wie in Kairo bekanntgegeben wurde. Im August wurde bereits angekündigt, daß Nasser — wahrscheinlich im kommenden Frühjahr — Moskau besuchen werde. Nasser ist der erste arabische Staatsmann, der von der Sowjetunion zu einem offiziellen Besuch eingeladen worden ist.

* * *

Türkei. — Türkische Architekten machen sich japanische Erfahrungen zunutze, um in Zukunft erdbebensichere Häuser zu bauen, und durch Vermittlung der Vereinten Nationen ist zu diesem Zweck ein japanischer Professor in die Türkei gereist.

* * *

Kanada. — Im ersten Halbjahr 1955 hat Kanada fast ebenso viele deutsche Kleinautomobile importiert wie während des gesamten Jahres 1954. Bei den Wagen, die statistisch als „Automobile unter 1,[illegible]00 Dollar" erfaßt sind, handelt es sich fast ausschließlich um Volkswagen.

— Die kanadische Armee bereitet gegenwärtig die Ablösung der in Soest (Nordrhein-Westfalen) stationierten Zweiten kanadischen Brigade vor. Für Oktober, November und Dezember ist die Ueberführung dieser 5000 Mann starken Einheit nach Kanada geplant. Gleichzeitig wird die Erste Infanterie-Brigade nach zweijähriger Stationierung in der Bundesrepublik nach Kanada heimkehren. Mit jeder der beiden Brigaden kehren 3,200 Frauen und Kinder der Soldaten nach Kanada zurück. Der Stabschef der kanadischen Armee, General Graham, erklärte, der Aufenthalt in der Bundesrepublik habe den kanadischen Soldaten ausgezeichnete Uebungsmöglichkeiten verschafft und ihnen Gelegenheit gegeben, mit anderen NATO-Einheiten Kontakt aufzunehmen.

— Die Zahl der Einwanderer, die in den ersten sechs Monaten dieses Jahres von Kanada aufgenommen wurden, ist um 32 Prozent geringer als im ersten Halbjahr 1954. Als Grund für den Rückgang werden die verbesserten Lebensbedingungen in Europa und übertriebene Berich-

EATON'S

Die größte Verkaufsorganisation im britischen „Commonwealth"

Eaton's Warenhäuser und Verkaufsniederlagen finden Sie in Kanada von Küste zu Küste. Das umfangreiche Katalog-Versandgeschäft erfaßt nahezu jeden Kunden oder voraussichtlichen Kunden in Kanada. Jahre der Erfahrung und der Lieferung solider Qualitäten stützen sich auf den bewährten Grundsatz: „Restlose Zufriedenheit oder Sie erhalten Ihr Geld zurück." Generationen Kanadier haben den Wert dieses Grundsatzes erfahren.

EATON'S OF CANADA

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

EDison 1-5834 — EDison 1-7386

WINNIPEG 5, MAN.

Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Häuser zu verkaufen:

in Elmwood, East Kildonan und allen Stadtteilen Winnipegs.

N. VOTH

104 Leighton Ave., Winnipeg 5

Phone EDison 1-5153

Zu vermieten

ein freundliches, möbliertes Zimmer nahe am General-Hospital.

797 McDermot Ave., Winnipeg.

— Phone 74-8732 —

Häuser zu verkaufen:

Chelsea Ave. — Modernes 4-Zimmer-Haus, Vollkeller, Heißluftheizung, nahe am Henderson Highway, niedrige Anzahlung. Henry Regehr, Tel. abends ED 1–5326.

Tweed Ave. — Großer 5-Zimmer-Bungalow, 1 Jahr alt, Ziegel- und „Stucco"-Front, Hartholzfußböden, Oelheizung, niedrige Anzahlung. Henry Regehr, Tel. abends ED 1–5326.

Trent Ave. — 5-Zimmer-Bungalow, Oelheizung, gute Einrichtung, einen halben Block von der Bushaltestelle entfernt. $10,500 mit $2,000 Anzahlung. John Suderman, Tel. abends ED 1–0856.

Irving Place — Geräumiges 2-Stockwerk-Haus, großes umzäuntes Grundstück, Garage, Treibhaus, eine der schönsten Stellen am Red River, parkartige Anlage, Preis $12,500. John Suderman, Tel. abends ED 1–0856.

Cheriton Ave. — Neuer 5-Zimmer-Bungalow, geräumige Küche, drei gute Schlafzimmer, sofort beziehbar, Preis $11,000. John Suderman, Tel. abends ED 1–0856.

John H. Unruh Agency

302 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone 92-9849

Member of the Winnipeg Real Estate Board.

te über die Arbeitslosigkeit in Kanada während des vergangenen Winters bezeichnet.

— In Prince Albert, Sask., brannte in voriger Woche das große Schlacht- und Packhaus der Firma Burns u. Co. nieder. Zu dem Sachschaden von etlichen Millionen Dollar kommen noch die Lohnverluste der Angestellten, von denen 350 durch das Feuer arbeitslos wurden.

— Alle rechtgläubigen Juden des Landes feierten am 17. Sept., Sonnabend, Neujahr 5716. Die Feiern begannen in den Synagogen und Heimen schon Freitagabend und wurden am Sonnabend fortgesetzt. Am 25. Sept. beginnen die „Yom Kippur"-Feierlichkeiten.

— Kanadas Düsen-Flugzeug-Fabriken wollen nächstens den Probeflug einer Maschine ausführen, die 1500 Meilen p. Std.-Geschwindigkeit entwickeln soll. Stahl schmilzt bei so einem Tempo von der sich durch Reibung an der Luft entstehenden Hitze.

— Die Weizenbehörde hat wiederum Preissenkungen auf Hafer und Gerste bekanntgegeben. Und zwar sind die neuen Preise in Fort William jetzt: 87½c per Bushel 2 CW.-Hafer und 99c per Bushel 1 Feed-Gerste.

— Die 1956-Automobile sollen laut Kundgebung der Ford-Motor Co. von $10 bis $243 teurer sein als 1955, als Folge der beträchtlichen Lohnzulagen der Arbeiter.

— Die F.A.O. (Komitee der Verein. Nationen für Ernährung und Landwirtschaft) hat auf der letzten Sitzung in Rom eine Eingabe von den Vertretern Kanadas erhalten, die für Erneuerung des Internationalen Weizenabkommens plädierte. In den letzten 10 Jahren ist die Nahrungsmittelproduktion der Welt um 25% gestiegen, mehr als der Bevölkerungszuwachs zeigt. Die Weizenfarmer der Ausfuhrländer wollen einen garantierten Minimalpreis haben.

— Manitobas Parlament muß nächstens über eine neue Vorlage bezüglich Alkoholverkauf in der Provinz entschließen. Wenn die Vorschläge der speziellen Kommission angenommen werden, so wird die Uhr tatsächlich zurückgeschoben; d. h. der Verkauf alkoholischer Getränke würde praktisch etwa so gestaltet werden, wie er 1870 bei der Gründung der Provinz Manitoba gehandhabt wurde. Mehr Gelegenheiten zum Kaufen werden auch mehr Trinker zur Folge haben.

* * *

Kenia. — Die Anordnungen und Weisungen des Anführers der Mau-Mau-Aufständigen in Kenia, Dedan Kimathi, die in seinem Hauptquartier im Hochland von den britischen Sicherheits-Streitkräften erbeutet worden waren, sind jetzt in mühevoller monatelanger Arbeit übersetzt worden. Die Papiere geben Aufschluß über Ansichten und Pläne des Führers der Aufständigen im „Freiheitskampf gegen die weißen Unterdrücker". Kimathi, der bis zum Beginn des Aufstandes als Molkereigehilfe beschäftigt war, betrachtete sich als eine Art Gottheit. Er hält sich noch immer im Dschungel des Hochlandes versteckt und führt, unterstützt von 5000 Kriegern, seinen Kampf gegen die britischen Kolonialtruppen weiter.

* * *

Europa. — Ein Bericht von wirtschaftlichen Sachverständigen folgt nicht denen, die glauben, man könne Europa wirtschaftlich durch überstaatliche Organe mit konzentrierten Hoheitsrechten organisieren, sie sprechen sich vielmehr für den allmählichen Abbau aller jener Hindernisse aus, die in den letzten Jahrzehnten aufgerichtet worden sind und die den Verkehr der Arbeitskraft, der Waren, des Kapitals und der Dienstleistungen über die Grenzen hinweg erschweren.

* * *

Sowjetrußland. — Die westdeutschen Kirchenvertreter haben während ihrer 16-tägigen Reise durch die Sowjetunion den Eindruck gewonnen, daß die russisch-orthodoxe Kirche „nach den schweren Stürmen, die sie zu bestehen hatte, unverkennbar im Aufbau begriffen ist". Die Delegation konnte als erste kirchliche Gruppe aus dem Westen seit 1946 nach Riga gelangen und dort mit der evangelisch-lutherischen Kirche Lettlands Fühlung nehmen.

— Zwischen dem deutschen Bundeskanzler Adenauer und den Sowjetführern kam es am 10. September auf einer ziemlich stürmisch verlaufenen Sitzung zu heftigen Zusammenstößen, als die Frage aufkam, wer die Verantwortung für die Kriegsverbrechen habe. Diese Debatte entstand, nachdem Adenauer die Entlassung der letzten Kriegsgefangenen als „ersten Schritt" zu einer Normalisierung der diplomatischen Beziehungen zwischen der Deutschen Bundesrepublik und der Sowjetunion bezeichnet hatte.

Der westdeutsche Außenminister Brentano hatte gesagt, die Sowjetunion müsse „Klarheit schaffen über das Schicksal nicht nur von Tausenden, sondern von Hunderttausenden oder gar Millionen von Deutschen, die seit dem Ende des Krieges vermißt werden." Nach dieser Bemerkung begann die Sitzung einen stürmischen Verlauf zu nehmen.

Kanzler Adenauer äußerte, daß unter Adolf Hitler Grausamkeiten begangen worden seien, daß aber das deutsche Volk selber diese Dinge mit Abscheu betrachte. „Aber", fügte er hinzu, „auch sowjetische Truppen haben auf deutschem Boden gewisse Dinge getan."

Nach dieser Bemerkung griff Kruschtschew in scharfer Form in die Debatte ein und bestritt ganz kategorisch, daß sowjetische Truppen auf deutschem Boden Grausamkeiten begangen hätten. Er bezeichnete Adenauers Bemerkung über die Sowjettruppen als „beleidigend".

Premier Bulganin hatte in seinen einleitenden Worten gesagt, daß niemand den Versuch machen sollte, etwa von einer „Position der Stärke" aus sprechen zu wollen. Kanzler Adenauer hatte erwidert, daß niemand in Westdeutschland daran denkt, „mit einem so mächtigen Lande wie der Sowjetunion aus einer Position der Stärke reden zu wollen."

Bulganin bestand sodann darauf, daß die Frage der Wiedervereinigung Deutschlands ein Problem sei, das von den Deutschen selbst gelöst werden müßte. Bulganin bestand darauf, daß als erster Schritt Botschafter in Bonn und Moskau eingesetzt werden müßten, was Adenauer in diesem Stand der Verhandlungen mit dem Hinweis auf die Kriegsgefangenen ablehnte.

Bulganin sagte, wenn die Vertreter Westdeutschlands es nicht für wünschenswert halten, mit der ostdeutschen Regierung ins Gespräch zu kommen, dann würde es gar keinen Sinn haben, noch weiter über die Frage der Wiedervereinigung zu sprechen.

Der deutsche Außenminister erklärte in scharfer Form: „Was die Wiedervereinigung Deutschlands anbetrifft, — kein einziges Sicherheitssystem in Europa wird auf einer festen Grundlage stehen, solange Deutschland in zwei Teile gespalten bleiben wird." Der russische Außenminister Molotow schloß sich jedoch der Bemerkung Premier Bulganins an, daß die Frage der Wiedervereinigung von den Deutschen selbst gelöst werden müßte.

Kruschtschew erklärte, die ganze NATO sei „gegen die Sowjetunion gerichtet", und dies könnte ganz einfach dadurch bewiesen werden, daß Sowjetrußlands Antrag, in die NATO aufgenommen werden zu wollen, seinerzeit glatt abgelehnt worden sei.

Er sagte ferner: „Die Sowjetunion wünscht nichts anderes als Frieden und wir suchen nichts anderes als Freundschaft."

Sowohl das Parteiorgan „Prawda" als auch das Regierungsorgan „Iswestia" widmeten ihre ganzen ersten zwei Seiten ausschließlich der Konferenz und brachten ganzseitige Photos von der Eröffnungszeremonie der Konferenz.

— Mit einer großen Portion Skepsis sind die beiden republikanischen US-Kongreßmitglieder Joseph Holt und John Rhodes von einer zweieinhalbwöchigen privaten Reise durch die Sowjetunion zurückgekommen. Ihnen wurde nicht erlaubt, auch nur eine einzige Fabrik zu besichtigen. In jeder Stadt wurden sie vertröstet. „Warten Sie bis die Beziehungen besser werden."

— 27 Heimkehrer — Holländer, Schweizer, Belgier, Dänen, Franzosen und Amerikaner — trafen aus der Sowjetunion in Berlin ein. Sie berichteten, daß sich in den Lagern von Bykowo und Potma insgesamt noch 125 Gefangene befinden, von denen über 60 Ausländer seien.

— Die früheren Staatspräsidenten von Estland und Lettland, Konstantin Paets und Karlis Ulmanis, sollen aus der Sowjetunion in ihre Heimat zurückgekehrt sein. Die beiden letzten Staatspräsidenten — und zugleich Ministerpräsidenten — des unabhängigen Estlands und Lettlands waren nach dem Einmarsch der sowjetischen Truppen 1940 in die Sowjetunion gebracht worden. Paets ist 81, Ulmanis 78 Jahre alt.

Der letzte litauische Staatspräsident Smetona konnte beim Einmarsch sowjetischer Streitkräfte 1940 nach Deutschland flüchten. Später wanderte er nach den USA aus und kam 1949 bei einem Brand ums Leben.

* * *

Frankreich. — Während in den ersten Septembertagen in Paris der internationale Verband der ehemaligen Kriegsgefangenen tagte, hat die französische Regierung etwa 20 Prozent der noch im französischen Gewahrsam befindlichen Kriegsverurteilten freigelassen.

— Die Straßenbahn- und Busangestellten in Nantes traten in den Streik, weil der Arbeitgeber-Verband die Aussperrung von Werftarbeitern verfügte, die seit einem im August veranstalteten Streik „zu unregelmäßig und zu langsam arbeiteten."

* * *

Ostdeutschland. — Der Rat der Stadt Leipzig hat kurzfristig 38 Wohnungen für kommunistische Funktionäre aus Oesterreich bereitstellen müssen. Es handle sich „um bewährte und aktive Genossen aus der bisher sowjetisch besetzten Zone Oesterreichs, die durch die veränderte Lage im Augenblick keine Einsatzmöglichkeiten mehr haben".

— Die Bevölkerung Ostdeutschlands und teilweise auch Ostberlins leidet zur Zeit unter einer erheblichen Kartoffelknappheit.

— Zum Tode verurteilt das Oberste Gericht Ostdeutschlands den 56-jährigen Direktor Nellis vom „Elektro-Apparate-Werk Treptow" in Berlin. In einem streng geheim gehaltenen Prozeß wurden Nellis „falsche Organisation und Fehlplanungen" vorgeworfen.

* * *

Westdeutschland. — Zur Kriegsdienstverweigerung in Westdeutschl. sagte das Bonner Verteidigungsministerium, nicht normale Musterungskommissionen, sondern ausgesuchte Komitees sollten die Echtheit vorliegender Gewissensentscheidungen prüfen.

— 916 Kirchen hat der Bonifatius-Verein für das katholische Deutschland in den Nachkriegsjahren gebaut. 140 Gotteshäuser wurden wieder aufgebaut oder vergrößert. Wie aus dem Geschäftsbericht hervorgeht, haben sich die Einnahmen des Vereins von 7,3 Millionen Mark im Jahre 1953 auf 10 Millionen im Jahre 1954 erhöht; dazu kommen Sachspenden im Werte von einigen Millionen.

— Touristenreisen nach der Sowjetunion will ein westdeutsches Reisebüro von Anfang nächsten Jahres an veranstalten. Es hat jetzt einen Vertrag mit dem staatlichen sowjetischen Büro „Intourist" abgeschlossen. Geplant sind für 1956 mindestens zwei Seereisen, voraussichtlich zur Krim und in den Kaukasus. Achttägige Landreisen sollen nach Moskau und anderen sowjetischen Städten führen.

— Der nahezu 400 Mitglieder umfassende amerikanische Mormonen-Chor aus Salt-Lake-City (Utah) konzertierte in Wiesbaden mit Werken von Bach, Beethoven, Händel, mit Hymnen und Volksliedern. Das Interesse für diesen Chor war so groß, daß die Abendveranstaltung schon seit langem ausverkauft war und die Generalprobe öffentlich stattfand. Auch in Westberlin waren die Sänger am Tage zuvor bei ihrem ersten Konzert in Deutschland herzlich gefeiert worden. Weitere Konzerte wird der Chor in der Schweiz und Frankreich geben.

— Bei der in den Höchster Farbwerken geplanten Erzeugung von schwerem Wasser soll ein neuartiges Verfahren angewandt werden. Das schwere Wasser dient bei der Kernspaltung zur Gewinnung von Energie oder radioaktiven Isotopen als Brennstoff.

— Westdeutschland erklärte, daß es die Absicht hat, für Reisende aus Ländern, die dem Europarat angehören, den Paßzwang abzuschaffen.

— Die westdeutschen Kommunisten wollen durch „Massenkämpfe der Arbeiter in den Betrieben" empfindliche Schläge gegen die Wiederaufrüstung in der deutschen Bundesrepublik führen.

Weibliche Hilfe im Haushalt gesucht,
muß Erfahrung mit Kindern und Empfehlung haben. Höchster Lohn. Eigenes Zimmer im Hause.
Anmeldungen persönlich auf
202 Girton Blvd., Tuxedo, Man., oder telefonisch 40-6623.

TEARDROP AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street, Winnipeg
Phone: 92-7726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

JANTZEN ELECTRIC
ELECTRICAL CONTRACTORS
Winnipeg — Ph.: EDison 1-7284
166 Irving Pl., N.K.

Häuser zu verkaufen
in ganz Winnipeg und Vorstädten, auch
Geschäfte – „Grocery Stores" – „Apartment"-Häuser – Farmen.
In allem **Grundeigentum-Handel** (real estate), in **allgemeinen Versicherungen, Lebensversicherung** oder **Geldanleihen** dienen wir Ihnen gerne und prompt!
Kommen Sie zu beliebiger Zeit zu uns oder telefonieren Sie
Warkentin Agency
503 Huron & Erie Bldg., 232 Portage Ave., Winnipeg
Phones: Office 92-5885 — Residence 40-6771

Rekordjahr der kanadischen Wirtschaft.

Nach einer leichten Krise des vergangenen Jahres, die Pessimisten als erstes Anzeichen einer kommenden Depression auslegten, läuft Kanadas Wirtschaft wieder auf Hochtouren und erreicht neue Rekordhöhen der Produktion.

In dem halbjährlichen Bericht der kanadischen Regierung wird die Kapitalinvestition in Kanada für das Jahr 1955 auf 5,900 Mill. geschätzt. Diese Zahl liegt um 100 Millionen über den ursprünglichen Schätzungen am Beginn des Jahres. Die größte Expansion weisen der Häuserbau und die Güterproduktion auf.

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Weizenernte dieses Jahres bei 500 Millionen Bushel liegen wird. Sie wird damit zwar noch beträchtlich hinter dem Rekordjahr 1953 zurückbleiben, das 688 Millionen Bushel erzielte, aber fast das Doppelte des Vorjahres sein.

Wirtschaftssachverständige prophezeien, daß der Gesamtwert der Summe aller Dienstleistungen und Güter — zu der Rekordhöhe von 25.5 Milliarden Dollar ansteigen wird. Dieser Betrag liegt um 1.5 Milliarden Dollar über dem des Jahres 1954 und übersteigt die Schätzung der Regierung vom Januar dieses Jahres um eine halbe Milliarde.

Der Umsatz der Automobilbranche überstieg alle Erwartungen. In den ersten sechs Monaten wurden in Kanada 230,000 Wagen verkauft.

Bankexperten richten in diesem Stadium ihre Aufmerksamkeit auf die Kreditkäufer, da die Rateneinkäufe weit über den Zahlen der früheren Statistiken liegen.

Die Arbeiter in den Industrien verdienen mehr als je zuvor. Der Durchschnitt für den Monat April lag bei $59.13 wöchentlich, im gleichen Monat des Vorjahres betrug der durchschnittliche Wochenverdienst $57.67. Die Löhne für Farmarbeiter sind dagegen seit dem Vorjahr um 5 Prozent abgesunken.

„Canadian Scene"

Rotchina auf dem Dach der Welt.

Nach mehrmonatigem Aufenthalt sind kürzlich in kurzem Abstand der Dalai Lama als der weltliche Herrscher von Tibet und der Panschem Lama als der religiöse Herr auf dem Dach der Welt wieder in das geheimnisvollste Land der Erde zurückgekehrt, um welches zur Zeit unter den Großmächten ein unruhiges Rätselraten im Gang ist. Amerikanischen Agenten, englischen Spionen und russischen Beobachtern ist es nicht entgangen, daß von chinesischer Seite in Tibet zur Zeit Vorbereitungen getroffen werden, um in aller Stille aus Tibet den gewaltigsten Flugzeugträger, die mächtigste Flugzeugbasis der Welt zu machen. Das würde mit anderen Worten bedeuten, daß Chinas Eroberung der Welt buchstäblich in Tibet beginnt.

Die Planungen von chinesischer Seite sind so angelegt, daß in 6 bis 10 Jahren in Tibet alles bereit wäre, um beim Vorhandensein der entsprechenden Flugzeuge bzw. ferngesteuerten Geschosse buchstäblich von einem sozusagen unangreifbaren Platz aus die Welt in Schach halten zu können. Denn es steht nach Ansicht der Flugexperten fest, daß ein Anflug auf Tibet durch die über Tibet herrschenden Luftströmungen und die Sogwirkung über den Himalaja-Tälern unter allen Umständen zu einem gefährlichen Risiko für den Angreifer wird. Dies um so mehr, als keinerlei meteorologische Informationen über diese Luftströmungen von China in die Außenwelt gelangen.

China hat verfügt, daß in Zusammenarbeit mit dem Panschem Lama, die Rekrutierung von Mönchen in den Klöstern in den nächsten fünf Jahren erheblich eingeschränkt wird, um auf diese Weise Arbeitskräfte freizubekommen, die sich sonst dem gemütlichen und meist faulen Mönchsleben in den Klöstern hingaben. Vorläufig wurden die wichtigsten Bauten — wie Straßenanlagen, Konstruktion von Flughäfen, Ausbau von Höhlen als Flugzeughallen usw., unter Einsatz chinesischer Truppenteile bewältigt.

Wie aber ist es möglich, daß der Dalai Lama und der Panschem Lama, die bis vor zwei Jahren als sogenannte unabhängige Herrscher von Tibet galten, sich den chinesischen Weisungen widerspruchlos fügten und jetzt als ausführende Organe der chinesischen Planungen aus Peking nach Lhasa zurückkehrten? Der Panschem Lama ist 17 Jahre alt und wurde in der Mongolei unter chinesischer Aufsicht überwacht und, geschult durch kommunistische Spezialisten, für Tibet-Fragen erzogen. Der Dalai Lama ist heute 20 Jahre alt und galt bislang als außerordentlich intelligenter Mann, der die große Bedeutung seines Landes richtig zu erfassen schien.

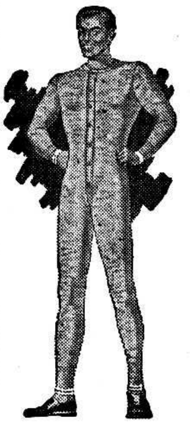
Personen, die ihn bei den letzten Empfängen in Peking kurz vor seiner Abreise sahen und beobachteten, stehen allerdings heute auf dem Standpunkt, daß er intellektuell und charakterlich in den letzten Monaten total verwandelt worden sei. Sie gehen soweit, zu behaupten, daß in ihm eine Seelenveränderung vorgegangen ist, wie sie gegebenenfalls durch eine Behandlung mit Pentathol eintreten kann. Es würde sich also in diesem Fall um eine künstliche Herbeiführung einer Veränderung im Wesen Dalai Lamas handeln, die aus ihm ein völlig willenloses Werkzeug machte, ein ausführendes Organ dessen, was Peking für ihn und für Tibet plane, für das Dach der Welt, auf welchem China zur Eroberung der Erde starten könnte!

Verlangen Sie!

Penmans

WARRANTED HIGH GRADE PENMANS KNIT-GOODS

"71" Unterwaesche



Preiswert, angenehm im Tragen und warmhaltend. Vorzüglich in der Qualität — hergestellt aus echtem Merinogewebe – leicht waschbar — ist es die praktische Unterwäsche für den Winter. Volle Zufriedenstellung zu annehmbaren Preisen — die führende Marke in Unterwäsche. Erhältlich in folgender Ausführung: Unterhemden, Unterhosen, u. Kombinationen für Herren und Knaben.

Berühmt seit 1868

NR. 71-FO-4

Lernen Sie

Leicht – schnell – natürlich

die Sprache, die Sie können müssen

Englisch und Franzoesisch

Lernen Sie die Weltsprachen mit Hilfe eines modernen Mittels ... Fünfzehn Minuten am Tag für einige Monate und ...

Sie können die Sprache, die Sie brauchen, sprechen.

Dank der „ASSIMIL" - Methode haben Tausende von Menschen, ohne sich zu plagen, Englisch, Franzoesisch, Deutsch, Italienisch, Russisch und Spanisch zu sprechen gelernt. Grammatische Schwierigkeiten wurden ueberwunden, ohne dass man sich ihrer bewusst wurde. Folgendes muss dabei getan werden: Nehmen Sie sich waehrend 4 bis 5 Monaten jeden Tag ½ Stunde Zeit und Sie werden die gewuenschte Sprache so leicht, natuerlich und perfekt lernen, wie Sie in Ihrer Kindheit Ihre Sprache gelernt haben.

Dank 20 Schallplattenaufnahmen des Unterrichts und der Uebungen, unter Mitwirkung von einem Dutzend begabter Kuenstler (maennlichen und weiblichen, die in ihrer eigenen Sprache Konversation treiben), wird das Studium der Sprache zu einer wirklich erfreulichen Beschaeftigung. Die lebensnahe Unterhaltung und die echte Atmosphaere versetzen Sie in das Land, dessen Sprache Sie zu lernen wuenschen.

Sehr maessige Preise:
78-R.P.M.-Kursus 20—22 Platten $37.50
33-1/3-R.P.M.-Kursus, 5 Platten .... $ 42.50
Erklaerende Leitfaeden $2.50

Zahlungserleichterungen

Erkundigen Sie sich bei Ihrem Schallplatten-Haendler
oder bei dem Generalvertreter fuer Kanada:
Ed. Archambault Inc., 50 St-Catherine St. East, Montreal, Quebec.

Wer stellt Raum

für Erteilung von Klavierstunden von 4 bis 8 Uhr täglich in Nord Kildonan **zur Verfügung?** Man telefoniere bitte vor 5 Uhr abends.

MISS SUSIE KROEKER
SUnset 3-5720

William Martens
B. A., LL.B.
deutschsprechender Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.
302 Power Bldg.,
Portage & Vaughan,
Winnipeg, Man.
Off.: 93-2780 — Res.: SU 3-6996

Buhr, Friesen & Schroeder
RECHTSANWAELTE und NOTARE
410 Electric Railway Chambers,
Winnipeg, Man. Tel. 92-2171

Jacob Thiessen, LL.B.
von
SWYSTUN & THIESSEN
deutschsprechender Advokat, Rechtsanwalt und öffentlicher Notar.
202 Paris Building,
Portage Ave. and Garry St.
Winnipeg 2, Manitoba.
— Phone 92-9710 —

Smith Corona-Schreibmaschine

Klein im Format —

Sterling **$107.50**

Skyriter **$77.50**

Groß in Leistung —

ist die Smith-Corona Portable!

Nie zuvor so schnell... so bequem... so schön!

Feine Stromlinienform; beige-braune Ausführung mit grünen Tasten — passend für Heim oder Büro. Praktisch für jedermann: —

Für Studierende ... sie fördert Fleiß- und Ordnungssinn und regt die Ausdrucksweise an.

Für Geschäftsleute, Farmer, Berufsleute, Lehrer, Prediger.

Für jedes Heim ... erleichtert das Briefeschreiben und bietet den Kindern Gelegenheit, ihren Gebrauch zu erlernen.

Mit jeder Tastatur erhältlich: Englisch, deutsch, russisch, kleine und große Typen etc.

Obige Smith-Corona-Maschinen sind gegen bar oder monatliche Zahlungen zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.

159 Kelvin Street, **Winnipeg 5, Man.**

Bücher

Mennonitengeschichte

25 Jahre mennonitische Ansiedlung in Nordkildonan. 72 Seiten. Reich illustriert 1.25

Pilgrims in Paraguay. Joseph Winfred Fretz. 247 S. Ganzleinen. In engl. Sprache 2.75

The Mennonite Brethren Churches of Nordamerica. In engl. Sprache. Ganzleinen-Einband. Sehr viele Bilder. 192 S. 2.50

Mennonitische Märthyrer. A. A. Töws. Reich illustriert. Vornehmer Einband mit Goldaufdruck.
Band I, 397 Seiten 3.25
Band II, 405 Seiten 4.15
Beide Bände zusammen (nur bei Direktbezug von The Chr. Preß) 6.00

Memrik. H. Görz. 83. Seiten 1.25

Johann Cornies. David H. Epp. 147 Seiten 2.00

Woher? Wohin? Mennoniten! P. Schäfer. Für Unterricht in den Schulen.
Band I, 67 Seiten 1.00
Band II, 83 Seiten 1.00
Band III, 187 Seiten — 1.50
Band IV, 116 Seiten 1.00

Orenburg am Ural von P. P. Dyck. Eine höchst interessante Geschichte der Ansiedlung. Reich illustriert. 160 S., brosch. 2.30

Am Trakt. F. F. Dyck. 78 S. 1.00

Menno Simons von C. Krahn. Kleine Ausgabe, illustriert.
32 Seiten .... —.50

Bilder und Führergestalten aus dem Täufertum von W. Wiswedel. Einfach und ergreifend geschrieben und wertvoll zu lesen, besonders für solche, die sich für die Geschichte unserer Glaubensväter interessieren 2.65

Vorzüglich geeignet zum Vorlesen im Verein, in Schulen und in der Familie.

Aus dem Inhalt: Polykarp. — Perpetua. — Die Vertreibung der Salzburger. — Der Aufstand auf Borneo. — Blutzeugen Jesu im Baltenland.

Eine herzergreifende Broschüre mit Lebensbildern von Märthyrern über das ganze Erdenrund. Der Verfasser versteht es, die Geschehnisse dem Leser wahrhaft lebendig vor Augen zu stellen und dadurch das Gewissen für den Ernst des Christseins zu wecken.

32 Seiten .... 60¢

Heinrich Heese. Johann Phil. Wiebe. Von A. Epp und Nik. Regehr .... —.90

Die Kubaner Ansiedlung. — Ein neues Buch der Echo-Serie über mennonitische Siedlungen. 75 Seiten, recht viele Bilder und ein Plan 1.25

Die Terecker Ansiedlung, C. P. Töws, brosch., 73 S. 1.00

The Mennonite Brethren Church. John H. Lohrenz. Illustriert. 33 S., Leineneinband 2.50

Sagradowka, G. Lohrenz, brosch., 113 Seiten 1.25

Im Schweiße deines Angesichtes... Ein mennonitisches Bilderbuch von Dr. Walter Quiring. In diesem Buch ist die geschichtliche Entwicklung der mennonitischen Kolonien in Paraguay, Brasilien, Argentinien, Uruguay und Mexiko durch eine historische Bildfolge dargestellt. 2.50

Die Gemeinde Christi und ihr Auftrag. Vorträge der 5. Mennonitischen Weltkonferenz 2.00

Missionsbücher

Missionary Album. Herausgegeben von der Behörde für Aeußere Mission der Menn.-Brüdergemeinde. Lose-Blatt-Einband. Von jedem Missionar ein Bild und eine kurze Lebensbeschreibung in engl. Sprache. Preis nur 2.00

The Growth of Foreign Missions in the Menn. Brethren Church. Gerhard Wilhelm Peters. In engl. Sprache. Ganzleinen-Einband mit Goldaufdruck. 327 Seiten 2.75

Die „Jungle Doctor"-Serie besteht aus einer Reihe christlicher Bücher von dem Missionsarzt Paul White in engl. Sprache. Jeder Band hat einen mehrfarbigen Schutzumschlag, ist gut steif eingebunden und enthält viele Textillustrationen. Der Verfasser schildert seine eigenen Erlebnisse mit Schwung und Humor, hinter denen jedoch der heilige Ernst der Missionsaufgabe steht. Sie sind spannend von der ersten bis zur letzten Seite.
Band 1—6 je .... —.75
Band 7—12 je .... —.80
Band 13 .... 1.35
Kompletter Satz 10.00

Eine Kindheit im Urwald. Maria Epple. Atemlos verfolgt der Leser diese Beschreibung von Missionarskindern, die im Urwald auf Borneo aufwachsen und nicht nur mit Krokodilen, Ratten, Schlangen und Moskitos, sondern auch noch um die Erhaltung der Muttersprache kämpfen müssen, weil ihnen von klein auf die Sprache der schwarzen Dajaks geläufiger ist. Schon früh werden sie in die Arbeit des Missionars eingeführt: sie helfen Wunden verbinden und begleiten ihre Eltern auf den gefahrvollen Wegen der Verkündigung des Evangeliums. — Lateinschrift. Halbleinen-Einband mit Bild und bebildertem Schutzumschlag. 63 Seiten 1.25

Wunder Gottes in der Zeltmission. Hans Metzger. Illustriert. Broschiert.
Herabgesetzter Preis .... —.65

Mit der Seele erschaut. Dr. Fritz Rösch. Mission — Leiden — Kampf — Sieg. Halbleinen. Preis .... —.75

An allen Wassern gesät. Erlebtes und Erlauschtes aus aller Welt von Sonia C. Howe. Leinenband, 277 Seiten. 3.10

Im Birkenkahn und Hundeschlitten. Walter Oelschner. Eine ungemein spannende Erzählung aus dem Norden Kanadas. Das Buch ist aber auch ein lebendiges Denkmal der Indianer-Mission. Halbleinen. 143 Seiten 1.95

Hudson Taylor, ein Sendbote von Gottes Gnaden. In diesem Büchlein wird nicht nur das Leben und die Pionierarbeit des China-Missionars gezeichnet, sondern das große Werk der China-Inland-Mission entsteht vor den Augen des Lesers. Hudson Taylor ging neue Wege und da blieb die Kritik nicht aus, aber „allen unsern Feinden entfiel der Mut; denn sie merkten, daß dies Werk von Gott war." (Neh. 6, 16). 112 Seiten. Auf dem Umschlag ist ein gutes Bild im besten Kupfertiefdruck .... —.65

Lichtträgerinnen. Zeugnisse aus dem Leben einiger Missionarinnen. Von Marie v. Bülow. Jedes Zeugnis ist in sich eine abgeschlossene Geschichte. Daher ist das Büchlein vorzüglich zum kurzen Vorlesen, oder zum Lesen beim Warten usw. geeignet. Illustriert. 79 Seiten .... —.65

Die weiße Kaktusblüte und andere Erzählungen von Hermann von Kaltenborn. Reich bebildert. Hübscher Halbleinen-Einband mit farbigem Bild. — Eine Missionsfrau in Indien dringt mit ihrer Botschaft von der Liebe Jesu bis zu den Herzen der Eingeborenen, die ihren Mann ermordet haben, vor. Sie hielt Jesus die Treue. Die weißen Blüten einer Kaktushecke sind mit ihrem Geschick eng verknüpft. 160 Seiten. Prächtig ausgestattet 1.60

* * *

Von Martin Jäckel:

Die weiße Lilie von Mamphulo. Die Großtat einer Missionsfrau. Mit Bildern. Halbleinen. 72 Seiten .... —.85

Mein blaues Pferd Komet, und was ich auf ihm, vor ihm, neben, unter und hinter ihm in Südafrika erlebte, von M. Jäckel seinen Söhnen gewidmet. Gebunden 1.10

Der brennende Busch. Eine Erzählung aus Südafrika. Eines Mannes völlige Hingabe an Gott. Ergreifend geschrieben. Leinenband. 300 S. 2.80

Talitha kumi. Eine packende Missionsgeschichte aus Südafrika. Geeignet für heranwachsende Jugend und für Erwachsene. Halbleinen, 86 Seiten .... —.85

Vera — Frau Königin. Erzählung von Martin Jäckel. Eine deutsche Missionarstochter im südafrikanischen Busch. Ganzleinen 1.10

Und Glocken hör ich weit! Vom Werden, Reifen und Wirken eines Missionars, und welche Gefahren sein Beruf in sich birgt. Ein wahres und fesselndes Buch, bei dessen Lesen man den Atem anhält. Leinenband. 448 Seiten 3.25

Verschiedenes

Jesus Christus und Du! Ein Wort an die christliche Frau. G. Wasserzug-Träder. Aus dem Inhalt: Volle Befriedigung im persönlichen Leben. Brunnen lebendigen Wassers in der Familie. Neutestamentlicher Dienst in der Gemeinde. Zeugniskraft im öffentlichen Leben. 127 S. Handliche Broschüre. Lateindruck 1.00

Durch die Zeit zur Ewigkeit. Erlebnisse, Erkenntnisse und Beobachtungen auf dem Lebensweg von Herm. Grantz. Das Büchlein will eine kleine Reiselektüre auf der Reise ins ewige Leben sein und dabei genau so nebenher gelesen werden, wie es nebenher entstanden ist. Lateindruck. 72 Seiten. .... —.55

Wie fange ich ein neues Leben an? Alfred Schütz. Eine Frage, die täglich tausende Menschen stellen, wenn Gott in ihr Leben plötzlich eingegriffen und das bisherige Gleichmaß unterbrochen hat. Der Verfasser sagt selbst, daß er nichts Neues zu sagen habe. Doch ist für jeden Christen die Wiederholung der Grundwahrheiten, gewissermaßen des ABC's des Heilsweges wichtiger als unablässig über Tausendjähriges Reich und Entrückung zu grübeln. Es ist wichtig für ihn selbst und für seine Aufgabe als Evangelist des Alltags. Lateindruck. 111 Seiten .... —.55

Ganz fein! Lebensbild des A. Quartier-La-Tente von Ernest Christen. Das Ergreifende an diesem Leben der Liebe für Christus und die Brüder ist die eigentümliche Mischung des Alltäglichen und Menschlichen mit der außergewöhnlichen Wirkung der Gnade. 61 S. —.70

— portofrei —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Deutsche Schulbuecher

Sprachbücher:

Deutsches Sprachbuch für die Unterabteilung von D. P. Heidebrecht. Broschiert .... 25¢

Aufgaben zur Rechtschreibung, Wortkunde, Zeichensetzung, Sprachlehre und Stilbildung von Richard Lange. Band 1 .... 60¢
Band 2 .... 70¢; Band 1 und 2 in einem Buch 1.00

Grundzüge der deutschen Aussprache, Rechtschreibung und Satzzeichnung von M. W. Götzinger 1.00

Fibeln und Lesebücher:

Neue Fibel von Paul Dohrmann. Teil 1 u. 2. Broschiert 70¢
Neue Fibel von Paul Dohrmann. Teil 3. Broschiert .... 95¢
Bei uns daheim. Eine fröhliche Fibel. Gebunden 1.00
Wartburg-Lesebuch No. 1. Gebunden 1.35
Wartburg-Lesebuch No. 2. Gebunden 1.95
Jugend und Leben. Lesebuch I für die Hochschule. Leineneinband. 415 Seiten 2.30
Jugend und Leben. Lesebuch II für die Hochschule. Leineneinband. 448 Seiten 2.50

Bibelkunde:

Unser Glaube ist der Sieg... Kurzgefaßte biblische Glaubenslehre von Hans Legiehn.
B. B. Janz schreibt im Geleitwort zu dieser Glaubenslehre: Leider haben wir langen Zeit in der Glaubenslehre von geborgtem Gut anderer Religionsgemeinschaften leben müssen, wo doch die mennonitische Erkenntnis vielfach von der jener Kreise abweicht. Daher begrüßen wir es lebhaft, daß in diesem Werk unseren direkten Bedürfnissen zo gut gedient wird. Halbleinen, fester Deckel, 165 Seiten 1.85

Wir sahen seine Herrlichkeit. 80 Bilder und Bibelgeschichten aus dem Neuen Testament. Leineneinband. Gotische Schrift 1.10

Biblische Geschichten. Calwer 2 x 52. Gebunden. Gotisch 1.35

Biblische Geschichten für Oberstufe von K. Unruh, W. Neufeld und K. Wiens. Bekanntes und bewährtes Schulbuch .... 85¢

Christenfibel. 15 Unterweisungen von Joh. Fleischer für Erwachsene .... 25¢

Kurze Einführung in die Bibel. Ernst Aebi. Für Bibelschulen und Hochschulen. Gebunden. 312 Seiten 3.35

Religionsunterricht. F. W. Herrmann. 48 S. Broschiert 30¢

Kirchengeschichte:

Leitfaden beim Unterricht in der Geschichte der christlichen Kirche von D. Bischoff. Für die Oberstufe .... 75¢

Bilder aus der Kirchengeschichte von Wedel-Krahn. Gebund. 1.85

Menno Simons' Lebenswerk. C. Krahn .... 50¢

Woher? Wohin? Mennoniten!	1. Teil	1.00
" " "	2. Teil	1.00
" " "	3. Teil	1.50
" " "	4. Teil	1.00

— Versand portofrei —
— Schulen erhalten Rabatt —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

Einladungen:

Zum **Erntedank- und Missionsfest**, das am 25. September, beginnend 10 Uhr (alte Zeit), stattfinden soll, ladet die Gruppe der Menn.-Brüdergemeinde zu **Sperling, Man.,** herzlich ein.

Laßt uns gemeinsam den Namen des Herrn erhöhen.

Im Auftrage,

D. Fröse.

Die M.-Br.-Gemeinde zu **Arnaud, Man.,** gedenkt, so Gott will, am 25. September das jährliche **Erntedank- und Missionsfest** zu feiern. Jedermann ist herzlich eingeladen, sich mit uns gemeinschaftlich an diesem Feste zu freuen.

Im Namen der Gemeinde grüßt mit Ps. 33, 1—4

J. J. Töws.

Die Menn.-Brüdergemeinde zu Kitchener, Ont., gedenkt, so der Herr will, am 25. September, ihr **Erntedank- und Missionsfest** zu feiern und, damit verbunden, die **Ordination dreier Diakone** zu vollziehen. Zu dieser Angelegenheit laden wir alle Freunde der Reichsgottessache, wie auch alle Geschwister unserer Konferenz herzlich ein, mit uns den Segen des Herrn entgegenzunehmen.

Der Vormittag wird dem Erntedankfest geweiht sein und Br. Js. Thießen, Leamington, Ont., wird als Gastredner dienen. Am Nachmittag soll die Ordination der drei Diakone vollzogen werden, beginnend 2.30 Uhr. Die Brüder, die zu diesem Dienst ordiniert werden sollen, sind Br. David Wiens jr., Br. Gerhard Dick jr., und Br. C. J. Rempel. Am Abend wird das Missionsfest stattfinden, beginnend um 7 Uhr.

Die Gemeinde zu Kitchener würde sich herzlich freuen, an diesem Tage viele Gäste aufnehmen zu dürfen.

Im Namen der Gemeinde,

Jacob J. Töws,
Pastor.

So es des Herrn Wille ist, wird die Winkler-Bibelschule wieder mit fünf Lehrkräften arbeiten und die vollen Kurse bieten, wie im Schulkatalog gesagt ist.

Wir laden nun herzlich ein, diese wundervolle Gelegenheit wahrzunehmen, sich vorzubereiten für den Dienst im Reiche Gottes durch vertiefte Erkenntnis Jesu Christi.

The Winkler Bible School,
Winkler, Manitoba.

So der Herr will, gedenkt die Menn.-Br.-Gemeinde zu **Morden,** Man., ihr **Erntedank- und Missionsfest,** am 2. Oktober, beginnend 10 Uhr morgens, zu feiern. Wir laden alle freundlichst hierzu ein, insonderheit die umliegenden Gemeinden. Für ein Mittagsmahl sorgt die Gemeinde.

F. H. Friesen.

Die Mennon.-Brüdergemeinde zu **Alexander, Man.,** feiert, so Gott will, Sonntag, am 25. Sept., das **Missions- und Erntedankfest.** Pred. F. H. Friesen und Missionsschwester Marg. Sudermann werden voraussichtlich dienen. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Im Auftrage der Gemeinde,

Joh. Krüger.

Die **Blumenorter - Mennonitengemeinde** ladet hiermit zu ihrem **Erntedank- und Missionsfeste** ein, das am 2. Oktober in Reinland stattfinden soll. Wir beginnen morgens um 10 Uhr und nachmittags um 1 Uhr 45 M. (alte Zeit)

Die Gemeinde sorgt für ein Mittagsmahl. Kommt und nehmt teil an den Segnungen dieses Tages.

Im Auftrage der Gemeinde,

A. P. Bückert.

Einladung

zum Einweihungsfest in Gretna, Manitoba.

„Mache den Raum deiner Hütte weit, und breite aus die Teppiche deiner Wohnung; „spare nicht!" Jes. 54, 2.

Diesen Befehl des Herrn haben wir mit dem Bau eines Schülerheims bei der Schule in Gretna buchstäblich erfüllt. Es ist ein schönes, geräumiges Heim für Knaben und Mädchen erbaut worden. Wir möchten es dem Herrn weihen und laden dazu alle Schulfreunde ein. **Kommt am Nationalen Danksagungstag, dem 10. Oktober, 2 Uhr nachmittags, nach Gretna** und nehmt teil an diesem seltenen Fest.

Es wird ein entsprechendes Programm gebracht werden, wozu Gastredner eingeladen sind, und auch die Schule wird mit Darbietungen teilnehmen.

Wir möchten diesen Tag auch zu einem Dank- und Gabentag für die Schule machen. Es sind in diesem Heim 72 Zimmer auszustatten, jedes Zimmer bekommt 2 Betten, 2 Stühle, 2 Tische, und einen Spiegel, diese Ausstattung kostet $125.00. Manche Nähvereine und auch einzelne Personen übernehmen es, ein Zimmer auszustatten. Wenn gewünscht, wird der Name des Spenders an die Tür des Zimmers geheftet. Wir würden uns freuen, wenn wir alle Zimmer in dieser Weise versorgen könnten. Wer möchte an diesem Tage seine Gabe bringen? Unser Text sagt: „Spare nicht." Wenn wir ans Werk gehen, wird alles bald fertig stehen; dann wohl dem, der mitgebaut hat.

Mit freundlichem Gruß,

Euer D. D. Klassen.

Bekanntmachung.

Die für Dienstag, den 27. September, für **Winnipeg** bekanntgegebene Versammlung mit einem Bericht von Pred. C. Wall über seine Arbeit in der Europäischen Mennonitischen Bibelschule wird im Bethause der **Süd-end-Menn.-Brüdergemeinde,** Ecke Juno und William, 8.00 Uhr abends, stattfinden.

Jedermann ist herzlich eingeladen!

Ferner muß es in dem Reiseplan von Pred. C. Wall, der in M. R. Nr. 37, Seite 16, bekanntgegeben wurde, richtig heißen: **2. Oktober, Sonntag, Vancouver** (nicht 3. Okt., wie es angegeben war).

C. A. De Fehr,
78 Princeß St.,
Winnipeg, Man.

Bekanntmachung

Das Canad. Mennonite Bible College beginnt anfangs Oktober das neue Schuljahr. Registration der Studenten findet Dienstag, am 4. Oktober, statt, und der Unterricht beginnt am 5. Oktober. Es haben sich schon eine Anzahl von neuen Studenten gemeldet. Solche, die weitere Information über Unterricht in der Schule haben möchten, wenden sich bitte an folgende Adresse:

Rev. Isaac J. Friesen,
515 Wellington Crescent.
Winnipeg 9, Man.

Elim-Bibelschule.

Am 24. Oktober wird, so Gott will, wieder eine schöne Anzahl junger Menschen in die Elim-Bibelschule zu Altona, Man., eintreten. Im Geiste sehe ich sie schon kommen. Unter ihnen sind etliche, die bei uns schon drei Jahre gewesen sind und nun die vierte Klasse nehmen wollen. Andere, die in die dritte Klasse eintreten, wieder andere in die zweite, und noch viele, die zum ersten Mal zu uns kommen werden. Wirst du, Jüngling oder Jungfrau, auch unter ihnen sein? Bekommst du nicht Lust, auch ein Student der Bibel zu werden? Wir laden dich herzlich ein, mit uns zusammen von dem Segen zu genießen, den der Herr auch in diesem Winter für uns bereithält. Bitte, deine Anmeldung so schnell wie möglich an folgende Adresse zu schicken:

Elim Bible School,
Altona, Manitoba.

Unsere Predigerbrüder möchten wir bitten, dieses etliche Sonntage nacheinander von den Kanzeln aus bekanntzumachen.

Mit freundlichem Brudergruß,

A. A. Teichröb.

Die Bibelschule

der Ontario-M.-Br.-Gemeinde-Konferenz in Kitchener.

Eine Schule für praktische christliche Erziehung, in der biblische Bildung, evangelische Theologie und der Geist der Mission wesentliche Grundsätze bilden.

Motto: „Herr, wir wollten Jesum gerne sehen." (Joh. 12, 21).

Diese Schule bietet einen zweijährigen Kursus, 7—8 Monate jährlich für das „E.T.T.A.-Diplom".

Eröffnungsfest am 16. Oktober im Bethause der Menn.-Brüdergemeinde zu Kitchener unter der Mitwirkung der Studenten mit Wort und Lied.

Sonntag vormittag: Redner – Pred. J. T. Ewert, Prinzipal.

Sonntag abend: Redner – Br Jacob Hamm, Lehrer; Pred. A. J. Block, Lehrer; Pred. J. J. Töws, Lehrer und Leiter der Lokalgemeinde.

Um Information und Katalog wende man sich an

J. T. Ewert,
17 Rosedale Ave.,
Kitchener, Ont.

SPECIAL

German Religious Records

3 LP 33⅓ r.p.m.

records containing 25 selections by the well-known Winkler Bible School Choir

for only **$10.00**

Order now while available.

REDEKOP ELECTRIC CO.
LIMITED
966 Portage Avenue
WINNIPEG — MANITOBA
Phone SUnset 3-6903

Canada's Largest German Religious Records-Dealer.

Write for FREE Catalogue listing over 2500 selections.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg 5,
Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.
Zusammen mit „Mennonite Observer" $4.50.

Ich bestelle hiermit die

Mennonitische Rundschau –

Beigelegt sind: $...............

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ **Neuer Leser** ☐ **(Bitte anmerken!)**

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.
Probenummern an beliebige Adresse frei.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.
Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau melde man bitte immer sofort.

Geschäftsübernahme!

Ich habe die Leitung vom

Nairn Service

Gasolin, Oel und
Autoreparaturen

412 Nairn Ave., Winnipeg,

gegenüber vom Concordia-Hospital

übernommen. Früher:

"Stradbrook Service".

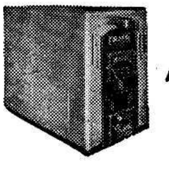
★

Jacob Langeman

Kost und Quartier

zu haben für älteres Ehepaar. Mod. Badezimmer u.a.m. Schlafzimmer im ersten Stock. $65 monatlich. — Zimmer oben für alleinstehende Personen und auch Kost für dieselben. (Am „Gravel"-Wege gelegen).
MRS P. T. KROEKER,
R.R. 1, Box 38, Lorette, Man.,
Phone 15-2-2, Greenland Exch.

Fuer sorgenfreien, lebenslangen Heizkomfort



Installieren Sie

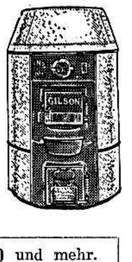
einen Ganzstahl- oder Halbstahl-

"GILSON"-Ofen

"Gravity" oder "Forced Air"

Canada's beste Heizoefen

- **Luftdicht — staubdicht — zuverlässig.**
- **Besonders starke Konstruktion für lebenslangen Gebrauch u. ständige Zufriedenheit.**
- **Volle Garantie.**
- **Sehen Sie sich einen "Gilson"-Ofen an, bevor Sie kaufen.**



Lieferung und Installation sofort zu Preisen, die Ihnen gefallen werden.

Verlangen Sie schriftlich oder telefonisch Einzelheiten oder kommen Sie noch heute zu uns oder zu einem "Gilson"-Händler.

18 Zoll-Stahlofen mit Verkleidung nur **$119.50** und mehr.
18 Zoll-"Forced Air"-Ofen, komplett **$299.50** und mehr.
"Forced Air"-Oelheizung, 80,000 BTU, kompl. **$329.50**.

C. A. De Fehr & Sons Ltd.

78 PRINCESS ST., WINNIPEG TELEFON: 93-8654
10970 — 84th ST., EDMONTON, ALTA.